

The SPD logo consists of a red square with the white letters "SPD" inside.

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 17. MAI 2014

BESCHLÜSSE

*DES LANDESPARTEITAGES 17.05.2014
ESTREL CONVENTION CENTER BERLIN*

ÄNDERUNGSANTRÄGE ZUM ANTRAG 01/II/2013

12

Ä01 zum WV-Antrag 01/II/2013 Friedrichshain-Kreuzberg	12
Seite 1, Zeile 13 - Ändern <i>Annahme</i>	
Ä07 zum WV-Antrag 01/II/2013 Abt. 11 Spandau	12
Auf Seite 1 werden die Zeilen 34-35 ersatzlos gestrichen. <i>Annahme</i>	
Ä08 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG 60plus	12
Seite 1, Zeile 40, Ersetzen <i>Annahme</i>	
Ä09 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG 60plus	12
Seite 1, Zeile 40, Einfügen <i>Annahme</i>	
Ä11 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG 60plus	12
Seite 1, Zeile 50/52 – Ersetzen <i>Annahme</i>	
Ä12 zum WV-Antrag 01/II/2013 Abt. 11 Spandau	12
Seite 1 wird in der Zeile 52 <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	
Ä14 zum WV-Antrag 01/II/2013 Kevin Hönicke (Delegierter Lichtenberg)	12
Seite 2, Zeile 34 Einfügen <i>Annahme</i>	
Ä17 zum WV-Antrag 01/II/2013 FA X Natur, Energie, Umwelt	13
Seite 2, nach Zeile 37 – Neuer Spiegelstrich <i>Annahme</i>	
Ä22 zum WV-Antrag 01/II/2013 Kevin Hönicke (Delegierter Lichtenberg)	13
Seite 3 Zeile 04 Einfügen <i>Annahme</i>	
Ä23 zum WV-Antrag 01/II/2013 Friedrichshain-Kreuzberg	13
Seite 3, Zeile 10 - Ändern <i>Annahme</i>	
Ä24 zum WV-Antrag 01/II/2013 Friedrichshain-Kreuzberg	13
Seite 3, Zeile 35 – Wort ersetzen <i>Annahme</i>	
Ä25 zum WV-Antrag 01/II/2013 Friedrichshain-Kreuzberg	13
Seite 3, Zeile 36 - Ergänzen <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	
Ä26 zum WV-Antrag 01/II/2013 Friedrichshain-Kreuzberg	14
Seite 3, Zeile 58 - Ergänzen <i>Annahme</i>	
Ä27 zum WV-Antrag 01/II/2013 Friedrichshain-Kreuzberg	14
Seite 4, Zeile 6 – Ändern <i>Annahme</i>	
Ä29 zum WV-Antrag 01/II/2013 Friedrichshain-Kreuzberg	14
Seite 4, Zeile 35 – Ersetzen Wort <i>Annahme</i>	
Ä31 zum WV-Antrag 01/II/2013 Friedrichshain-Kreuzberg	14
Seite 4, Zeile 47 – Ersetzung Wort <i>Annahme</i>	
Ä33 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG 60plus	14
Seite 5, Zeile 35 Einfügen <i>Annahme</i>	
Ä35 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG 60plus	15
Seite 5, Zeile 37 Einfügen <i>Annahme</i>	
Ä37 zum WV-Antrag 01/II/2013 Friedrichshain-Kreuzberg	15
Seite 5, Zeile 44 - Ersetzung <i>Annahme</i>	

BESCHLÜSSE DES LANDESPARTEITAGES AM 17. MAI 2014

Ä38 zum WV-Antrag 01/II/2013 Kevin Hönicke (Delegierter Lichtenberg)	15
Seite 6 Zeile 01 Einfügen <i>Annahme</i>	
Ä40 zum WV-Antrag 01/II/2013 Abt. 06 Tempelhof-Schöneberg + KDV Tempelhof-Schöneberg	15
Seite 6 in der Zeile 15 – Ersetzung <i>Annahme</i>	
Ä41 zum WV-Antrag 01/II/2013 Friedrichshain-Kreuzberg	15
Seite 6, Zeile 24 – Wort ersetzen <i>Annahme</i>	
Ä42 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG 60plus	15
Seite 6, Zeile 29, Ersetzen <i>Annahme</i>	
Ä43 zum WV-Antrag 01/II/2013 Friedrichshain-Kreuzberg	16
Seite 6, Zeile 29 – Streichen <i>Annahme</i>	
Ä45 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG Selbst Aktiv	16
Seite 7, Zeile 4 Einfügen <i>Annahme</i>	
Ä46 zum WV-Antrag 01/II/2013 Abt. 06 Tempelhof-Schöneberg KDV Tempelhof-Schöneberg 16	16
Seite 7 Zeile 12 - Ergänzung <i>Annahme</i>	
Ä49 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG Selbst Aktiv	17
Seite 7 Zeile 43 Einfügen <i>Annahme</i>	
Ä51 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG 60plus	17
Seite 7, Zeile 59, Ersetzen <i>Annahme</i>	
Ä53 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG 60plus	17
Seite 8, Zeile 32, Einfügen <i>Annahme</i>	
Ä54 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG 60plus	17
Seite 8, Zeile 40 Ersetzen <i>Annahme</i>	
Ä55 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG Selbst Aktiv	17
Seite 8 Zeile 45 Anfügen <i>Überweisung BT-Fraktion</i>	
Ä57 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG 60plus	18
Seite 9, Zeile 6/7, Ersetzen <i>Annahme</i>	
Ä60 zum WV-Antrag 01/II/2013 Friedrichshain-Kreuzberg	18
Seite 9, Zeile 29 - Streichen: <i>Annahme</i>	
Ä61 zum WV-Antrag 01/II/2013 Friedrichshain-Kreuzberg	18
Seite 9, Zeile 38 - Ersetzen: <i>Annahme</i>	
Ä63 zum WV-Antrag 01/II/2013 Abt. 95 Charlottenburg-Wilmersdorf	18
Seite 10, Zeile 15 - Hinzufügen: <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	
Ä64 zum WV-Antrag 01/II/2013 Abt. 95 Charlottenburg-Wilmersdorf	18
Seite 10 Zeile 23 streichen nach Familien im Vordergrund. bis Zeile 25... hinzufügen: <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	
Ä68 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG 60plus	18
Seite 10, Zeile 55/56, Ersetzen <i>Annahme</i>	
Ä69 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG 60plus	18
Seite 11, Zeile 8, Ersetzen <i>Annahme</i>	

BESCHLÜSSE DES LANDESPARTEITAGES AM 17. MAI 2014

Ä73 zum WV-Antrag 01/II/2013	AG 60plus	19
Seite 11, Zeile 36 Ersetzen <i>Annahme</i>		
Ä76 zum WV-Antrag 01/II/2013	Friedrichshain-Kreuzberg	19
Seite 12, Zeile 30: <i>Annahme</i>		
Ä79 zum WV-Antrag 01/II/2013	AG 60plus	19
Seite 13, Zeile 9, Einfügen <i>Annahme</i>		
Ä80 zum WV-Antrag 01/II/2013	Abt. 11 Spandau	19
Auf Seite 13 werden die Zeilen 11 – 17 ersatzlos gestrichen. <i>Annahme</i>		
Ä81 zum WV-Antrag 01/II/2013	KDV Treptow-Köpenick	19
Auf Seite 14, ab Zeile 18 ist folgender Passus ergänzend einzufügen: <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		
Ä83 zum WV-Antrag 01/II/2013	AG 60plus	19
Seite 15, Zeile 7 Ersetzen, <i>Annahme</i>		
Ä88 zum WV-Antrag 01/II/2013	Friedrichshain-Kreuzberg	19
Seite 16, Zeile 13 - Änderung: <i>Annahme</i>		
Ä89 zum WV-Antrag 01/II/2013	Abt. 11 Spandau	20
Ergänzung: S. 54, Zeile 22 Satzende <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		
Ä91 zum WV-Antrag 01/II/2013	Friedrichshain-Kreuzberg	20
Seite 17, Zeile 04 - Streichen: <i>Annahme</i>		
Ä93 zum WV-Antrag 01/II/2013	AG Selbst Aktiv	20
Seite 17 Zeile 18 Einfügen <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		
Ä94 zum WV-Antrag 01/II/2013	Friedrichshain-Kreuzberg	20
Seite 18, Zeile 28 - Streichen <i>Annahme</i>		

IN WELCHER GESELLSCHAFT WOLLEN WIR LEBEN?

21

Antrag 01/II/2013	GLV	21
In welcher Gesellschaft wollen wir leben? <i>Annahme in der Fassung des Parteitages</i>		

STATUTEN- UND RICHTLINIENÄNDERNDE ANTRÄGE

40

Antrag Nr. 01/I/2014	KDV Lichtenberg	40
Antragskommission stärker befähigen <i>Überweisung Statutenkommission</i>		
Antrag Nr. 02/I/2014	Jusos Landesvorstand	40
Antragskommission stärker befähigen <i>Überweisung Statutenkommission</i>		
Antrag Nr. 03/I/2014	KDV Lichtenberg	40
Delegationswahlen müssen mit der Zeit gehen <i>Überweisung Statutenkommission</i>		
Antrag Nr. 04/I/2014	Jusos Berlin	40
Keine leeren Plätze mehr! Reduzierung der Legislaturperiode der Landesdelegiertenkonferenz auf ein Jahr! <i>Überweisung Statutenkommission</i>		
Antrag Nr. 05/I/2014	KDV Lichtenberg	41
§ 13 (7) des Organisationsstatuts wird ergänzt und lautet wie folgt: <i>Überweisung Statutenkommission</i>		
Antrag Nr. 06/I/2014	KDV Lichtenberg	41
§ 14 des Organisationsstatuts wird um Absatz (12) ergänzt, der wie folgt lautet: <i>Überweisung Statutenkommission</i>		

Antrag Nr. 07/I/2014 AG Selbst Aktiv	41
Ergänzung § 23* Abs. 2, Punkt 7 <i>Überweisung Statutenkommission</i>	
Antrag Nr. 08/I/2014 Abt. 10 Treptow-Köpenick	41
Neufassung von § 23*, Abs. 2, Punkt 6: <i>Überweisung an Statutenkommission</i>	
Antrag Nr. 09/I/2014 KDV Lichtenberg	42
Öffentlicher Parteikonvent <i>Überweisung Statutenkommission</i>	

ARBEIT / WIRTSCHAFT

43

Antrag Nr. 11/I/2014 KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	43
Mindestlohneinführung kontrollieren <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	
Antrag Nr. 12/I/2014 KDV Mitte	43
Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit, keine Ausnahmen beim Mindestlohn zulassen! <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	
Antrag Nr. 18/I/2014 FA VII - Wirtschaft und Arbeit	43
Kreativität braucht Freiheit und Sicherheit <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	
Antrag Nr. 21/I/2014 KDV Spandau	46
Keine Privatisierung der Berliner Schwimmbäder <i>Annahme</i>	
Antrag Nr. 23/I/2014 KDV Steglitz-Zehlendorf	46
Garantiezins anpassen – Wasserpreise senken <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	
Antrag Nr. 24/I/2014 KDV Marzahn-Hellersdorf	46
Verbot von Vereinbarung von Schiedsgerichtsverfahren bei Verträgen der Öffentlichen Hand <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	
Antrag Nr. 25/I/2014 Jusos Berlin	47
Werbewatchgroup nach Wiener Vorbild auch in Berlin einrichten! <i>Überweisung FA VII - Wirtschaft und Arbeit (AG Kreativwirtschaft) + Überweisung ASF</i>	
Antrag Nr. 26/I/2014 KDV Friedrichshain-Kreuzberg	48
Rekommunalisierung der Schulreinigung <i>Überweisung an AG Bezirksfinanzen</i>	
Antrag Nr. 27/I/2014 KDV Friedrichshain-Kreuzberg	48
Rückwerb des SEZ jetzt! <i>Überweisung AH-Fraktion</i>	
Antrag Nr. 28/I/2014 Abt. 13 Friedrichshain-Kreuzberg	49
Kostenpflicht von Einwegplastiktüten <i>Überweisung BT-Fraktion</i>	
Antrag Nr. 31/I/2014 AG Selbst Aktiv	49
Berliner Jugendberufsagenturen für Jugendliche mit Behinderungen öffnen <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	
Antrag Nr. 32/I/2014 Jusos Landesvorstand	49
Die Tarifverhandlungen unterstützen – Für bessere Arbeitsbedingungen und mehr PatientInnensicherheit! <i>Annahme</i>	
Antrag Nr. 33/I/2014 AG 60plus	51
Kostenlose Ausbildung zum Altenpfleger/ zur Altenpflegerin <i>Überweisung an ASG, AfB und an AH Fraktion</i>	
Antrag Nr. 35/I/2014 KDV Reinickendorf	51
„Gute Arbeit“ in Berlin umsetzen <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	

BAUEN / WOHNEN / STADTENTWICKLUNG

52

Antrag Nr. 36/I/2014 KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	52
Chance für Berlin, Raum für uns alle – Das Tempelhofer Feld entwickeln. Jetzt! <i>Annahme in der Fassung des Parteitages</i>	

BESCHLÜSSE DES LANDESPARTEITAGES AM 17. MAI 2014

Antrag Nr. 40/I/2014 KDV Friedrichshain-Kreuzberg	52
Historisches Gesamtkonzept für das Tempelhofer Feld umgehend entwickeln <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	
Antrag Nr. 47/I/2014 Abt. 07 Tempelhof-Schöneberg	53
Liegenschaftspolitik des Bundes zügig sozial und gemeinwohlorientiert ausrichten <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	
Antrag Nr. 48/I/2014 Abt. 02 Friedrichshain-Kreuzberg	53
Vorkaufsrechtsfonds endlich einrichten <i>Überweisung AH-Fraktion</i>	
Antrag Nr. 50/I/2014 FA VIII Soziale Stadt	54
Sozialmieter mit Richtsatzmiete schützen <i>Überweisung an AH-Fraktion</i>	
Antrag Nr. 51/I/2014 Jusos Berlin 54	
Stärkung der Rechte von MieterInnen! Schaffung einer gesetzlichen Grundlage für die Ermittlung und Festsetzung von Mietflächen <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	
Antrag Nr. 52/I/2014 Jusos Landesvorstand	54
Barrierefreier Zugang zu Berliner Grünflächen - Der Tiergarten bleibt offen! <i>Annahme in der Fassung des Parteitages</i>	
Antrag Nr. 53/I/2014 KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	54
Sozialdemokratische Stadtentwicklung und Mietenpolitik für Berlin <i>Überweisung AH-Fraktion</i>	
Antrag Nr. 54/I/2014 SGK Berlin	58
Die Zweckentfremdungsverbotsverordnung darf nicht scheitern! <i>Überweisung an AH-Fraktion</i>	
Antrag Nr. 55/I/2014 Abt. 91 Charlottenburg-Wilmersdorf	59
Stadtentwicklungskonzept 2030 <i>Annahme</i>	
Antrag Nr. 56/I/2014 KDV Pankow	59
Grillflächen als Sozialen Freiraum dauerhaft sichern <i>Überweisung an AG Sozialdemokratischer Bezirksbürgermeister</i>	
Antrag Nr. 57/I/2014 KDV Pankow	59
Wohnraumversorgung von sozial Integrativen Projekten <i>Annahme</i>	
Antrag Nr. 58/I/2014 KDV Pankow	60
Gute Perspektiven für die Berliner Bibliotheken <i>Annahme</i>	
Antrag Nr. 59/I/2014 KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	60
Einbau von Rauchwarnmeldern in Privatwohnungen <i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	
Antrag Nr. 60/I/2014 KDV Mitte	60
Ansprechpartner für Anwohner und Gewerbetreibende bei Großbaustellen im öffentlichen Straßenraum schaffen <i>Annahme</i>	
Antrag Nr. 61/I/2014 Abt. 79 Charlottenburg-Wilmersdorf	61
Kleingärten in der Innenstadt <i>Überweisung an Senat</i>	
Antrag 63/I/2014 Abt. 79 Charlottenburg-Wilmersdorf	61
Soziale Energie- und Mieterpolitik weiterentwickeln! <i>Überweisung AH-Fraktion</i>	
Antrag Nr. 64/I/2014 ASJ Berlin	61
„Versorgung der Bevölkerung mit bezahlbarem Wohnraum“ muss neben „Investitionsbedarf“ als Planungsziel ins BauBG aufgenommen werden. <i>Überweisung BT-Fraktion</i>	
Antrag Nr. 65/I/2014 AG 60plus LDK	61
Inklusion in Berlin auch für sehbehinderte und blinde Menschen <i>Überweisung an die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und an den Senator für Finanzen</i>	

BEZIRKE		63
Antrag Nr. 66/I/2014 KDV Mitte		63
Starke Bezirke brauchen ausreichend Geld		
<i>Überweisung an AG Bezirksfinanzen</i>		
Antrag Nr. 67/I/2014 KDV Friedrichshain-Kreuzberg		63
Professionalisierung der Vergabe		
<i>Überweisung an AG Bezirksfinanzen</i>		
Antrag Nr. 68/I/2014 KDV Friedrichshain-Kreuzberg		64
Rettet die Kultur- und Bildungseinrichtungen in den Bezirken!		
<i>Überweisung an AG Bezirksfinanzen</i>		
Antrag Nr. 69/I/2014 Abt. 76 Charlottenburg-Wilmersdorf		64
Keine Festlegungen in Bezug auf zukünftige Haushalte ohne Diskussion und Beschlussfassung auf einen Landesparteitag		
<i>Überweisung an AG Bezirksfinanzen</i>		
Antrag Nr. 70/I/2014 KDV Lichtenberg		65
Jugendberufsagenturen nicht aus bestehenden Personalmitteln der Berliner Bezirke betreiben		
<i>Überweisung an Senat</i>		
Antrag Nr. 72/I/2014 AG Migration und Vielfalt LDK		65
Für eine gleichberechtigte Eingliederung in den Arbeitsmarkt - Stellen für hauptamtliche Migrationsbeauftragte bei allen Berliner Jobcentern einrichten		
<i>Überweisung AH-Fraktion</i>		
BILDUNG		67
Wiedervorlage: Antrag 30/II/2013 Jusos Berlin		67
Gemeinschaftsschulen: konsequenter Ausbau der „Schule für Alle von Klasse 1-13“		
<i>Annahme in der Fassung des Parteitages</i>		
Antrag Nr. 73/I/2014 Abt. 5 Pankow		67
Ausstattung Berliner Schulen		
<i>Überweisung an AfB + FA V - Stadt des Wissens</i>		
Antrag Nr. 74/I/2014 AfB Berlin AG Schule		67
QuereinsteigerInnen im Berliner Schuldienst müssen umfassend vorbereitet und begleitet werden		
<i>Annahme</i>		
Antrag Nr. 76/I/2014 KDV Neukölln		68
Inklusion in der Berliner Bildungslandschaft ist nicht verhandelbar		
<i>Annahme</i>		
Antrag Nr. 77/I/2014 KDV Treptow-Köpenick		68
Berufsschulnoten und IHK-Noten wieder anpassen!		
<i>Überweisung an FA V - Stadt des Wissens / AG Schule</i>		
Antrag Nr. 79/I/2014 KDV Spandau		69
Finanzierung von Lehr- und Lernmitteln neu ordnen		
<i>Überweisung AH-Fraktion</i>		
Antrag Nr. 80/I/2014 Jusos Berlin		69
Partizipation von Eltern und SchülerInnen stärken!		
<i>Überweisung AH-Fraktion</i>		
Antrag Nr. 81/I/2014 Jusos Berlin		70
"Ey Alter! Was hast du gesagt?!" – Diskriminierung an Berliner Schulen klar entgegnetreten		
Überweisung AH-Fraktion		
<i>(Zur Weiterleitung an den AK II der SPD Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus)</i>		
Antrag Nr. 82/I/2014 Abt. 15. Mitte		73
Landeskonzept Berufs- und Studienorientierung interkulturell ausgestalten		
<i>Annahme</i>		
Antrag Nr. 85/I/2014 Abt. 7 Mitte		73
Landeskonzept Berufs- und Studienorientierung - Mehrstufigkeit der Schüler_innenpraktika		
<i>Überweisung an FA V - Stadt des Wissens + AfB</i>		
Antrag Nr. 87/I/2014 Abt. 8 Friedrichshain-Kreuzberg		74
Ein einheitliches Berliner Übergangssystem Schule – Beruf schaffen		
<i>Überweisung an Senat</i>		
Antrag Nr. 88/I/2014 KDV Friedrichshain-Kreuzberg		74
Praxistag „Kita“		
<i>Überweisung an FA IV - Kinder, Jugend, Familie</i>		

BESCHLÜSSE DES LANDESPARTEITAGES AM 17. MAI 2014

Antrag Nr. 89/I/2014 KDV Neukölln 74
Jugendgarantie
Annahme

Antrag Nr. 91/I/2014 Jusos Landesvorstand 75
Ausbau von Privatschulen stoppen und für mehr Bildungsgerechtigkeit sorgen
Überweisung an FA V - Stadt des Wissens

Antrag Nr. 92/I/2014 KDV Reinickendorf 77
Musikschulen
Annahme in der Fassung der Antragskommission

BUNDESWEHR

78

Wiedervorlage: Antrag 36/II/2013 Abt. 05 | Lichtenberg 78
Auslandseinsätze der Bundeswehr – Parlamentsvorbehalt stärken und ausweiten!
Annahme in der Fassung der Antragskommission

FINANZEN

80

Antrag Nr. 93/I/2014 AG Migration und Vielfalt LDK 80
Berliner Härtefallkommission in Regelfinanzierung aufnehmen
Annahme

Antrag Nr. 95/I/2014 KDV Treptow-Köpenick 80
Personalabbau stoppen, Personalentwicklung starten!
Annahme + Überweisung AG Bezirksfinanzen Überweisung an AH-Fraktion

Antrag Nr. 98/I/2014 KDV Treptow-Köpenick 80
An den Solidarpakt II mit kommunalem Strukturhilfeprogramm anschließen
Überweisung BT-Fraktion

Antrag Nr. 99/I/2014 KDV Steglitz-Zehlendorf 81
Abgeltungssteuer
Annahme

GESUNDHEIT

82

Antrag Nr. 100/I/2014 KDV Steglitz-Zehlendorf 82
Ausreichende Versorgung bei Kindernotfällen, auch nachts, sicherstellen
Annahme

Antrag Nr. 102/I/2014 ASG Berlin 82
Künstliche Befruchtung auch für verpartnerne Frauen
Annahme in der Fassung der Antragskommission

Antrag Nr. 103/I/2014 ASG Berlin 82
Ärztliche Versorgung in Pflegeheimen sicherstellen!
Annahme

Antrag Nr. 104/I/2014 ASG Berlin 83
Keine Senkung des Steuerzuschusses im Gesundheitsfonds! Keine willkürliche einseitige Belastung der Versicherten und Rentner_innen!
Annahme in der Fassung der Antragskommission

Antrag Nr. 105/I/2014 AG 60plus LDK 83
Pflegebedürftigkeit neu definieren!
Annahme

Wiedervorlage: Antrag 145/I/2013 AGS Berlin 84
Zulagengeförderte Altersvorsorge für Selbstständige
Annahme

Wiedervorlage: Antrag 61/I/2013 KDV Spandau 84
Duale Ausbildung für alle Pflegeberufe
Annahme

GLEICHSTELLUNG

85

Antrag Nr. 107/I/2014 ASF LFK 85
SPD-Landesvorstand quotieren
Annahme + Überweisung an Statutenkommission

BESCHLÜSSE DES LANDESPARTEITAGES AM 17. MAI 2014

Antrag Nr. 108/I/2014	ASF LFK	85
Weiterarbeit der AG Geschlechtergerechtigkeit		
<i>Annahme</i>		

Antrag Nr. 109/I/2014	ASF LFK	85
Leitbild zur Gleichstellung und Beteiligung von Frauen und Männern		
<i>Annahme</i>		

KINDER / JUGEND / FAMILIE **91**

Antrag Nr. 112/I/2014	Jusos Landesvorstand	91
Kinder- und Jugendbeteiligung endlich institutionell verankern!		
<i>Überweisung AH-Fraktion</i>		

MOBILITÄT **92**

Wiedervorlage: Antrag 69/II/2013 Abt. 3 (Reinickendorf)		92
Wegeleitung auf den Bahnhöfen zu anderen Verkehrsmitteln vertraglich festschreiben!		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		

Antrag Nr. 114/I/2014	KDV Steglitz-Zehlendorf	92
Ausweitung des Tarifbereichs AB		
<i>Annahme</i>		

Antrag Nr. 116/I/2014	ASF LFK	92
Soziale Gerechtigkeit auch im Schienenverkehr		
<i>Annahme</i>		

Antrag Nr. 117/I/2014	FA XI Mobilität	92
Finanzierung einer nachhaltigen Mobilität in Deutschland		
<i>Annahme</i>		

Antrag Nr. 119/I/2014	FA II – EU-Angelegenheiten	93
Das EEG und die EU: Ausnahmetatbestände bei öffentlichen Dienstleistungen offensiv vertreten und Energiekosten an der richtigen Stelle sparen		
<i>Überweisung an S&D-Fraktion</i>		

INNERES / RECHT **94**

Antrag Nr. 120/I/2014	KDV Marzahn-Hellersdorf	94
Keine Toleranz politischer Gewalt - Erhöhung der Sicherheitsmaßnahmen von vor fremdenfeindlichen Angriffen betroffenen Einrichtungen.		
<i>Überweisung an FA III - Innen- und Rechtspolitik</i>		

Antrag Nr. 121/I/2014	Abt. 04 Tempelhof-Schöneberg	94
Strafnorm für Angriffe auf Sicherheitskräfte wie Polizei, Feuerwehr und weitere		
<i>Überweisung an ASJ Überweisung an FA III - Innen- und Rechtspolitik</i>		

Antrag Nr. 123/I/2014	AG Migration und Vielfalt LDK	95
Vom beschränkten Volksbegehren zum Begehren für alle Bürgerinnen und Bürger		
<i>Annahme</i>		

Antrag Nr. 125/I/2014	Jusos Berlin	95
JA zur direkten Demokratie im Land Berlin		
<i>Überweisung an Senat</i>		

Antrag Nr. 128/I/2014	KDV Steglitz-Zehlendorf	96
Eine zentrale Ombudsstelle für Flüchtlinge in Notunterkünften schaffen		
<i>Überweisung AH-Fraktion</i>		

Antrag Nr. 130/I/2014	AG Migration und Vielfalt LDK	97
Zeitnahe Einrichtung einer Koordinierungsstelle für ehrenamtliche HelferInnen auf Bezirksebene		
<i>Überweisung an AH-Fraktion</i>		

Antrag Nr. 131/I/2014	AG Migration und Vielfalt LDK	97
Anspruch auf kostenlose Vermittlung der deutschen Sprache für alle Migrant*innen und Asylbewerber*innen		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		

Antrag Nr. 132/I/2014	AG Migration und Vielfalt LDK	97
Qualitätssicherung zur Überprüfung der Standards in Flüchtlingsunterkünften		
<i>Annahme</i>		

Antrag Nr. 134/I/2014	AG Migration und Vielfalt LDK	98
Mittelfristiges Ziel: Masterplan zur dezentralen Unterbringung von Asylbewerber*innen		
<i>Überweisung an AH-Fraktion</i>		

BESCHLÜSSE DES LANDESPARTEITAGES AM 17. MAI 2014

Antrag Nr. 137/I/2014	ASF LFK	98
Koalitionsvertrag umsetzen - Prostitutionsgesetz weiterentwickeln		
<i>Annahme</i>		
Antrag Nr. 138/I/2014	AG Selbst Aktiv	98
Überarbeitung des Rundschreibens Persönliches Budget in Berlin realisieren		
<i>Überweisung an Senat</i>		
Antrag Nr. 139/I/2014	Forum Netzpolitik	99
Vorratsdatenspeicherung		
<i>Annahme</i>		
Antrag Nr. 141/I/2014	Jusos Berlin	99
Polizeiliche Vorratsspeicherung stoppen – Versammlungsfreiheit fördern		
<i>Überweisung an FA III - Innen- und Rechtspolitik</i>		
Antrag Nr. 142/I/2014	Abt. 5 Pankow	101
Freie Mitarbeiter des Rundfunks Berlin Brandenburg in den Personalrat		
<i>Überweisung an Senat</i>		

INTERNATIONALES / EUROPA

102

Antrag Nr. 143/I/2014	KDV Marzahn-Hellersdorf	102
Resolution zur gegenwärtigen Krise in der Ukraine		
<i>Überweisung an GLV</i>		
Antrag Nr. 145/I/2014	FA II – EU-Angelegenheiten	102
Das Handels- und Investitionsabkommen zwischen EU und USA (TTIP): Verhandlungen ruhen lassen und unter neuen Bedingungen wieder aufnehmen!		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		
Antrag Nr. 153/I/2014	FA I - Internationale Politik, Frieden und Entwicklung	104
Entwicklungsfinanzierung auf eine solide Grundlage stellen!		
<i>Überweisung BT-Fraktion</i>		
Antrag Nr. 154/I/2014	KDV Reinickendorf	104
Minderheitenschutz in Konsularabteilungen und Arbeitsfähigkeit der Visa-Bearbeitung sichern		
<i>Überweisung BT-Fraktion</i>		
Antrag Nr. 155/I/2014	KDV Friedrichshain-Kreuzberg	105
Grundrechte weltweit schützen – Export von Spionagesoftware regulieren!		
<i>Annahme</i>		
Antrag Nr. 156/I/2014	KDV Neukölln	105
Blut und Spiele		
<i>Annahme</i>		
Antrag Nr. 157/I/2014	Jusos Landesvorstand	105
Völkermord verjährt nicht! Für einen verantwortlichen Umgang mit der deutschen Kolonialgeschichte in Namibia		
<i>Annahme</i>		

ORGANISATION

107

Antrag Nr. 158/I/2014	Abt. 09 Spandau	107
Nominierungen für die Spitzenkandidatur zu den Abgeordnetenhauswahlen innerhalb der Berliner SPD		
<i>Überweisung an Statutenkommission + Landesvorstand</i>		
Antrag Nr. 159/I/2014	Schwusos Berlin	107
Neuer Name für unsere Arbeitsgemeinschaft		
<i>Annahme</i>		
Antrag Nr. 161/I/2014	KDV Pankow	107
Mitgliederbegehren		
<i>Überweisung an Parteivorstand / Organisationspolitische Kommission</i>		
Antrag Nr. 162/I/2014	Abt. 06 Pankow	107
Antragsfristen für Wahlprogramme		
<i>Annahme</i>		
Antrag Nr. 163/I/2014	KDV Pankow	108
Der digitale Ortsverein	108	
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission:</i>		
Antrag Nr. 164/I/2014	KDV Pankow	108
Für eine familienfreundliche Parteiarbeit		
<i>Annahme</i>		

BESCHLÜSSE DES LANDESPARTEITAGES AM 17. MAI 2014

Antrag Nr. 169/I/2014	KDV Lichtenberg	108
Schaffung eines Systems, um den Status von Anträgen zu verfolgen		
<i>Annahme</i>		
Antrag Nr. 170/I/2014	KDV Reinickendorf	109
Abschaffung sachgrundlose Befristung		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		
SOZIALES		110
Antrag Nr. 172/I/2014	KDV Reinickendorf	110
Obdachlose nicht verdrängen – Hilfsmaßnahmen ausbauen und gemeinsame Lösungen finden		
<i>Überweisung an AH-Fraktion</i>		
<i>Überweisung an FA IX - Gesundheit und Soziales</i>		
Antrag Nr. 174/I/2014	Abt. 7 Tempelhof-Schöneberg	110
Berlin-Pass		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		
Antrag Nr. 175/I/2014	KDV Marzahn-Hellersdorf	110
Sanktionen im Hartz-IV-System einschränken		
<i>Annahme</i>		
Antrag Nr. 176/I/2014	AG Selbst Aktiv	111
Diskriminierende Vergütung von EinzelfallhelferInnen stoppen! Qualität sichern - Altersarmut vorbeugen - Aufstockung mit Hartz IV beenden!		
<i>Überweisung an FA IX - Gesundheit und Soziales</i>		
Antrag Nr. 177/I/2014	KDV-Neukölln	111
Wirkungen des SGB II auf Personen mit Migrationshintergrund		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		
UMWELT		113
Antrag Nr. 180/I/2014	FA X „Natur, Energie, Umwelt“	113
Altglassammlung in Berlin ausbauen nicht einschränken		
<i>Annahme</i>		
VERSCHIEDENES		114
Antrag Nr. 181/I/2014	KDV Lichtenberg	114
Karenzzeit für ausscheidende Mitglieder der Regierungen umgehend einführen!		
<i>Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		
KONSENSLISTE		115
Antrag Nr. 183/I/2014	Landesvorstand	115
Konsensliste		
<i>Annahme</i>		
INITIATIVANTRÄGE		116
Ini02/I/2014	Landesvorstand	116
Resolution: Europa neu denken. Für ein soziales Europa!		
<i>Annahme</i>		
Ini03/I/2014	Antragsteller: Ellen Haußdörfer, Jürgen Murach und andere	117
Einstellung der EC-Verbindung Berlin – Breslau verhindern!		
<i>Annahme</i>		
Ini04/I/2014	Antragsteller: Kreisvorstand SPD Treptow-Köpenick	117
Integrationslotsen – eine Aufgabe in besonderem öffentlichen Interesse		
<i>Annahme</i>		
Ini05/I/2014	Antragsteller: Rolf Wiegand, AfA Berlin	117
Berliner Bäderbetriebe		
<i>Überweisung AH-Fraktion</i>		

ÄNDERUNGSANTRÄGE ZUM ANTRAG 01/II/2013

01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

<p>Ä01 zum WV-Antrag 01/II/2013 Friedrichshain-Kreuzberg Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>Seite 1, Zeile 13 - Ändern Der Satz „Berlin ist als Metropole im Besonderen von gesellschaftlichen Fehlentwicklungen betroffen, birgt aber auch ein großes Potential für Wegweisende Entwicklungen“ soll geändert werden in „Berlin birgt als Metropole großes Potenzial für Wegweisende Entwicklungen, ist jedoch auch von gesellschaftlichen Fehlentwicklungen betroffen“.</p>	<p>Annahme</p>
<p>Ä07 zum WV-Antrag 01/II/2013 Abt. 11 Spandau Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>Auf Seite 1 werden die Zeilen 34-35 ersatzlos gestrichen.</p>	<p>Annahme</p>
<p>Ä08 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG 60plus Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>Seite 1, Zeile 40, Ersetzen Punkt am Ende der Aufzählung, durch Komma</p>	<p>Annahme</p>
<p>Ä09 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG 60plus Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>Seite 1, Zeile 40, Einfügen weiteren Anstrich, „Die Bedürfnisse des Alters absichern“</p>	<p>Annahme</p>
<p>Ä11 zum WV-Antrag 01/II/2013 AG 60plus Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>Seite 1, Zeile 50/52 – Ersetzen , ... des gesamten Volksvermögens besitzen, zehn Prozent der Haushalte sogar über die Hälfte des deutschen Gesamtvermögens binden., „besitzen“ löschen, binden ersetzen durch „besitzen“</p>	<p>Annahme</p>
<p>Ä12 zum WV-Antrag 01/II/2013 Abt. 11 Spandau Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>Seite 1 wird in der Zeile 52 Streichung „Die übrigen“</p>	<p>Annahme in der Fassung der Antragskommission</p>
<p>Ä14 zum WV-Antrag 01/II/2013 Kevin Hönicke (Delegierter Lichtenberg) Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>Seite 2, Zeile 34 Einfügen Füge ein Zeile 34 (Seite 1) hinter „... die weitere Segregationsprozesse eingrenzt.“ ein: „und senior*innengerechtes Wohnen ermöglicht,“</p>	<p>Annahme</p>

<p>01</p> <p>02 Ä17 zum WV-Antrag 01/II/2013</p> <p>03 FA X Natur, Energie, Umwelt</p> <p>04 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>05</p> <p>06 Seite 2, nach Zeile 37 – Neuer Spiegelstrich</p> <p>07 Auf Seite 2, nach Zeile 37 soll folgender neue Spiegelstri-</p> <p>08 che eingefügt werden:</p> <p>09</p> <p>10 Dazu gehören u.a.</p> <p>11 ▪ „der Erhalt und die Stärkung einer guten</p> <p>12 Lebensqualität durch eine intakte urbane Umwelt,</p> <p>13 die z.B. über ausreichendes Grün zur Erholung und</p> <p>14 Freizeit verfügt, die Wahrung der natürlichen</p> <p>15 Diversität, wie auch die notwendigen Anpassungen</p> <p>16 an die Folgen des Klimawandels.“</p> <p>17</p>	<p>Annahme</p>
<p>18 Ä22 zum WV-Antrag 01/II/2013</p> <p>19 Kevin Hönicke (Delegierter Lichtenberg)</p> <p>20 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>21</p> <p>22 Seite 3 Zeile 04 Einfügen</p> <p>23 Füge ein Zeile 04 (Seite 2) hinter „... Jugend- und Gesund-</p> <p>24 heitshilfen.“ ein:</p> <p>25 „Wobei wir für die Stärkung der öffentlichen Träger ein-</p> <p>26 stehen.“</p> <p>27</p>	<p>Annahme</p>
<p>28 Ä23 zum WV-Antrag 01/II/2013</p> <p>29 Friedrichshain-Kreuzberg</p> <p>30 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>31</p> <p>32 Seite 3, Zeile 10 - Ändern</p> <p>33 Der Satz</p> <p>34 „Wir wollen insbesondere Verbände fördern, die schon</p> <p>35 durch ihre demokratische und solidarische Verfasstheit</p> <p>36 Gewähr dafür bieten, dass keine eigenwirtschaftlichen</p> <p>37 Interessen Einzelner in den Vordergrund rücken“</p> <p>38 soll geändert werden in</p> <p>39 „Zweck der Überprüfung soll insbesondere sein Verbände</p> <p>40 zu fördern, die schon durch ihre demokratische und soli-</p> <p>41 darische Verfasstheit Gewähr dafür bieten, dass keine</p> <p>42 eigenwirtschaftlichen Interessen Einzelner in den Vorder-</p> <p>43 grund rücken“</p> <p>44</p>	<p>Annahme</p>
<p>45 Ä24 zum WV-Antrag 01/II/2013</p> <p>46 Friedrichshain-Kreuzberg</p> <p>47 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>48</p> <p>49 Seite 3, Zeile 35 – Wort ersetzen</p> <p>50 Hier soll das Wort „...und..“</p> <p>51 Durch</p> <p>52 „... und /oder...“ ersetzt werden.</p> <p>53</p>	<p>Annahme</p>
<p>54 Ä25 zum WV-Antrag 01/II/2013</p> <p>55 Friedrichshain-Kreuzberg</p> <p>56 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>57</p> <p>58 Seite 3, Zeile 36 - Ergänzen</p> <p>59 Der Satz</p> <p>60 „Deshalb sind Finanzierungsprobleme sozialer Sicherungs-</p> <p>61 systeme in der Regel Konsequenz systematischer Einnah-</p> <p>62 medefizite in Folge schlechter Lohnentwicklung und ho-</p>	<p>Annahme in der Fassung der Antragskommission</p>

BESCHLÜSSE | LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 17. MAI 2014

01 her Erwerbslosigkeit“	
02 soll ergänzt werden durch die Sätze	
03	
04 Deshalb sind Finanzierungsprobleme sozialer Sicherungs-	
05 systeme in der Regel Konsequenz systematischer Einnah-	
06 medefizite in Folge schlechter Lohnentwicklung, hoher	
07 Erwerbslosigkeit und fehlende Beiträge der Besserverdie-	
08 nenden, Vermögenden und Beamten.	
09 Auch deshalb fordern wir angemessen hohe Löhne und	
10 eine Bürgerversicherung.	
11	
12 Ä26 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
13 Friedrichshain-Kreuzberg	
14 Der Landesparteitag möge beschließen:	
15	
16 Seite 3, Zeile 58 - Ergänzen	
17 Der Satz	
18 “Flankierend dazu müssen der Missbrauch von Leiharbeit	
19 und Werkverträgen, wie in der Koalitionsvereinbarung zur	
20 Bildung der Bundesregierung zwischen der CDU und SPD	
21 vereinbart worden ist, wirklich beendet sowie Minijobs in	
22 sozialversicherungspflichtige Beschäftigung umgewandelt	
23 werden.“	
24 soll folgendermaßen ergänzt werden	
25	
26 „.....wirklich beendet sowie Minijobs in sozialversiche-	
27 rungspflichtige Beschäftigung umgewandelt werden und	
28 empfehlen allen Arbeitnehmer*innen Mitglied einer Ge-	
29 werkschaft zu werden“	
30	
31 Ä27 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
32 Friedrichshain-Kreuzberg	
33 Der Landesparteitag möge beschließen:	
34	
35 Seite 4, Zeile 6 – Ändern	
36 Der Satz	
37 „Gute Arbeit bedeutet weniger Abhängigkeit von staatli-	
38 chen Transferleistungen“	
39 soll geändert werden in	
40	
41 „Gute Arbeit bedeutet möglichst keine Abhängigkeit von	
42 staatlichen Transferleistungen“	
43	
44 Ä29 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
45 Friedrichshain-Kreuzberg	
46 Der Landesparteitag möge beschließen:	
47	
48 Seite 4, Zeile 35 – Ersetzen Wort	
49 Das Wort „...Quote..“ soll durch	
50 „.....paritätische Quote...“ ersetzt werden.	
51	
52 Ä31 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
53 Friedrichshain-Kreuzberg	
54 Der Landesparteitag möge beschließen:	
55	
56 Seite 4, Zeile 47 – Ersetzung Wort	
57 Das Wort „ Überzahl...“ soll durch	
58 „...hohe Zahl...“ ersetzt werden.	
59	
60 Ä33 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
61 AG 60plus	
62 Der Landesparteitag möge beschließen:	

BESCHLÜSSE | LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 17. MAI 2014

01		
02	Seite 5, Zeile 35 Einfügen nach „Fachkräftemangel in den	
03	MINT-Fächern“, „(Unterrichts- und Studienfächer aus den	
04	Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften	
05	und Technik)“	
06	Ä35 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
07	AG 60plus	
08	Der Landesparteitag möge beschließen:	
09		
10	Seite 5, Zeile 37 Einfügen nach „SAGE-Berufen“, „Sozial-	
11	arbeit, Gesundheit und Pflege, Erziehung und Bildung“	
12		
13	Ä37 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
14	Friedrichshain-Kreuzberg	
15	Der Landesparteitag möge beschließen:	
16		
17	Seite 5, Zeile 44 - Ersetzung	
18	Der Satz	
19	„Wir werden verstärkt für Quereinsteiger Perspektiven	
20	schaffen bzw. diese nachhaltig verbessern und damit vor	
21	allem jungen Menschen eine neue Chance bieten.“ soll	
22	ersetzt werden durch	
23		
24	„Wir werden verstärkt für Quereinsteiger Perspektiven	
25	schaffen bzw. diese nachhaltig verbessern.“	
26		
27	Ä38 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
28	Kevin Hönicke (Delegierter Lichtenberg)	
29	Der Landesparteitag möge beschließen:	
30		
31	Seite 6 Zeile 01 Einfügen	
32	Füge ein Zeile 01 (Seite 6) hinter „... auf dem Weg dort-	
33	hin.“ ein:	
34		
35	„Die Schaffung von Jugendberufsagenturen in Berlin sol-	
36	len die Jugendlichen und junge Menschen auf diesen Weg	
37	unterstützen.“	
38		
39	Ä40 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
40	Abt. 06 Tempelhof-Schöneberg +	
41	KDV Tempelhof-Schöneberg	
42	Der Landesparteitag möge beschließen:	
43		
44	Seite 6 in der Zeile 15 – Ersetzung	
45	im Abschnitt „Gute Arbeitsmarktpolitik ist auch Sozialpoli-	
46	tik“ soll auf Seite 6 in der Zeile 15 der Satzbeginn „Eine	
47	bessere Koordination aller Hilfsangebote ist nötig, um ...“	
48	ersetzt werden durch	
49	„Es sind zeitgemäße, abgestimmte und besser koordinier-	
50	te Hilfsangebote nötig, um ...“.	
51		
52	Ä41 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
53	Friedrichshain-Kreuzberg	
54	Der Landesparteitag möge beschließen:	
55		
56	Seite 6, Zeile 24 – Wort ersetzen	
57	Das Wort „...möchten.“ soll durch	
58	„...sollen.“ ersetzt werden.	
59		
60	Ä42 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
61	AG 60plus	
62	Der Landesparteitag möge beschließen:	

<p>01 02 Seite 6, Zeile 29, Ersetzen „in den Blick nehmen“, Durch 03 „gewährleisten“ 04</p>	
<p>05 Ä43 zum WV-Antrag 01/II/2013 06 Friedrichshain-Kreuzberg 07 Der Landesparteitag möge beschließen: 08 09 Seite 6, Zeile 29 – Streichen 10 Der Satz 11 „Nur durch eine echte und werthaltige Qualifizierung 12 können angesichts der Realitäten auf dem Arbeitsmarkt 13 neue Chancen für einen nachhaltigen schrittweisen Wie- 14 dereinstieg in den ersten Arbeitsmarkt für die große 15 Mehrheit der Langzeitarbeitslosen und gering Qualifizier- 16 ten geschaffen werden.“ 17 soll ersatzlos gestrichen werden. 18</p>	<p>Annahme</p>
<p>19 Ä45 zum WV-Antrag 01/II/2013 20 AG Selbst Aktiv 21 Der Landesparteitag möge beschließen: 22 23 Seite 7, Zeile 4 Einfügen 24 S. 7, Zeile 4 wird eingefügt: für Jugendliche mit schwieri- 25 gen Startbedingungen und Menschen mit Behinderung. 26</p>	<p>Annahme</p>
<p>27 Ä46 zum WV-Antrag 01/II/2013 28 Abt. 06 Tempelhof-Schöneberg 29 KDV Tempelhof-Schöneberg 30 Der Landesparteitag möge beschließen: 31 32 Seite 7 Zeile 12 - Ergänzung 33 am Ende des Abschnittes „Gute Arbeit ist auch Sozialpoli- 34 tik“, d.h. auf Seite 7 vor den Abschnitt „Bedingungen für 35 lebenslanges Lernen verbessern“ in Zeile 12 soll ergänzt 36 werden: 37 38 Die Mehrzahl der in Berlin Beschäftigten gehen – jenseits 39 ihrer Ausgangsqualifikation – einer Erwerbstätigkeit in 40 KMU (Kleinen Mittelständischen Unternehmen) und 41 Kleinstbetrieben sowie im Status von „freien Selbständi- 42 gen“, hier insbesondere in der Pflege- und Gesundheits- 43 branche sowie den Kreativberufen, nach. Anders als in 44 regulierten Großunternehmen kann oder wird für diesen 45 Erwerbspersonenkreis keine vergleichbare Infrastruktur 46 für die individuelle und erwerbsorientierte Qualifizierung 47 sowie Fort- und Weiterbildung vorgehalten. 48 49 Menschen aus diesem Erwerbspersonenkreis treffen bei 50 einer latent erwerbsorientierten Bildungsbereitschaft und 51 -notwendigkeit i.d.R. erst auf eine strukturell institutiona- 52 lisierte Resonanz ihrer Anliegen und Herausforderungen, 53 wenn sie arbeitslos werden. 54 55 Gute Arbeits- und Beschäftigungspolitik beinhaltet auch 56 einen starken präventiven Charakter, weil Menschen in 57 guter Arbeit zu unterstützen und zu halten nicht nur eher 58 den Bedürfnissen und der Würde des Menschen entspre- 59 chen, sondern zugleich auch weniger Gemeinkosten ver- 60 ursacht als Menschen kurativ wieder in gute Arbeit zurück 61 zu bringen sowie den Begleiterscheinungen – insbesonde- 62 re von Langzeitarbeitslosigkeit – zu begegnen.</p>	<p>Annahme</p>

BESCHLÜSSE | LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 17. MAI 2014

01 02 Darum fördern und unterstützen wir im Land Berlin alle 03 Erwerbspersonen, die nicht in den Genuss und Vorteil 04 einer betrieblichen und strukturierten Qualifizierungsför- 05 derung kommen, durch eine niederschwellige Beratung 06 zur individuellen und erwerbsorientierten Weiterbildung. 07 Zentrales Ziel ist der Erhalt und Ausbau des Erwerbsstatus 08 sowie die Verbesserung der Mobilität am Arbeitsmarkt. 09	
10 Ä49 zum WV-Antrag 01/II/2013 11 AG Selbst Aktiv 12 Der Landesparteitag möge beschließen: 13 14 Seite 7 Zeile 43 Einfügen 15 S. 7, Zeile 43 wird eingefügt: ...auszubauen und auch das 16 Wohnumfeld für alle barrierefrei nutzbar zu machen. 17	Annahme
18 Ä51 zum WV-Antrag 01/II/2013 19 AG 60plus 20 Der Landesparteitag möge beschließen: 21 22 Seite 7, Zeile 59, Ersetzen „leben“, Durch „wohnen“ 23	Annahme
24 Ä53 zum WV-Antrag 01/II/2013 25 AG 60plus 26 Der Landesparteitag möge beschließen: 27 28 Seite 8, Zeile 32, Einfügen eines neuen Absatzes, „Senio- 29 rengenossenschaften werden gefördert. Sie setzen sich 30 generationsübergreifend dafür ein, dass ältere Menschen 31 aktiv und selbständig in ihrem Stadtteil und in den ver- 32 trauten vier Wänden alt werden können. Der Senat wird 33 aufgefordert, entsprechende Modellvorhaben anzustoßen 34 und geeignete Förderinstrumente bereit zu stellen.“ 35	Annahme
36 Ä54 zum WV-Antrag 01/II/2013 37 AG 60plus 38 Der Landesparteitag möge beschließen: 39 40 Seite 8, Zeile 40 Ersetzen , „viele Bevölkerungsgruppen 41 sind damit konfrontiert“, „viele Bevölkerungsgruppen sind 42 in unterschiedlicher Art und Weise damit konfrontiert“ 43	Annahme
44 Ä55 zum WV-Antrag 01/II/2013 45 AG Selbst Aktiv 46 Der Landesparteitag möge beschließen: 47 48 Seite 8 Zeile 45 Anfügen 49 S. 8, Zeile 45 wird angefügt: Wir unterstützen die Aussa- 50 gen des Koalitionsvertrages zur Schaffung eines Bundes- 51 leistungsgesetzes, das der Umsetzung der UN- 52 Behindertenrechtskonvention dient und die Eingliede- 53 rungshilfe in ihrer bisherigen Form ablöst. Die Hilfe für 54 Menschen mit Behinderung soll nicht länger im nachran- 55 gigen Fürsorgesystem der sozialen Sicherung verbleiben. 56 Ziel der Reform ist ein flexibles und passgenaues Unter- 57 stützungssystem: für Teilhabe, Gleichstellung und Selbst- 58 bestimmung behinderter Menschen. Der Anspruch auf 59 Hilfe zur Inklusion wird nicht mehr als Fürsorgeanspruch, 60 sondern als Anspruch zum Ausgleich von Nachteilen aus- 61 gestaltetet. 62	Überweisung BT-Fraktion

BESCHLÜSSE | LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 17. MAI 2014

01	Finanzielle Leistungen müssen unabhängig vom Einkommen und Vermögen sein.	
02		
03		
04	Ä57 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
05	AG 60plus	
06	Der Landesparteitag möge beschließen:	
07		
08	Seite 9, Zeile 6/7, Ersetzen „Kindheit und Jugend in der	
09	Metropole Berlin sind geprägt von den“, Durch „In der	
10	Metropole Berlin erfahren gerade auch Kinder und Ju-	
11	gendliche die“	
12		
13	Ä60 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
14	Friedrichshain-Kreuzberg	
15	Der Landesparteitag möge beschließen:	
16		
17	Seite 9, Zeile 29 - Streichen:	
18	Der Satz	
19	„Dazu brauchen wir neue Beschäftigung in Berlin und	
20	Mindestlöhne in Deutschland“ soll ersatzlos gestrichen	
21	werden.	
22		
23	Ä61 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
24	Friedrichshain-Kreuzberg	
25	Der Landesparteitag möge beschließen:	
26		
27	Seite 9, Zeile 38 - Ersetzen:	
28	Der Satz „Ein Mangel an Mitteln darf nicht dazu führen,	
29	dass Kindern die Teilhabe am gesellschaftlichen Zusammen-	
30	leben verwehrt bleibt.“	
31	soll durch den folgenden Satz	
32	„Ein zu geringes Einkommen darf nicht dazu führen, dass	
33	Kindern die Teilhabe am gesellschaftlichen Zusammenle-	
34	ben verwehrt bleibt“ ersetzt werden.	
35		
36	Ä63 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme in der Fassung der Antragskommission
37	Abt. 95 Charlottenburg-Wilmersdorf	
38	Der Landesparteitag möge beschließen:	
39		
40	Seite 10, Zeile 15 - Hinzufügen:	
41	Kulturelle Bildung stärken, kulturelle Teilhabe fördern	
42		
43	Ä64 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme in der Fassung der Antragskommission
44	Abt. 95 Charlottenburg-Wilmersdorf	
45	Der Landesparteitag möge beschließen:	
46		
47	Seite 10 Zeile 23 streichen nach Familien im	
48	Vordergrund. bis Zeile 25... hinzufügen:	
49	Dazu gehört die Teilhabe an kultureller Bildung, unabhän-	
50	gig von der sozialen Lage und der Herkunft, in allen Le-	
51	bensphasen.	
52	Ä68 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
53	AG 60plus	
54	Der Landesparteitag möge beschließen:	
55		
56	Seite 10, Zeile 55/56, Ersetzen „abnehmender Zustrom	
57	von professionell Pflegenden“ durch, „droht ein erheblicher	
58	Mangel an fachlich qualifiziertem Pflegepersonal“	
59		
60	Ä69 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
61	AG 60plus	
62	Der Landesparteitag möge beschließen:	

BESCHLÜSSE | LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 17. MAI 2014

01		
02	Seite 11, Zeile 8, Ersetzen „ist“, Durch „sind“	
03		
04	Ä73 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
05	AG 60plus	
06	Der Landesparteitag möge beschließen:	
07		
08	Seite 11, Zeile 36 Ersetzen, „kleinräumlichen Unterstüt-	
09	zungsstrukturen“, Ersetzen durch „dezentralisierten,	
10	bürgernahen Unterstützungsstrukturen“	
11		
12	Ä76 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
13	Friedrichshain-Kreuzberg	
14	Der Landesparteitag möge beschließen:	
15		
16	Seite 12, Zeile 30:	
17	Das Wort „... („Roll-Out)..“ soll ersatzlos gestrichen wer-	
18	den.	
19		
20	Ä79 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
21	AG 60plus	
22	Der Landesparteitag möge beschließen:	
23		
24	Seite 13, Zeile 9, Einfügen nach „ersetzen.“, Sie ist durch	
25	Auslagenersatz (z.B. auch Teilerstattung bei Vorhanden-	
26	sein einer VBB-Umweltkarte) und, wenn gewünscht, Zah-	
27	lung eines geringen Betrages anzuerkennen.“	
28		
29	Ä80 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
30	Abt. 11 Spandau	
31	Der Landesparteitag möge beschließen:	
32		
33	Auf Seite 13 werden die Zeilen 11 – 17 ersatzlos	
34	gestrichen.	
35		
36	Ä81 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme in der Fassung der Antragskommission
37	KDV Treptow-Köpenick	
38	Der Landesparteitag möge beschließen:	
39		
40	Auf Seite 14, ab Zeile 18 ist folgender Passus ergänzend	
41	einzuügen:	
42	„In diesem Zusammenhang ist auch eine verbesserte	
43	Personalausstattung für zusätzliche Kontrollen zur Einhal-	
44	tung der Mindestlohngrenzen zu berücksichtigen und	
45	anzustreben.	
46		
47	Ä83 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
48	AG 60plus	
49	Der Landesparteitag möge beschließen:	
50		
51	Seite 15, Zeile 7 Ersetzen, „kleinräumlichen Unterstüt-	
52	zungsstrukturen“, Ersetzen durch „dezentralisierten,	
53	bürgernahen“	
54		
55	Ä88 zum WV-Antrag 01/II/2013	Annahme
56	Friedrichshain-Kreuzberg	
57	Der Landesparteitag möge beschließen:	
58		
59	Seite 16, Zeile 13 - Änderung:	
60	Der Satz	
61	„Verhandlungen mit der Vereinigung der Unternehmens-	
62	verbände in Berlin und dem Deutschen Gewerkschafts-	

BESCHLÜSSE | LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 17. MAI 2014

<p>01 bund – Bezirk Berlin/Brandenburg über die Ausweitung 02 der Tarifbindung.“ 03 Soll geändert werden in 04 05 „Verhandlungen mit der Vereinigung der Unternehmens- 06 verbände in Berlin und den DGB-Gewerkschaften über die 07 Ausweitung der Tarifbindung;“ 08</p>	
<p>09 Ä89 zum WV-Antrag 01/II/2013 10 Abt. 11 Spandau 11 Der Landesparteitag möge beschließen: 12 13 Ergänzung: S. 54, Zeile 22 Satzende 14 „... sollen die Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege als 15 Vertreter der gemeinnützigen Leistungserbringer und 16 Vertreter freier Initiativen eingebunden werden.“ 17</p>	<p>Annahme in der Fassung der Antragskommission</p>
<p>18 Ä91 zum WV-Antrag 01/II/2013 19 Friedrichshain-Kreuzberg 20 Der Landesparteitag möge beschließen: 21 22 Seite 17, Zeile 04 - Streichen: 23 Der Satz 24 „Die bestehenden Ängste und Verunsicherungen der 25 Beteiligten nehmen wir sehr ernst“ soll ersatzlos gestri- 26 chen werden. 27</p>	<p>Annahme</p>
<p>28 Ä93 zum WV-Antrag 01/II/2013 29 AG Selbst Aktiv 30 Der Landesparteitag möge beschließen: 31 32 Seite 17 Zeile 18 Einfügen 33 S. 17, Zeile 18: wird eingefügt: ...Förderbedarf und im 34 Dialog mit den Lehrkräften. Die Weiterbildung wird stär- 35 ker als bisher auf die Erfordernisse des inklusiven Lernens 36 ausgerichtet. 37</p>	<p>Annahme in der Fassung der Antragskommission</p>
<p>38 Ä94 zum WV-Antrag 01/II/2013 39 Friedrichshain-Kreuzberg 40 Der Landesparteitag möge beschließen: 41 42 Seite 18, Zeile 28 - Streichen 43 Der Satz bzw. die Aufzählung 44 „Verzahnung von Politikbereichen (Stadtentwicklung, 45 Gesundheit, Arbeit);“ soll ersatzlos gestrichen werden. 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62</p>	<p>Annahme</p>

IN WELCHER GESELLSCHAFT WOLLEN WIR LEBEN?

01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

Antrag 01/II/2013

GLV

Der Landesparteitag möge beschließen:

In welcher Gesellschaft wollen wir leben?

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wollen das Zusammenleben in unserem Gemeinwesen mit den Mitteln eines vorausschauenden und gerechten Sozialstaates gestalten. Berlin birgt als Metropole großes Potenzial für Wegweisende Entwicklungen, ist jedoch auch von gesellschaftlichen Fehlentwicklungen betroffen.

Wir stellen das Ziel, die gleichberechtigte soziale und kulturelle Teilhabe aller hier lebenden Menschen zu sichern, in das Zentrum unseres Handelns.

Selbstbestimmung und Selbsthilfe fördern

Der vorausschauende und gerechte Sozialstaat nach unserer Vorstellung muss frühzeitig Armut und soziale Ungleichheiten bekämpfen sowie die Menschen befähigen, ihr Leben selbstbestimmt zu organisieren und ihnen soziale Sicherheit gewährleisten.

Soziale Sicherheit, Teilhabe und Emanzipation sind deshalb die Grundelemente unserer Sozialpolitik. Maßnahmen, Leistungen und Dienste sind auch in Zukunft darauf ausgerichtet, dass sie solidarisch

- die Selbstbestimmung der Menschen stärken,
- die Risiken Erkrankungen, Arbeitsunfälle und Arbeitslosigkeit absichern,
- die Rente zu sichern
- Orientierung und Alltagskompetenz stärken,
- in schwierigen Lebenslagen verlässlich Hilfe und Unterstützung leisten und
- die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen positiv gestalten,
- die Bedürfnisse des Alters absichern

Der Entwurf des vierten Armuts- und Reichtumsberichtes der Bundesregierung zeigt deutlich, dass sich in Deutschland in den letzten Jahren soziale Entwicklungen von großer Eigendynamik vollzogen haben. Diese führen dazu, dass insbesondere Menschen mit geringen Einkommen, zunehmend aber auch mit mittlerem Einkommen, in die Armut abrutschen können. Gleichzeitig stellt der Bericht fest, dass ein Prozent der Haushalte 25 Prozent des gesamten Volksvermögens, zehn Prozent der Haushalte sogar über die Hälfte des deutschen Gesamtvermögens besitzen. 50 Prozent der Haushalte verfügen gerade einmal über ein Prozent des Volksvermögens. Ebenso konstatiert der Bericht das erhebliche Abschmelzen des staatlichen Vermögens im Beobachtungszeitraum von 1992 bis 2012 um 800 Milliarden Euro, auch weil als Folge der Finanz- und Wirtschaftskrisen ab 2008 private Forderungen und Verbindlichkeiten in staatliche Bilanzen verschoben wurden. Dem gegenüber sind die Gehälter der Manager in den Dax-Unternehmen in den vergangenen 25 Jahren um 713 % gestiegen. Verdiente im Jahr 1997 ein Vorstandsmitglied im Schnitt das 19-Fache der Durchschnittsvergütung seiner Beschäftigten, so erreichte dies

Annahme in der Fassung des Parteitag

01 im Jahr 2011 sogar das 54-Fache.
02 Zugleich zeigt der im November 2012 veröffentlichte
03 Schuldenatlas eine ansteigende Verschuldung der Bun-
04 desbürger auf. Allein in Berlin waren zum Stichtag rund
05 371.000 Erwachsene überschuldet und werden ihren
06 Zahlungsverpflichtungen auf absehbare Zeit nicht mehr
07 nachkommen können.

08
09 Für uns heißt das:

10 Auch wenn an der Notwendigkeit der Konsolidierung
11 staatlicher Haushalte für uns kein Zweifel besteht, müssen
12 die erforderlichen Ausstattungsstandards der fördernden
13 Infrastruktur eingehalten werden. Dort, wo sie noch unzu-
14 reichend sind oder fehlen, sind sie auszubauen oder zu
15 entwickeln.

16
17 Diese Infrastruktur muss als „soziale Brandmauer“ weiter
18 ausgebaut werden, um dem Entstehen sozialer Risiken
19 und Notlagen besser vorzubeugen. Wir wollen gute und
20 überall verfügbare soziale und gesundheitliche Dienstleis-
21 tungen sowie aktivierende und bildende Angebote für
22 Kinder, Jugendliche, Familien und Ältere. Sie sind der
23 Schlüssel für eine Gesellschaft, die niemanden ausschließt
24 und müssen so gestaltet sein, dass die Teilhabe daran für
25 alle Menschen möglich ist.

26 Wir werden bessere Voraussetzungen dafür schaffen,
27 dass die Bürger*innen soziale Probleme in ihrem Lebens-
28 umfeld selbstbestimmt bewältigen können.

29
30 Dazu gehören u. a.

- 31
- 32 ▪ eine Wohnungspolitik, die weitere
 - 33 Segregationsprozesse eingrenzt und seni-
 - 34 or*innengerechtes Wohnen ermöglicht,
 - 35 ▪ eine an den Bedürfnissen der Menschen vor Ort
 - 36 orientierte Verbesserung ihres Wohnumfeldes, um
 - 37 Begegnung und Gemeinsamkeit zu fördern,
 - 38 ▪ der Erhalt und die Stärkung einer guten Lebensquali-
 - 39 tät durch eine intakte urbane Umwelt, die z. B. über
 - 40 ausreichendes Grün zur Erholung und Freizeit ver-
 - 41 fügt, die Wahrung der natürlichen Diversität, wie
 - 42 auch die notwendigen Anpassungen an die Folgen
 - 43 des Klimawandels,
 - 44 ▪ die Stärkung der Nachbarschaften und des
 - 45 freiwilligen Engagements,
 - 46 ▪ eine intensivere Vermittlung von Lebens- und Alltags-
 - 47 kompetenz in Bildungswesen und Sozialer Arbeit,
 - 48 ▪ der Ausbau von Lebenswelt orientierten und
 - 49 aufsuchenden Angeboten sozialer und
 - 50 gesundheitlicher Unterstützung,
 - 51 ▪ ein Rechtsanspruch auf Hilfe in schwierigen
 - 52 Lebenslagen, der Grundlage dafür ist, dass die
 - 53 Menschen als Fachexpert*innen ihres Lebensalltags
 - 54 ernst genommen werden und eine bessere und
 - 55 gezielte personenzentrierte Hilfe geleistet wird.

56
57 Wir wollen Bildungsprozesse und soziale Unterstützungs-
58 systeme, die auf Selbstbestimmung, Selbstbewusstsein
59 und Selbstorganisation ausgerichtet sind. Diese brauchen
60 die Mitwirkung der Bürger*innen. Um diese zu erreichen
61 und zu befördern, bedarf es auch hervorragend qualifi-
62 zierter und motivierter Beschäftigter in den Verwaltun-

01 gen. Berlin soll sich durch Mitwirkung, Mitbestimmung
02 und gesellschaftliche Wertschätzung in allen Bereichen als
03 Stadt der Bürgerinnen und Bürger auszeichnen.

04 Die Angebote, die von Initiativen, Verbänden und Verei-
05 nen organisiert werden, gehören integral zu einem solida-
06 rischen Sozialstaat. Wir wollen die solidarische Zivilgesell-
07 schaft auch mit Hilfe der Verbände befördern und setzen
08 uns für ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen den
09 gemeinnützigen freien und den öffentlichen Trägern der
10 Sozial-, Jugend- und Gesundheitshilfe ein. Wobei wir für
11 die Stärkung der öffentlichen Träger einstehen.

12 Eine Überprüfung der Gemeinnützigkeitskriterien er-
13 scheint uns sinnvoll, um Rechtssicherheit zu schaffen. Eine
14 Erweiterung des Zugangs zur sozialen Infrastruktur (z.B.
15 Kindertagesstätten) für privatwirtschaftlich und Gewinn
16 orientierte Träger lehnen wir ab.

17 Zweck der Überprüfung soll insbesondere sein Verbände
18 zu fördern, die schon durch ihre demokratische und soli-
19 darische Verfasstheit Gewähr dafür bieten, dass keine
20 eigenwirtschaftlichen Interessen Einzelner in den Vorder-
21 grund rücken. Auftrag der Politik ist es, für eine effektive
22 öffentliche Kontrolle dieser Maßstäbe zu sorgen.

23

24 **Gute Erwerbsarbeit gestalten**

25

26 Die Erwerbsarbeit ist in unserer Gesellschaft die maßgeb-
27 liche Basis der materiellen Existenz und Ausgangspunkt
28 für Würde, Zufriedenheit und Gesundheit. Das gilt insbe-
29 sondere dort, wo die Tarifparteien zu einer für beide
30 Seiten akzeptablen Vereinbarung über zu leistende Arbeit
31 und deren Gegenwert gelangen. Gelingt dies nicht, sinkt
32 das Niveau von materieller Existenz, Würde, Zufriedenheit
33 und Gesundheit. Die Erwerbsarbeit ist ein wichtiger Teil
34 des Lebens, muss aber mit Familie und gesellschaftlichem
35 Engagement gut vereinbar sein. Das von der SPD in der
36 Koalitionsvereinbarung durchgesetzte Handlungsfeld
37 „Gute Arbeit“ im Rahmen von BerlinArbeit ist hier Weg
38 weisend und muss weiter ausgebaut und umgesetzt wer-
39 den.

40 Auskömmliche Löhne sind sowohl die materielle Grundla-
41 ge für ein würdevolles Leben als auch für soziale Sicher-
42 heit. Alle sozialen Sicherungssysteme sind abhängig von
43 den gezahlten Beiträgen und/oder von direkten und
44 indirekten Steuern. Deshalb sind Finanzierungsprobleme
45 sozialer Sicherungssysteme in der Regel Konsequenz
46 systematischer Einnahmedefizite in Folge schlechter
47 Lohnentwicklung und hoher Erwerbslosigkeit. Deshalb
48 sind Finanzierungsprobleme sozialer Sicherungssysteme
49 in der Regel Konsequenz systematischer Einnahmedefizite
50 in Folge schlechter Lohnentwicklung, hoher Erwerbslosig-
51 keit und fehlende Beiträge der Besserverdienenden, Ver-
52 mögenden und Beamten. Auch deshalb fordern wir an-
53 gemessen hohe Löhne und eine Bürgerversicherung.

54

55 In den vergangenen zwei Jahrzehnten sind die Nettoeal-
56 löhne um 5,3 Prozent gesunken, die Produktivität hinge-
57 gen ist um etwa 34,7 Prozent pro Arbeitsstunde gestie-
58 gen. Als Gegenwert für diese Leistung muss als ein erster
59 Schritt die gute Entlohnung von Arbeit nicht nur in den
60 unteren, sondern in allen Lohngruppen vorangetrieben
61 werden. Absolute Untergrenze für einen gesetzlichen,
62 flächendeckenden Mindestlohn müssen derzeit 8,50 Euro

01 pro Arbeitsstunde sein. Mit dem Vergabegesetz und dem
02 Landesmindestlohngesetz haben wir für Berlin die Grund-
03 lagen geschaffen und mit dem Land Berlin als Auftrag-
04 und Arbeitgeber Vorbildcharakter bewiesen. Als nächstes
05 muss der bundesgesetzliche Mindestlohn folgen. Flankie-
06 rend dazu müssen der Missbrauch von Leiharbeit und
07 Werkverträgen, wie in der Koalitionsvereinbarung zur
08 Bildung der Bundesregierung zwischen der CDU und SPD
09 vereinbart worden ist, wirklich beendet sowie Minijobs in
10 sozialversicherungspflichtige Beschäftigung umgewandelt
11 werden und empfehlen allen ArbeitnehmerInnen Mitglied
12 einer Gewerkschaft zu werden.

13
14 Wir sind für die Erhöhung der Tarifbindung von Betrieben.
15 Tarifverträge müssen dann für allgemein verbindlich er-
16 klärt werden können, wenn ihre Inhalte im öffentlichen
17 Interesse sind. Im öffentlichen Interesse liegt unter ande-
18 rem, dass Lohndumping verhindert wird. Öffentliches
19 Interesse besteht auch bei der Sicherung sozialer Stan-
20 dards und des Tarifvertragssystems.

21
22 **Gute Arbeit bedeutet möglichst keine Abhängigkeit von**
23 **staatlichen Transferleistungen**

24
25 Gute Arbeit und gute Entlohnung haben auch etwas mit
26 der Unabhängigkeit von staatlichen Fürsorgeleistungen zu
27 tun. Daher muss die indirekte Subventionierung der Lohn-
28 kosten beendet werden, indem insbesondere die sog.
29 Aufstocker auskömmlichen Lohn erhalten. Ein allgemein
30 verbindlicher gesetzlicher, flächendeckender Mindest-
31 lohn von derzeit 8,50 Euro pro Arbeitsstunde wird dieser
32 Ungerechtigkeit entgegen wirken.

33
34 Gute Arbeit bedeutet darüber hinaus Sicherheit des Ar-
35beitsplatzes, ein festes, verlässliches und menschenwür-
36diges Einkommen und soziale Sicherheit. Gute Arbeit
37 erfordert Arbeitsbedingungen, welche die Gesundheit
38 sowie das körperliche und soziale Wohlbefinden nicht
39 beeinträchtigen, wie es Ziel der Arbeitsschutzgesetz-
40 gebung ist. Dazu gehören die menschenwürdige Behand-
41 lung am Arbeitsplatz, die humane Gestaltung der Arbeits-
42 zeiten, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, eine
43 altersgerechte Arbeitsgestaltung, der Einfluss der Be-
44 schäftigten auf ihre Arbeitsbedingungen, die Gleichbe-
45 rechtigung und damit die Vermeidung jeglicher Diskrimi-
46 nierung am Arbeitsplatz. Wir setzen uns für Entgeltgleich-
47 heit und gleiche Aufstiegschancen für Männer und Frauen
48 ein.

49
50 Gute Arbeit eröffnet individuelle Entwicklungsmöglichkei-
51 ten sowie Aufstiegschancen und bietet entsprechende
52 Weiterbildungsmöglichkeiten. Auch eine paritätische
53 Quote für Aufsichtsräte und Vorstände kann die Auf-
54 stiegschancen für Frauen verbessern und so der bisheri-
55 gen Diskriminierung weiter entgegen wirken.

56
57 Eine Untersuchung des Instituts für Wirtschaftsforschung
58 Halle (IWH) zeigt, dass massenhaft unbezahlte Überstun-
59 den von den abhängig Beschäftigten geleistet werden –
60 mit negativen Folgen für ihre Einkommen und ihre soziale
61 Sicherung. Statistisch gesehen beträgt der Anteil der
62 Berliner Beschäftigten daran über 44,4 Mio. Überstunden

01 pro Jahr, die weder bezahlt noch durch Freizeit ausgegli-
02 chen werden. Eine hohe Zahl an geleisteten Überstunden
03 macht deutlich, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitneh-
04 mern mehr aufgebürdet wird, als dies in der regulären
05 Zeit zu leisten wäre. Dies können und wollen wir nicht
06 weiter hinnehmen. Im Rahmen unseres Berliner Pro-
07 gramms für „Gute Arbeit“ werden wir auf eine Reduzie-
08 rung dieser Zahlen in Berlin hinwirken. Denn Arbeit muss
09 auch gerecht verteilt werden. Dafür wollen wir mit einer
10 Verstärkung der Kontrollen bei sozialem Arbeitsschutz
11 sorgen.

12
13 Überlange Arbeitszeiten beeinträchtigen zudem die Ver-
14 einbarkeit von Familie und Beruf. Sie prägen die „Omni-
15 präsens-Kultur“ in Betrieben und stehen fortschrittlichen
16 Arbeitszeitmodellen im Wege. Wir wollen Menschen mit
17 familiären Aufgaben – sei es für Kinder oder für Pflegebe-
18 dürftige – mehr Zeit geben und das Modell der „Familien-
19 arbeitszeit“ umsetzen. Danach erhalten Paare eine gestuf-
20 te Lohnersatzleistung (je niedriger das Einkommen desto
21 höher der Zuschuss), wenn beide Partner ihre Arbeitszeit
22 reduzieren.

23
24 Es gibt Berufsgruppen, in denen gesundheitliche Risiken
25 Beschäftigte daran hindern, ihren erlernten Beruf bis zum
26 gesetzlichen Renteneintrittsalter auszuüben. In diesen
27 Berufen ist es notwendig, berufsbegleitend die Möglich-
28 keit zu eröffnen, einen weiteren Beruf zu erlernen, der
29 ohne finanzielle Einbußen bis zum tatsächlichen Ruhe-
30 stand ausgeübt werden kann.

31 Notwendig ist auch ein wirksamer Arbeitsschutz, der
32 maßgeblich Leben und Gesundheit der Arbeitneh-
33 mer*innen schützen, ihre Arbeitskraft erhalten sowie die
34 Arbeit menschengerecht gestalten soll. Mehr als 30.000
35 Arbeitsunfälle pro Jahr in Berlin belegen, dass dem be-
36 trieblichen Arbeitsschutz nach wie vor hohe Bedeutung
37 beigemessen werden muss. Zunehmend rücken psychi-
38 sche Belastungen am Arbeitsplatz und die daraus resultie-
39 renden meist langwierigen, sehr belastenden und teuren
40 Erkrankungen wie z.B. das Burnout-Syndrom in den Blick.
41 Daher muss zukünftig bei Betrieben ab einer bestimmten
42 Größe die Einführung einer betrieblichen Gesundheitsför-
43 derung (inkl. betrieblichen Gesundheitsmanagements)
44 zusätzlich zum bereits im Rehabilitationsrecht nach § 84,
45 2 SGB IX vorgeschriebenen „Wiedereingliederungsmana-
46 gement“ gesetzlich durchgesetzt werden.

47
48 Bei der Entwicklung einer gerechten Sozialpolitik erhält
49 der soziale Sektor als Arbeitsmarkt eine besondere Be-
50 deutung. Allein in der Kinder- und Jugendhilfe ist er vom
51 Umfang bundesweit mit der Automobil- und Automobil-
52 zulieferindustrie vergleichbar. Neben dem unbestrittenen
53 Fachkräftemangel in den MINT-Fächern (Unterrichts- und
54 Studienfächer aus den Bereichen Mathematik, Informatik,
55 Naturwissenschaften und Technik) besteht bereits jetzt
56 ein großer Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften auch
57 in den SAGE-Berufen („Sozialarbeit, Gesundheit und Pfl-
58 ege, Erziehung und Bildung“), die nur schwer gedeckt wer-
59 den kann. Als Land Berlin haben wir – insbesondere mit
60 unserem breit gefächerten Schulberufssystem und den
61 Hochschulen in diesen Bereichen – die große Chance,
62 auch weiterhin eine qualitativ hochwertige Ausbildung

01 anbieten zu können. Zusätzlich geben für uns die bun-
02 desweit verankerten Freiwilligendienste besonders für
03 junge Menschen einen wichtigen Bildungs- und Orientie-
04 rungsrahmen. Wir werden verstärkt für Quereinsteiger
05 Perspektiven schaffen bzw. diese nachhaltig verbessern.
06 Prekäre Beschäftigungsformen und atypischen Beschäfti-
07 gungsverhältnisse lehnen wir ab.

08

09 **Gute Arbeitsmarktpolitik ist auch Sozialpolitik**

10 Arbeitsmarktpolitik ist ein wesentlicher Bestandteil sozi-
11 aldemokratischer Sozialpolitik, wenn sie den Grundsätzen
12 von Guter Arbeit folgt. Denn sozial ist nur, was gute Arbeit
13 schafft. Eine fehlende Qualifikation von heute ist die
14 Langzeitarbeitslosigkeit von morgen. Deshalb ist neben
15 guter Bildung eine frühzeitige Berufsorientierung für
16 Jugendliche und die individuelle Unterstützung und Be-
17 gleitung in schwierigen Situationen unabdingbar. Wir
18 wollen, dass jede*r Jugendliche nicht nur das Recht auf
19 einen Ausbildungsplatz erhält, sondern auch die nötige
20 Unterstützung auf dem Weg dorthin. Die Schaffung von
21 Jugendberufsagenturen sollen die Jugendlichen und junge
22 Menschen auf diesen Weg unterstützen.

23 Das gilt ebenso für die Beschäftigungsperspektiven von
24 Langzeitarbeitslosen und gering Qualifizierten. Gerade
25 diese Menschen werden nicht nur stigmatisiert, sondern
26 sind häufig auch von konkreten gesundheitlichen oder
27 sozialen Folgewirkungen betroffen.

28 Im Sinne einer vorausschauenden und gerechten Sozial-
29 politik müssen deshalb gerade diejenigen mit den schwie-
30 rigsten Bedingungen zur Teilhabe am Erwerbsleben befä-
31 higt werden. Denn auf dem Berliner Arbeitsmarkt sind
32 gerade sie diejenigen, die trotz positiver wirtschaftlicher
33 Entwicklung kaum von neu entstehenden Arbeitsplätzen
34 profitieren können.

35

36 Es sind zeitgemäße, abgestimmte und besser koordinierte
37 Hilfsangebote nötig, um auch Menschen in schwierigsten
38 Situationen wieder Perspektiven für ein eigenständiges
39 (Erwerbs-)Leben zu ermöglichen.

40 Zugleich halten wir an einem sozialen Arbeitsmarkt für
41 diejenigen fest, die auf dem ersten Arbeitsmarkt keine
42 unmittelbare Chance haben. Öffentlich geförderte Be-
43 schäftigung ermöglicht den Einstieg in die Erwerbstätig-
44 keit für diejenigen, die auf dem Arbeitsmarkt wieder Fuß
45 fassen sollen.

46

47 Eine auf Teilhabe am Erwerbsleben orientierte Arbeits-
48 marktpolitik muss auch die Qualifizierung und Nachquali-
49 fizierung, gerade von Langzeitarbeitslosen und gering
50 Qualifizierten, gewährleisten.

51

52 Solche Qualifizierungsmodule müssen in bestehende
53 Beschäftigungsverhältnisse auf dem sozialen Arbeitsmarkt
54 sowie in andere Beschäftigungssituationen integriert
55 werden und vor allem nah an der ausgeübten Beschäfti-
56 gung orientiert sein, damit sie die Menschen auch tat-
57 sächlich befähigen.

58

59 Dabei ist eine individuelle Unterstützung, etwa in Form
60 eines freiwilligen Coachings, sinnvoll, um neue Beschäfti-
61 gungsverhältnisse zu stabilisieren. Solche individuellen
62 Coachings können auch beim Umgang mit nicht primär

01 arbeitsmarktbezogenen Problemlagen, wie individueller
02 Verschuldung von Menschen, dazu befähigen, sich auf
03 lange Sicht wieder eigenständig am Erwerbsleben zu
04 beteiligen. Deshalb fördern wir im Land Berlin mit Coa-
05 ching und Qualifizierung gerade diejenigen, die diese Hilfe
06 am meisten benötigen. Die betroffenen Menschen binden
07 wir von Anfang an in den Prozess ein. Zentrales Ziel ist die
08 Befähigung und Heranführung an den ersten Arbeits-
09 markt, um die volle Teilhabe am gesellschaftlichen Leben
10 zu ermöglichen.

11
12 Öffentlich geförderte Beschäftigung soll auch denjenigen
13 Menschen eine stabile Erwerbsmöglichkeit eröffnen, die
14 trotz Unterstützung auf dem ersten Arbeitsmarkt nicht
15 mehr vermittelbar sind. Darum brauchen wir insbesonde-
16 re auf der Bundesebene entsprechende arbeitsmarktpoli-
17 tische Instrumente.

18 Auch sind die Berliner Unternehmen gefordert, sich für
19 Langzeiterwerbslose und Jugendliche mit schwierigen
20 Startbedingungen und Menschen mit Behinderung zu
21 öffnen. Zu einer sozialen Arbeitsmarktpolitik gehört auch,
22 Arbeitgeber*innen in die Pflicht zu nehmen, damit sie
23 Menschen eine neue Chance geben. Die Unternehmen,
24 die sich in Berlin niederlassen und Mittel aus der Wirt-
25 schaftsförderung in Anspruch nehmen, müssen ihre sozia-
26 le Verantwortung wahrnehmen. Die Bedingungen für
27 Maßnahmen der Wirtschaftsförderung sind entsprechend
28 zu ändern.

29
30 Die Mehrzahl der in Berlin Beschäftigten gehen – jenseits
31 ihrer Ausgangsqualifikation – einer Erwerbstätigkeit in
32 KMU (Kleinen Mittelständischen Unternehmen) und
33 Kleinstbetrieben sowie im Status von „freien Selbständi-
34 gen“, hier insbesondere in der Pflege- und Gesundheits-
35 branche sowie den Kreativberufen, nach. Anders als in
36 regulierten Großunternehmen kann oder wird für diesen
37 Erwerbspersonenkreis keine vergleichbare Infrastruktur
38 für die individuelle und erwerbsorientierte Qualifizierung
39 sowie Fort- und Weiterbildung vorgehalten.

40
41 Menschen aus diesem Erwerbspersonenkreis treffen bei
42 einer latent erwerbsorientierten Bildungsbereitschaft und
43 -notwendigkeit i.d.R. erst auf eine strukturell institutiona-
44 lisierte Resonanz ihrer Anliegen und Herausforderungen,
45 wenn sie arbeitslos werden.

46
47 Gute Arbeits- und Beschäftigungspolitik beinhaltet auch
48 einen starken präventiven Charakter, weil Menschen in
49 guter Arbeit zu unterstützen und zu halten nicht nur eher
50 den Bedürfnissen und der Würde des Menschen entspre-
51 chen, sondern zugleich auch weniger Gemeinkosten ver-
52 ursacht als Menschen kurativ wieder in gute Arbeit zurück
53 zu bringen sowie den Begleiterscheinungen – insbesonde-
54 re von Langzeitarbeitslosigkeit – zu begegnen.

55
56 Darum fördern und unterstützen wir im Land Berlin alle
57 Erwerbspersonen, die nicht in den Genuss und Vorteil
58 einer betrieblichen und strukturierten Qualifizierungsför-
59 derung kommen, durch eine niederschwellige Beratung
60 zur individuellen und erwerbsorientierten Weiterbildung.
61 Zentrales Ziel ist der Erhalt und Ausbau des Erwerbsstatus
62 sowie die Verbesserung der Mobilität am Arbeitsmarkt.

01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

Bedingungen für lebenslanges Lernen verbessern

Neben der obligatorischen Weiterbildung müssen auch alle Angebote für lebenslanges Lernen wohnortnah entwickelt werden. Da Arbeitgeber und Beschäftigte gleichermaßen davon profitieren würden, ist zu prüfen, ob die Finanzierung dieser Kosten durch die Weiterentwicklung der Arbeitslosenversicherung zu einer Arbeitsversicherung erfolgen kann.

Eine an diesen Zielen orientierte „Politik für gute Arbeit“ muss die Mitbestimmung der Beschäftigten und ihrer Gewerkschaften unterstützen und stärken.

Soziale Stadt und Mietpolitik aktiv gestalten

Die wachsende Stadt fordert eine solidarische Stadtgesellschaft heraus. Auftretenden Entmischungsprozessen muss eine aktive Stadtentwicklungspolitik entgegenreten. Wir wollen, dass Berlin eine lebenswerte Stadt ist und bleibt.

Die Kieze Berlins sind das Herz und der Motor der Stadt. Wer aktive Stadtentwicklung betreiben will, wird nicht umhin kommen, die Kieze als schützenswerte Umwelt der Menschen anzuerkennen und Veränderungsprozesse möglichst sozial verträglich zu gestalten. Dazu gehört auch der demografische Wandel, dem unsere Gesellschaft unterliegt. Es muss unser Anliegen sein, auch altersgerechtes Wohnen zu stärken und auszubauen und auch das Wohnumfeld für alle barrierefrei nutzbar zu machen.

Das erfolgreiche Berliner Quartiersmanagement fördert vielfältig den sozialen Zusammenhalt in den benachteiligten Quartieren Berlins. Wir unterstützen die Initiativen der SPD-Bundestagsfraktion, das Programm „Soziale Stadt“ zum Leitprogramm der Städtebauförderung auszubauen. Wir werden den Berliner Anteil der, nach Rücknahme der Kürzungen durch die neue Bundesregierung, wieder bereit stehenden 610 Mio. Euro für die Städtebauförderung auslasten und als Land Berlin ebenfalls unseren Beitrag dazu leisten. Dies beinhaltet auch Antworten auf die Frage, wie im Anschluss nach einer Evaluation effektive und sinnvolle Projekte weiter finanziert werden können.

Mieten bezahlbar machen

85% der Berlinerinnen und Berliner wohnen zur Miete. Damit ist Berlin Mieterstadt. Festzustellen ist jedoch, dass für die niedrigeren Einkommensgruppen bezahlbarer Wohnraum immer weniger zur Verfügung steht. Wir haben bereits einige Maßnahmen auf den Weg gebracht, mit denen wir dieser Entwicklung entgegenreten:

Mit dem Mietenbündnis hat Berlin seine sechs städtischen Wohnungsbaugesellschaften auf eine sozial verträgliche Mietgestaltung verpflichtet. Durch Neubau und Zukauf Berliner Bestandswohnungen werden die Wohnungsgesellschaften ihren Anteil am Mietwohnungsmarkt auf 300.000 Wohnungen erweitern. Das schafft einen wirkungsvollen Hebel, den wir einsetzen, um das Mietniveau in der Hauptstadt bezahlbar zu halten.

Durch die erfreuliche Attraktivität unserer Stadt erwarten wir bis zum Jahr 2030 einen Zustrom von ca. 230.000 Menschen. Diese Prognose werden wir mit einem Neu-

01 bauförderprogramm unterstützen, das hilft, die besonde-
02 re Berliner Mischung auch in neuen Stadtquartieren zu
03 verwirklichen.

04 Die ca. 100 Genossenschaften in Berlin mit ihren mehr als
05 200.000 Wohnungen sind eine sozialverträgliche, stabile
06 und demokratisch organisierte Säule im Berliner Woh-
07 nungsmarkt. Wir unterstützen den genossenschaftlichen
08 Wohnungsbau und wollen diesen in den nächsten Jahren
09 erheblich fördern, indem wir die Rahmenbedingungen
10 verbessern und entsprechende Förderinstrumente bereit-
11 stellen. Der vom Senat im Jahr 2012 initiierte Genossen-
12 schaftswettbewerb ist dazu ein erster Schritt. Durch das
13 Zweckentfremdungsverbotsgesetz wollen wir den Woh-
14 nungsbestand vor Umnutzung, Leerstand und Abriss
15 schützen. Durch eine Umwandlungsverordnung wollen
16 wir die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen
17 in den sozialen Erhaltungsgebieten einschränken. Die
18 Bezirke müssen mit dem für die Umsetzung notwendigen
19 Personal ausgestattet werden.

20 Senioren-genossenschaften werden gefördert. Sie setzen
21 sich generationsübergreifend dafür ein, dass ältere Men-
22 schen aktiv und selbständig in ihrem Stadtteil und in den
23 vertrauten vier Wänden alt werden können. Der Senat
24 wird aufgefordert, entsprechende Modellvorhaben anzu-
25 stoßen und geeignete Förderinstrumente bereit zu stel-
26 len.

27

28 **Inklusion in Berlin verwirklichen**

29

30 Teilhabe für alle! – Die UN-Behindertenrechtskonvention
31 hat die gesellschaftliche Teilhabe zum Menschenrecht
32 erklärt. Ausgrenzungen und Barrieren erleben nicht nur
33 Menschen mit Behinderung; viele Bevölkerungsgruppen
34 sind in unterschiedlicher Art und Weise damit konfron-
35 tiert.

36 Unsere gut ausgebaute und funktionale Versorgungs-
37 struktur ist nach den Finanzierungsströmen der Pflege,
38 der Eingliederungshilfe oder der Jugendhilfe gegliedert.
39 Wir wollen prüfen, ob diese Struktur noch in jedem Falle
40 bedarfsgerecht ist und wirklich allen die Teilhabe ermög-
41 licht.

42 Berlin verfügt bereits über ein differenziertes, bundesweit
43 vorbildliches Unterstützungssystem für Menschen mit
44 Behinderung mit einem sehr hohen Anteil ambulanter
45 Angebote und Dienste. Diese Strukturen sind unter dem
46 Aspekt der UN-Behindertenrechtskonvention weiter zu
47 entwickeln. Mit einer an den Bürgerrechten orientierten
48 Politik, welche die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Men-
49 schen in den Mittelpunkt rückt und auch die Lebenserfah-
50 rungen von Menschen mit Behinderung und deren Ange-
51 hörigen systematisch einbezieht, fördern wir ein Ge-
52 meinwesen, an dem alle Menschen selbstbestimmt und
53 gleichberechtigt teilhaben können. Erst damit wird es
54 überhaupt möglich, den im Grundrechtskatalog des
55 Grundgesetzes in Art. 3 garantierten allgemeinen Gleich-
56 heitssatz vor dem Gesetz zu verwirklichen.

57 Inklusion ist jedoch kein fertiges Konzept. Jede Person,
58 jede Einrichtung oder Organisation wird dabei einen eige-
59 nen Weg gehen. Deswegen ist Inklusion auch ein Prozess,
60 der alle betrifft.

61

62 **Armut von Kindern und Jugendlichen bekämpfen**

01
02 In der Metropole Berlin erfahren gerade auch Kinder und
03 Jugendliche die Auswirkungen der Globalisierung, d.h. von
04 Internationalisierung, Migration, Mehrsprachigkeit, dem
05 Zusammenleben vieler Kulturen und damit der Vielfalt
06 familiärer Lebenslagen. Sie bieten den Kindern und Eltern
07 sowohl Chancen als auch Risiken. Einerseits profitieren
08 Familien in hohem Maße von der Freiheit der Lebensge-
09 staltung nach eigenen Lebensentwürfen und nutzen den
10 Reichtum kultureller Angebote unserer Stadt. Anderer-
11 seits werden Familien oft von ökonomischen Zwängen
12 eingeschränkt, von der Teilhabe am Arbeits- und Kulturle-
13 ben ausgeschlossen und so an den Rand der Gesellschaft
14 gedrängt. Die Bekämpfung von Kinderarmut bedeutet
15 deshalb primär eine ausgebaute Versorgung während der
16 schulischen Ausbildung, vor allem im gebundenen Ganz-
17 tagsbetrieb an Schulen mit gemeinsamem Mittagessen.
18 Wir wollen, dass Eltern von ihrem eigenen Erwerbsein-
19 kommen den Lebensunterhalt ihrer Familien sichern, die
20 gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen und ihren Kindern
21 eine Perspektive bieten können.

22 Wir wollen soziale Sicherheit und gesellschaftliche Teilha-
23 be erreichen. Dazu gehört auch, die Vereinbarkeit von
24 Familie und Beruf zu verbessern. Oft sind Alleinerziehen-
25 de beider Geschlechter – aber auch heute noch immer vor
26 allem Frauen – davon betroffen, keiner Beschäftigung
27 nachgehen zu können und deshalb Sozialleistungen in
28 Anspruch nehmen zu müssen.

29 Ein zu geringes Einkommen darf nicht dazu führen, dass
30 Kindern die Teilhabe am gesellschaftlichen Zusammenle-
31 ben verwehrt bleibt. Wichtig sind deshalb
32 niedrigschwellige Unterstützungsangebote für Familien,
33 um sie zu fördern und Überforderungen zu vermeiden.
34 Dazu gehören auch das Landesprogramm Berliner Fami-
35 lienzentren, das niedrigschwellig Unterstützungsangebote
36 für Familien vermitteln oder vorhalten soll, die Berliner
37 Stadtteilmütter und die an vielen Bildungseinrichtungen
38 tätigen Elternlotsen.

39 Angepasst an erschwerte gesellschaftliche Bedingungen
40 sollen integrierte bezirkliche Handlungsansätze entwickelt
41 und verstetigt werden, die in Präventionsketten Familien
42 über institutionelle Übergänge hinweg begleiten, um
43 Eltern zu unterstützen und Kinder möglichst früh zu stär-
44 ken.

45 2011 wurde das sogenannte Bildungs- und Teilhabepaket
46 für Leistungsberechtigte nach dem SGB II, dem SGB XII,
47 nach § 6 BKG, dem Wohngeld- oder dem Asylbewerber-
48 leistungsgesetz eingeführt. Auch wenn die auf Initiative
49 der Bundesländer erfolgten gesetzlichen Änderungen
50 2013 zu Erleichterungen und zu einem Abbau von büro-
51 kratischem Aufwand geführt haben, bedarf es weiterer
52 Schritte, um allen Kindern, Jugendlichen und jungen Er-
53 wachsenen gleiche Chancen auf Bildung und Teilhabe zu
54 ermöglichen.

55 Ein weiteres wichtiges Instrument zur Bekämpfung von
56 Kinderarmut ist der Unterhaltsvorschuss. Wir erwarten,
57 dass die von der letzten Bundesregierung bereits ange-
58 kündigte Anhebung der Altersgrenze von 12 auf 14 Jahre
59 endlich erfolgt.

60 Wichtig ist auch, die bestehende Ungerechtigkeit beim
61 Familienleistungsausgleich – also bei der Gewährung von
62 Kindergeld und Kinderfreibeträgen – zu beseitigen und so

01 Familien gerechter zu fördern.
02 Wir haben eine Verpflichtung gegenüber den Kindern und
03 ihren Familien, uns mit aller Kraft dafür einzusetzen, dass
04 Armut nicht zu einer dauerhaften Belastung des Lebens
05 wird und zu einer nachhaltigen Ausgrenzung aus unserer
06 Gesellschaft führt.

07

08 **Kulturelle Bildung stärken, kulturelle Teilhabe fördern**

09

10 Wer aufgrund seiner sozialen Herkunft benachteiligt ist,
11 hat es heute schwer, seine individuellen Lebenschancen
12 zu nutzen. Kultur- und Bildungspolitik hat für uns auch die
13 Aufgabe, sozialer Benachteiligung durch öffentlich finan-
14 zierte Kultur- und Bildungsinstitutionen zu begegnen.
15 Dabei steht vor allem die Förderung von Kindern, Jugend-
16 lichen und Familien im Vordergrund. Dazu gehört die
17 Teilhabe an kultureller Bildung, unabhängig von der sozia-
18 len Lage und der Herkunft, in allen Lebensphasen. Um
19 diesem Anspruch in Berlin gerecht werden zu können,
20 müssen insbesondere die kommunalen Kultur-, Jugend-
21 und Bildungseinrichtungen, die niedrigschwellige Angebo-
22 te bereithalten, als zentrale gesellschaftspolitische Instan-
23 zen gestärkt werden. Neben der musikalischen Früherzie-
24 hung und Talentförderung in den Musikschulen leisten
25 vor allem die Volkshochschulen einen wichtigen Beitrag
26 für die Volks- und berufliche Bildung. Zudem ist die Volks-
27 hochschule mit der Durchführung der Integrations- und
28 Sprachkurse nach dem Zuwanderungsgesetz betraut.
29 Beide Institutionen sind unverzichtbare Bestandteile der
30 kommunalen Infrastruktur.

31 An der Lesekompetenz von Kindern und Jugendlichen
32 entscheidet sich ganz wesentlich, welche Chancen sie
33 hinsichtlich Beruf und Lebensqualität künftig haben wer-
34 den. Lesen ist damit die kulturelle Schlüsselqualifikation
35 schlechthin. Die Bibliotheken leisten vor diesem Hinter-
36 grund einen unverzichtbaren Beitrag für die geistige und
37 kulturelle Bildung vor allem von Kindern und Jugendlichen
38 und brauchen eine langfristige Perspektive.

39

40 **Unterstützung bei Pflegebedürftigkeit absichern**

41

42 In keinem anderen Bereich ist die Herausforderung für die
43 nächsten Jahrzehnte so gewaltig und zugleich schon so
44 klar erkennbar wie bei der gesellschaftlichen Organisation
45 der Hilfe und Unterstützung bei Pflegebedürftigkeit. Dabei
46 steigt die Brisanz von beiden Seiten der Versorgung: Wäh-
47 rend durch die gestiegene Lebenserwartung die Zahl der
48 Menschen, die der Pflege bedürfen, erheblich zunehmen
49 wird, droht ein erheblicher Mangel an fachlich qualifizier-
50 tem Pflegepersonal. Diesen werden auch die pflegenden
51 Angehörigen nicht ausgleichen können.

52 Unsere Leitvorstellung ist, dass alle Menschen bis ins
53 hohe Alter hinein selbstbestimmt und möglichst gesund
54 leben können. Um diese Herausforderungen annehmen
55 zu können, müssen Bund, Land und Bezirke konzertiert
56 zusammenarbeiten: Es müssen durch die Zusammenfüh-
57 rung der sozialen und privaten Pflegeversicherung gerech-
58 te und tragfähige Finanzierungsgrundlagen für alle ge-
59 schaffen werden. Insbesondere der Pflegebedürftigkeits-
60 begriff muss schnell auf individuelle Bedarfe ausgerichtet
61 werden (weg von der sog. Minutenpflege).

62 Das hohe Maß an Verantwortung, der individuelle Einsatz

01 und die Leistungsbereitschaft von Beschäftigten in der
02 Alten- und Krankenpflege sind viel wert. Das Einkommen
03 der Pflegekräfte bildet deren hohe gesellschaftliche Be-
04 deutung derzeit jedoch in keiner Weise ab. Es ist deshalb
05 dringend erforderlich, das Ansehen dieser Berufe aufzu-
06 werten. Die SPD setzt sich insbesondere auch dafür ein,
07 dass Ausbildungsvergütung und Gehälter in der Kranken-
08 und Altenpflege deutlich angehoben werden.

09
10 Die Pflege muss als Bestandteil der kommunalen Daseins-
11 vorsorge gesehen werden. Das erfordert ein Gesamtkon-
12 zept der wohnortnahen Versorgung und Begleitung auf
13 der bezirklichen Ebene. Auf die Bezirke als zentraler Ort
14 der Daseinsvorsorge kommt eine wachsende Verantwor-
15 tung für die aktive Gestaltung der sozialen Infrastruktur
16 zu. Das Land (bzw. die Bezirke) müssen dazu durch den
17 Bund finanziell befähigt werden.

18 Pflegestützpunkte bieten wohnortnahe und unabhängige
19 Informationen zur Pflege und unterstützen Pflegebedürf-
20 tige jeden Alters und Angehörige in schwieriger Lebenssi-
21 tuation. Sie lotsen Betroffene durch die unterschiedlichen
22 Sozialleistungsangebote, damit eine effektive Versorgung
23 und Betreuung aus einer Hand auf bezirklicher Ebene
24 gewährleistet werden kann.

25 Alle Angebote sind zukünftig in einem noch stärkeren
26 Maße als bisher am individuellen Bedarf und Selbstbe-
27 stimmungsrecht der Betroffenen zu orientieren und deut-
28 licher in das soziale Umfeld einzubinden.
29 Niedrigschwellige, lokale und Gemeinwesen orientierte
30 Angebote, die generationsübergreifend zu dezentralisier-
31 ten bürgernahen Unterstützungsstrukturen führen sowie
32 die Eigenverantwortung und Solidarität der Menschen vor
33 Ort stärken, sind zu fördern. Dazu gehören auch An-
34 sprech- und Koordinationspersonen vor Ort.

35 Die Belange von Menschen mit Behinderung bei der Pfl-
36 ege zu berücksichtigen, erfordert einen ganzheitlichen Blick
37 auf die Gesetzgebung. Reformen im Pflegebereich müssen
38 deshalb mit parallel laufenden gesetzgeberischen Re-
39 formvorhaben in anderen gesetzlichen Sozialleistungsbe-
40 reichen, wie zum Beispiel im Bereich der Eingliederungs-
41 hilfe für Menschen mit Behinderung nach SGB XII / SGB IX,
42 abgestimmt werden. Hierbei ist eine bessere Verzahnung
43 der Leistungen anzustreben. Die Reformüberlegungen
44 müssen sich am Leitbild der Inklusion orientieren. Das
45 heißt, dass allen Menschen das gleiche Recht auf indivi-
46 duelle Entwicklung und soziale Teilhabe - ungeachtet ihrer
47 persönlichen Unterstützungsbedürfnisse - zugesichert
48 wird.

49 Gerade auch in Berlin stellen wir uns auf eine wachsende
50 Zahl von hochbetagten Menschen mit Migrationshinter-
51 grund ein. Das erfordert eine kultursensible Ausrichtung
52 von Pflege und Versorgung, für die wir uns einsetzen
53 werden.

54
55 **Gesundheitsangebote an Bedürfnisse der Menschen**
56 **anpassen**

57
58 Wir setzen uns konsequent für eine gute gesundheitliche
59 Versorgung vor Ort ein. Besondere Herausforderungen
60 ergeben sich aus der kulturellen Vielfalt in Berlin. Wir
61 wollen, dass die Gesundheitsangebote den individuellen
62 Bedürfnissen der Menschen angepasst und vor allem

01 Zugangshemmnisse bei Versorgungsangeboten beseitigt
02 werden. Dies gilt insbesondere auch für Menschen mit
03 Behinderung, denen oftmals der Zugang zu Arztpraxen
04 und Gesundheitsdienstleistungen erschwert ist.
05 Nichts ist besser, als vermiedene oder abgeschwächte
06 Krankheitsverläufe. Gute Präventionsarbeit kann dies
07 bewirken. Gesundheitsförderung muss daher zu einer
08 echten Säule des Gesundheitssystems werden. Auf Bun-
09 desebene setzen wir uns für die Schaffung eines umfas-
10 senden Präventionsgesetzes ein.

11
12 Auch in Berlin kommt der Gesundheitsförderung eine
13 Schlüsselrolle zu. Für eine erfolgreiche Präventionsarbeit
14 müssen neben einer grundsätzlichen Verbesserung der
15 Lebenslagen die Gesundheitsangebote vor Ort vernetzt
16 und gefördert und bessere Aufklärungsarbeit geleistet
17 werden. Der Koalitionsvertrag im Land sieht hierfür – auf
18 Drängen der SPD – ein „Aktionsprogramm Gesundheit“
19 vor.

20
21 Unsere zentralen Ziele bei der Umsetzung des Aktions-
22 programms zur Gesundheitsförderung sind:

- 23 ▪ Identifikation und Verbreitung von Good-Practice-
24 Beispielen;
- 25 ▪ Stärkung des Öffentlichen Gesundheitsdienstes;
- 26 ▪ Verstetigung sinnvoller Maßnahmen, für die ein
27 Bedarf festgestellt wurde und
- 28 ▪ Einwerbung und Bündelung von Mitteln und
29 Ressourcen unterschiedlicher Kostenträger.

30
31 Wir erwarten, dass Mittel für die operative Umsetzung
32 des EU-Aktionsprogramms Gesundheit sowie für dessen
33 wissenschaftliche Begleitung bereit gestellt werden.

34
35 **Wohlfahrtsverbände als gesellschaftliche Akteure stär-
36 ken**

37
38 Die Wohlfahrtsverbände sind mit ihrem Engagement und
39 dem vieler Bürger und Bürgerinnen zentraler Akteur unse-
40 res sozialen Gemeinwesens. Sie erfüllen den Subsidiari-
41 tätsgedanken mit Leben. Sie tun dies mit der Arbeit ihrer
42 hauptamtlich Beschäftigten, in der Bereitstellung sozialer
43 Angebote und Einrichtungen, aber auch und gerade in
44 Selbsthilfegruppen, Nachbarschafts- und Laienhilfen,
45 ehrenamtlichem und bürgerschaftlichem Engagement.
46 Die Verbände wirken als Sammelpunkte und tragen in
47 ihren Organisationsformen zur Unterstützung dieser
48 Selbsthilfekräfte bei.

49 Die Wohlfahrtsverbände bieten Menschen, die sich ge-
50 gesellschaftlich engagieren wollen, entsprechend ihren
51 zeitlichen Möglichkeiten und persönlichen Fähigkeiten
52 Betätigungs- und Beteiligungsmöglichkeiten und gestalten
53 damit auch Lernfelder für gesellschaftliche Verantwortung
54 und Solidarität. Sie bieten die Voraussetzungen für diese
55 Lernfelder und motivieren bzw. aktivieren Menschen zum
56 Einsatz für das Gemeinwohl. Sie bieten eine Möglichkeit,
57 durch Übernahme von Verantwortung und Hilfe für ande-
58 re eine persönliche Bereicherung zu erfahren, so z. B. mit
59 der Durchführung des Freiwilligen Sozialen Jahres für
60 junge Menschen oder dem Bundesfreiwilligendienst und
61 setzen zudem den Gedanken einer Generationen und
62 gesellschaftliche Schichten übergreifenden Solidarität in

01 die Praxis um.
02 Ehrenamtliche Arbeit im sozialen Bereich kann und darf
03 jedoch nicht die erforderlichen bezahlten, hauptamtlichen
04 Tätigkeiten ersetzen. Sie ist durch Auslagenersatz (z. B.
05 auch Teilerstattung bei Vorhandensein einer VBB-
06 Umweltkarte) und wenn gewünscht, Zahlung eines gerin-
07 gen Betrages anzuerkennen.

08
09 Wir wissen: Die komplexen Aufgaben einer funktionie-
10 renden sozialen Infrastruktur und der individuellen Hilfen
11 sind nur gemeinsam zu lösen. Aus der Bundesgesetz-
12 gebung und der gesellschaftlichen Praxis hat sich eine
13 Aufgabenteilung ergeben. Angebote, Maßnahmen und
14 Hilfen werden von – in der Regel gemeinnützigen – Freien
15 Trägern vorgehalten und erbracht. Planung, Finanzierung
16 und Kontrolle obliegen dem öffentlichen Träger. Diese
17 Aufteilung ist nicht in allen Bereichen gleich und nicht
18 durchgängig umgesetzt. Vor allem die öffentlichen Träger
19 haben mit der Entwicklung dieser gesellschaftlichen Ar-
20 beitsteilung nicht ausreichend Schritt gehalten. Die Stär-
21 kung der Planungs- und Controllingfähigkeiten der öffent-
22 lichen Träger und deren aufgabenadäquate Personalaus-
23 stattung und Personalentwicklung sind wichtige Bedin-
24 gungen für die weitere partnerschaftliche Entwicklung der
25 sozialen Infrastruktur.

26
27 Ein gut funktionierendes und zuverlässiges Sozial- und
28 Gesundheitswesen hat eine große Bedeutung für das
29 friedliche Zusammenleben in einer solidarischen Stadt,
30 aber es ist auch ein nicht zu unterschätzender Wirt-
31 schaftsfaktor. Über 280.000 Beschäftigten (BGW) also fast
32 ein Viertel des Berliner Arbeitsmarktes (1,18 Mio. Be-
33 schäftigte, Statistik Berlin-Brandenburg, März 2012) sind
34 in diesem Sektor tätig. Davon sind wiederum über
35 100.000 Menschen bei Einrichtungen und Diensten der
36 Wohlfahrtsverbände beschäftigt.

37 Der von ihnen erbrachte „gesellschaftliche Mehrwert“ ist
38 ein erheblicher Beitrag zum friedlichen Zusammenleben
39 in der Stadt. Wir wollen, dass der Zusammenhang zwi-
40 schen den finanziellen Anstrengungen der Gesellschaft
41 und den Leistungen der Beschäftigten für den sozialen
42 Frieden gut sichtbar ist. Die „Initiative Transparente Zivil-
43 gesellschaft“ der Verbände war dafür ein guter Schritt in
44 die richtige Richtung. Wir werden eine gesetzliche Rege-
45 lung anregen, die den Beitritt dazu zur Voraussetzung für
46 den Einsatz von Haushaltsmitteln im System machen soll.

47

48 **Den Sozialstaat gerecht finanzieren**

49 Wir wollen Steuer- und Abgabengerechtigkeit herstellen.
50 Eine gerechte und faire Finanzierung des Gemeinwesens
51 ist eine wesentliche Voraussetzung für soziale Gerechtig-
52 keit, gleiche Teilhabechancen und einen handlungsfähigen
53 Staat.

54 Steuergerechtigkeit heißt, dass die Besteuerung nach
55 Leistungsfähigkeit erfolgt und dass starke Schultern mehr
56 tragen als schwache. Steuerehrlichkeit stellt sicher, dass
57 dieses Prinzip für alle gilt.

58 Deshalb ist Steuerbetrug kein Kavaliersdelikt, sondern
59 eine Straftat, die das Vertrauen in den Rechtsstaat unter-
60 gräbt und den Zusammenhalt unserer Gesellschaft ge-
61 fährdet. Wer Steuern hinterzieht, lebt auf Kosten der
62 Gesellschaft, denn mit den Steuern müssen die öffentli-

01 chen Aufgaben finanziert werden. Steuerbetrug schwächt
02 das Ordnungsmodell der sozialen Marktwirtschaft.
03 Nach seriösen Schätzungen entgehen den öffentlichen
04 Haushalten in Deutschland jährlich bis zu 150 Milliarden
05 Euro durch Steuerbetrug. Das sind 16 Prozent der gesam-
06 ten Steuereinnahmen. Ein besserer Steuervollzug durch
07 mehr Steuerprüfer in den Finanzämtern kann vorhandene
08 Gerechtigkeitslücken schließen und führt gleichzeitig zu
09 einer geschätzten möglichen Steuermehreinnahme von
10 rund 12 Milliarden Euro.

11 In diesem Zusammenhang ist auch eine verbesserte Per-
12 sonalausstattung für zusätzliche Kontrollen zur Einhaltung
13 der Mindestlohngrenzen zu berücksichtigen und anzu-
14 streben. Die Prüfer der Deutschen Rentenversicherung
15 des Bundes (DRV Bund) ermittelten 2012 eine Summe von
16 432 Millionen Euro, die Unternehmen bei der Sozialversi-
17 cherung nachzahlen mussten. Dieses Rekordniveau bei
18 den Nachforderungen wurde erreicht, obwohl 2012 mehr
19 als 20.000 Arbeitgeber weniger geprüft wurden als noch
20 2011. Die Kontrollen müssen ausgeweitet werden.

21 Wirksam bekämpft werden muss auch der Sozialversiche-
22 rungsbetrug.

23

24 Nach Berechnungen der SPD (2011) ließen sich die Steu-
25 ereinnahmen des Staates um 28 Milliarden Euro jedes
26 Jahr erhöhen, wenn

- 27 ▪ die Vermögenssteuer wieder eingeführt wird (jährlich
28 10 Milliarden Euro),
- 29 ▪ die Körperschaftssteuer angehoben wird,
- 30 ▪ die Transaktionssteuer eingeführt wird,
- 31 ▪ der Spitzensteuersatz auf 49 Prozent angehoben wird
32 (6 Milliarden Euro) und
- 33 ▪ die Rücknahme von schwarz-gelben
34 Steuererleichterungen für Unternehmer, Erben und
35 Hoteliers erfolgt (4,5 Milliarden Euro).

36

37 Die Anhebung der Abgeltungsteuer auf 30 oder 32 Pro-
38 zent würde knapp eine Milliarde Euro ausmachen.

39

40 Wir als Berliner Sozialdemokrat*innen haben zur Kenntnis
41 nehmen müssen, dass die Große Koalition CDU-SPD der-
42 zeit nicht beabsichtigt, die steuerrechtlichen Rahmenbe-
43 dingungen so umzugestalten, dass einer Vermögensum-
44 verteilung von Unten nach Oben Einhalt geboten wird.
45 Wir brauchen aber diese Steuermehreinnahmen, um u.a.
46 die Handlungsfähigkeit vieler Kommunen zu gewährleis-
47 ten und um auch die Sozialversicherungssysteme nicht
48 weiter mit versicherungsfremden Leistungen zu belasten.
49 Diese müssen zukünftig steuerfinanziert sein.

50 Die Berliner SPD hält es nach wie vor für ein zentrales
51 finanzpolitisches Anliegen, perspektivisch wieder eine
52 Vermögenssteuer einzuführen. Wir bekennen uns weiter-
53 hin zu den auf unseren Landesparteitagen gefassten Be-
54 schlüssen zur Wiedereinführung der Vermögenssteuer.

55

56 **Erste konkrete Maßnahmen:**

57

58 **Selbstbestimmung und Selbsthilfe fördern**

59

- 60 ▪ Gezielte Förderung niedrigschwelliger lokaler und am
61 Gemeinwesen orientierter Angebote, die
62 generationsübergreifend zu dezentralisierten, bür-

- 01 gernahen führen und die Eigenverantwortung
02 stärken;
- 03 ▪ Schaffung von Ansprech- und Koordinationspersonen
04 im Kiez;
 - 05 ▪ bedarfsgerechte Versorgung mit Maßnahmen der
06 Gesundheits- und Integrationsförderung mit
07 Präventionsansatz;
 - 08 ▪ rechtliche Festlegung von Mindeststandards in den
09 Bereichen, in denen das Land Berlin eine
10 Gewährleistungsverpflichtung hat die außerhalb von
11 individuellen Rechtsansprüchen liegt (wie beim
12 Kinderschutz, der Familienförderung, der
13 Jugendarbeit usw.);
 - 14 ▪ Absicherung angemessener staatlicher
15 Transferleistungen sowie eine stadtweit vernetzte
16 und konzipierte Strategie zur Arbeitsmarkt- und
17 Wirtschaftsförderung;
 - 18 ▪ Berlin braucht ein wesentlich verbessertes
19 Controlling System, um den aus den
20 Rechtsansprüchen der Betroffenen entstehenden
21 Transferekostenblock besser steuern zu können. Es
22 muss stärker als bisher bei der Evaluation der
23 Wirksamkeit der Hilfen ansetzen. Bei der
24 anstehenden Weiterentwicklung sollen die
25 Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege als Vertreter
26 der gemeinnützigen Leistungserbringer und Vertreter
27 freier Initiativen eingebunden werden;
 - 28 ▪ die Option, Budgets für Sozialräume bereitzustellen,
29 muss weiter geprüft werden, um zu erreichen, dass
30 sich die Akteure in den Sozialräumen besser
31 vernetzen und um Synergieeffekte nutzen zu können.
32 Vermieden werden muss allerdings, dass dadurch
33 Neu- und Weiterentwicklungen verhindert werden;
 - 34 ▪ Um die individuellen Hilfen nach dem Grundsatz
35 „Prävention vor Intervention“ zielgenauer steuern zu
36 können, müssen ihnen wirksame präventive
37 Maßnahmen vorgeschaltet werden. Es ist deshalb
38 folgerichtig, diese haushaltssystematisch im
39 Transferteil zu etatisieren. Gleichzeitig muss das
40 Fallmanagement konsequent weiterentwickelt
41 werden.

42 43 **Gute Erwerbsarbeit gestalten**

- 44
- 45 ▪ Auf eine lückenlose Umsetzung des
46 Landesmindestlohngesetzes hinwirken;
- 47 ▪ Rahmenbedingungen für gute und hochwertige
48 Arbeit in Berlin im Rahmen von BerlinArbeit
49 verbessern, um dauerhaft attraktive und
50 leistungsfähige Arbeitsplätze in Industrie,
51 Dienstleistungen und Verwaltung zu schaffen;
- 52 ▪ Gleichen Lohn für gleiche Arbeit für Männer und
53 Frauen absichern;
- 54 ▪ Equal-Pay für Leiharbeiter*innen ohne
55 Tarifvorbehalt, Begrenzung der Verleihdauer und
56 Mitbestimmung in den Entleihbetrieben;
- 57 ▪ Ausweitung der Geltung des Berliner Ausschreibungs-
58 und Vergabegesetzes (BerlAVG) auch auf
59 Leihbeschäftigungsverhältnisse;
- 60 ▪ Einrichtung der im BerlAVG vorgesehenen
61 Kontrollgruppe mit sowohl personell wie auch
62 finanziell ausreichender Ausstattung;

- 01 ▪ Verstärkung der Kontrollen durch das Landesamt für
02 Arbeitsschutz, Gesundheitsschutz und technische
03 Sicherheit Berlin (LAGetSi) insbesondere im Hinblick
04 auf den sozialen Arbeitsschutz, die Arbeitszeiten, den
05 Ausgleich geleisteter Überstunden sowie die
06 psychischen Belastungen am Arbeitsplatz und sowohl
07 personell wie auch finanziell ausreichende
08 Ausstattung.
- 09 ▪ Überprüfung der Arbeitgeber von sog.
10 Aufstockenden, ob sittenwidrige Löhne bezahlt
11 werden; ggf. harte Sanktionierung;
- 12 ▪ Verhandlungen mit der Vereinigung der Unterneh-
13 mensverbände in Berlin und den DGB-
14 Gewerkschaften über die Ausweitung der Tarifbin-
15 dung;
- 16 ▪ Ergänzung der Curricula der Sekundarstufen I und II
17 um vertiefende Behandlung von Arbeitsweltfragen,
18 vor allem Arbeits- und Lohnpolitik sowie Tarif- und
19 Sozialpartnerschaft (Arbeitsbeziehungen/industrielle
20 Beziehungen);
- 21 ▪ Erarbeitung eines Konzeptes für eine
22 Arbeitsversicherung, über die vor allem
23 weiterbildungsbedingter Erwerbsausfall kompensiert
24 wird;
- 25 ▪ Einführung eines Berliner Siegels „Fairer Betrieb“
- 26 ▪ Kontinuierliche Weiterentwicklung des von uns in
27 Berlin etablierten Rahmenarbeitsmarktprogramms
28 für Langzeitarbeitslose mit den Tarif- und
29 Sozialpartnern, der Bundesagentur für Arbeit, den
30 Bezirken und weiteren relevanten Beteiligten der
31 regionalen Arbeitsmarktpolitik
- 32 ▪ Berlin soll als Land und als Kommune mit den
33 Bezirken in den Trägerversammlungen mehr Einfluss
34 und Mitbestimmungsrechte erhalten. Das SGB II
35 bietet die Grundlage für eine einheitliche Förderung
36 der Beschäftigung. Besonders bei den schwer
37 vermittelbaren Zielgruppen bedarf es sinnvoller
38 Qualifizierungs- und Beschäftigungsangebote, die
39 einen Wiedereintritt in den 1. Arbeitsmarkt
40 wahrscheinlicher machen. Dies ist durch konsequen-
41 te ergänzende Nutzung kommunaler und Landesan-
42 gebote (z. B. Mobilitätshilfedienste) möglich.

44 **Inklusion in Berlin verwirklichen**

- 45
- 46 ▪ Es soll die Umsetzung der UN-Behindertenrechts-
47 konvention in allen Lebensbereichen gemeinsam mit
48 den Betroffenen („Nicht ohne uns über uns!“)
49 forciert werden. Der Aktionsplan zur Umsetzung der
50 UN-Behindertenrechtskonvention im Land Berlin
51 wird derzeit weiterentwickelt und muss dann
52 schrittweise realisiert werden. Die Landesgesetze
53 werden dahingehend überprüft, ob sie hinsichtlich
54 der UN-Konvention einer Änderung bedürfen.
- 55 ▪ Die öffentliche Infrastruktur wird so
56 weiterentwickelt, dass sie Menschen mit
57 Behinderung gerecht wird. Die Informationen der
58 Senatsverwaltungen werden schrittweise in leichte
59 Sprache überführt.
- 60 ▪ Im Bereich Wohnen wird der begonnene Dialog mit
61 den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege
62 und den Angehörigenvereinen über das neue

- 01 Leistungs-
02 und Vergütungssystem für stationäre Einrichtungen
03 fortgesetzt. Es muss der begonnene inhaltlich-
04 fachliche Diskurs zur Hilfebedarfsfeststellung und
05 Teilhabepanung fortgeführt werden, um weiterhin
06 eine bedarfs- und sachgerechte Unterstützung zu
07 sichern.
- 08 ▪ Es sollen zunehmend Projekte im Land Berlin
09 gefördert werden, die
10 die Beschäftigungsmöglichkeiten von Menschen mit
11 Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt nachhaltig
12 stärken, ohne die bewährten Angebote im Bereich
13 der beruflichen Förderung infrage zu stellen.
 - 14 ▪ Das Konzept "Inklusive Schule Berlin" wird im Dialog
15 mit den Eltern von Schülerinnen und Schülern
16 mit sonderpädagogischem Förderbedarf und im Dia-
17 log mit den Lehrkräften weiterentwickelt. Die Wei-
18 terbildung wird stärker als bisher auf die Erfordernisse
19 des inklusiven Lernens ausgerichtet. Die Inklusion
20 von Kindern und Jugendlichen im Schulbereich muss
21 finanziell und personell abgesichert werden.
 - 22 ▪ Das in der UN-Behindertenrechtskonvention
23 festgeschriebene Recht auf chancengleiche Teilhabe
24 am Bildungssystem umfasst auch das lebenslange
25 Lernen für Menschen mit Behinderung auf allen
26 Ebenen des Bildungssystems. Wir setzen uns ein für
27 ein flächendeckendes Fort- und
28 Weiterbildungsangebot in den Regelstrukturen (z.B.
29 Volkshochschulen).
 - 30 ▪ Wir brauchen einen weiteren Ausbau der
31 Familienzentren als niedrigschwelliges Angebot
32 insbesondere für benachteiligte Familien, um den
33 Zugang zu bestehenden Angebots- und
34 Versorgungsstrukturen weiter zu verbessern.
 - 35 ▪ Das Antragsverfahren auf Leistungen nach dem
36 Bildungs- und Teilhabepaket ist zu verbessern, damit
37 deutlich mehr Anspruchsberechtigte die Leistungen
38 erhalten, die ihnen zustehen. Beispiele guter
39 Verfahrens- und Verwaltungsstandards in anderen
40 Ländern sind bei der Umsetzung weiterer
41 Maßnahmen des Landes Berlin zu berücksichtigen.
42 Das Land Berlin soll eine Expertise in Auftrag geben,
43 um bestehende Hürden für Anspruchsberechtigte zu
44 identifizieren und Handlungsempfehlungen zu
45 erarbeiten, wie die Inanspruchnahme der Leistungen
46 deutlich gesteigert werden kann. Dabei sind
47 Erfahrungen von Antragsberechtigten, Kitas,
48 Kindertagespflegestellen, Schulen, Horten und
49 Vereinen einzubeziehen.
 - 50 ▪ Der Unterhaltsvorschuss ist ein gezieltes Instrument
51 zur Bekämpfung von Kinderarmut. Wir setzen uns für
52 die Anhebung der Altersgrenze im
53 Unterhaltsvorschussgesetz von 12 auf 14 Jahre ein.
- 54
55 **Unterstützung bei Pflegebedürftigkeit absichern**
56 Wir werden uns auf Bundesebene einsetzen für:
- 57 ▪ die Schaffung passender Leistungsansprüche
58 (Einführung eines am tatsächlichen individuellen
59 Bedarf orientierten Pflegebegriffes)
 - 60 ▪ die Unterstützung passgenauer Strukturen
61 (Unterstützung der Pflege zu Hause, Stärkung der
62 Wahlfreiheiten, Ausbau Pflegestützpunkte, Stärkung

- 01 von Tageszeitenpflegeangeboten, Stärkung neuer
02 Wohn-/Pflegeformen, Unterstützung ambulanter und
03 stationärer Versorgung, Verzahnung mit
04 Krankenversicherung)
- 05 ▪ gerechte und tragfähige Finanzgrundlagen durch die
 - 06 Einführung der Bürgerpflegeversicherung
 - 07 ▪ ein Programm zur dauerhaften Anhebung der
 - 08 Gehälter in der Pflege (Alten- und Krankenpflege)
 - 09 ▪ eine Mindestpersonalregelung in Krankenhäusern
 - 10 ▪ einen Branchentarifvertrag für soziale Berufe
 - 11 ▪ die institutionelle Stärkung der Pflegeberufe z.B. in
 - 12 Gremien der Selbstverwaltung
 - 13 ▪ die Überführung privat „schwarz erbrachter“
 - 14 Pflegehilfe in die Legalität
 - 15 ▪ die Stärkung der Rechte Angehöriger bei der
 - 16 Organisation / Ausübung von Pflege (Rechtsanspruch
 - 17 auf Familienpflegezeit)
 - 18 ▪ eine bessere Unterstützung ehrenamtlicher
 - 19 Strukturen

20

21 Aufgaben für Land und Bezirke sind:

- 22 ▪ die Schaffung von Infrastruktur (Pflegestützpunkte,
- 23 Beratung); es muss mindestens die ursprünglich
- 24 angestrebte Zahl von 36 Pflegestützpunkten in Berlin
- 25 erreicht werden.
- 26 ▪ Übernahme von kommunaler Verantwortung für die
- 27 aktive Gestaltung der sozialen Infrastruktur;
- 28 ▪ Pflege als Bestandteil der kommunalen
- 29 Daseinsvorsorge verstehen (Refinanzierung durch
- 30 den Bund);
- 31 ▪ Einbettung der Unterstützung von Menschen mit
- 32 Pflegebedarfen in ein Gesamtkonzept der Wohnort
- 33 nahen Versorgung; Menschen, die dies wünschen,
- 34 sollen möglichst lange in ihrer gewohnten Umgebung
- 35 leben können;

36

37 Angebote müssen sich noch stärker an den individuellen
38 Bedarfen und dem Selbstbestimmungsrecht der Betroffene
39 orientieren und in das soziale Umfeld eingebunden
40 werden.

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

STATUTEN- UND RICHTLINIENÄNDERNDE ANTRÄGE

01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

<p>Antrag Nr. 01/I/2014 KDV Lichtenberg Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>Antragskommission stärker befähigen Das Organisationsstatut wird dahingehend angepasst, dass die Antragskommission über Anträge der vom Landesvorstand anerkannten Arbeitsgemeinschaften unter Beteiligung eines Vertreters/einer Vertreterin der entsprechenden Arbeitsgemeinschaft diskutiert. Die Vertreter werden von den Landesdelegiertenkonferenzen der jeweiligen Arbeitsgemeinschaft gewählt.</p>	<p>Überweisung Statutenkommission</p>
<p>Antrag Nr. 02/I/2014 Jusos Landesvorstand Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>Antragskommission stärker befähigen Das Organisationsstatut wird dahingehend angepasst, dass die Antragskommission zum Landesparteitag der Berliner SPD aus je einem oder einer Delegierten der Kreise und je einem oder einer Vertreter_in der, vom Landesvorstand anerkannten, Arbeitsgemeinschaften besteht. Dabei sind alle Angehörigen der Antragskommission gleichberechtigt. Diese Änderung des Organisationsstatuts soll auch auf die Kreise ausgeweitet werden. Das Organisationsstatut wird dahingehend angepasst, dass der Landesparteitag und die Kreisdelegiertenversammlungen zuerst über den Vorschlag der Antragstellenden abstimmen.</p>	<p>Überweisung Statutenkommission</p>
<p>Antrag Nr. 03/I/2014 KDV Lichtenberg Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>Delegationswahlen müssen mit der Zeit gehen Wir fordern, dass das Organisationsstatut dahingehend angepasst wird, dass die Jusos ihre Delegationen zur Landesdelegiertenkonferenz künftig bei Bedarf auch jährlich wählen können. Hierfür bietet sich beispielsweise ein neuer § 11* Absatz 1a mit folgendem Wortlaut an. „Abweichend zu Absatz 1 werden die Delegierten zur Landesdelegiertenkonferenz der Jusos für die Dauer von mindestens einem Jahr gewählt.“</p>	<p>Überweisung Statutenkommission</p>
<p>Antrag Nr. 04/I/2014 Jusos Berlin Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>Keine leeren Plätze mehr! Reduzierung der Legislaturperiode der Landesdelegiertenkonferenz auf ein Jahr! Die Richtlinien der Arbeitsgemeinschaft der Jungsozialistinnen und Jungsozialisten (Jusos) im Landesverband Berlin (B – 52 – 2007 – 02, LV 25.02.08, 14.11.2011) werden folgendermaßen geändert: In § 12 wird (4) wird nach Satz 1 eingefügt:</p>	<p>Überweisung Statutenkommission</p>

BESCHLÜSSE | LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 17. MAI 2014

01 „Die Delegierten der LDK werden für jeweils ein Jahr 02 gewählt.“ 03 Die Zahl der zu wählenden Landesdelegierten der Juso- 04 Kreisverbände ergibt sich aus einem jährlich neu zu be- 05 stimmenden Delegiertenschlüssel. 06	
07 Antrag Nr. 05/I/2014 08 KDV Lichtenberg 09 Der Landesparteitag möge beschließen: 10 Der Bundesparteitag möge beschließen: 11 12 § 13 (7) des Organisationsstatuts wird ergänzt und lautet 13 wie folgt: 14 Der Parteivorstand beschließt eine Verfahrensrichtlinie 15 zur Durchführung des Begehrens und des Entscheids. 16 Neu: Hierbei ist Chancengleichheit für beide Abstim- 17 mungsalternativen zu gewährleisten. Insbesondere ist 18 darauf zu achten, dass die Mitglieder über beide Alterna- 19 tiven in gleicher Art und gleichem Umfang informiert 20 werden. 21	Überweisung Statutenkommission
22 Antrag Nr. 06/I/2014 23 KDV Lichtenberg 24 Der Landesparteitag möge beschließen: 25 Der Bundesparteitag möge beschließen: 26 27 § 14 des Organisationsstatuts wird um Absatz (12) 28 ergänzt, der wie folgt lautet: 29 Die Verfahrensregeln für den Mitgliederentscheid gelten 30 sinngemäß auch für das vom Bundes-, Landes-, Bezirks-, 31 Unterbezirks- oder Kreisvorstand initiierte Mitgliedervo- 32 tum. 33	Überweisung Statutenkommission
34 Antrag Nr. 07/I/2014 35 AG Selbst Aktiv 36 Der Landesparteitag möge beschließen: 37 38 Ergänzung § 23* Abs. 2, Punkt 7 39 Das Organisationsstatut der Partei/die den Landesver- 40 band Berlin betreffenden Paragraphen werden wie folgt 41 geändert: 42 43 Der § 23* Landesvorstand wird in Absatz 2, Punkt 7 durch 44 die Aufnahme des/der Landesvorsitzenden der Arbeits- 45 gemeinschaft Selbst Aktiv – Menschen mit Behinderungen 46 in der SPD Berlin ergänzt. 47 48 Desgleichen wird der § 23* a Kreisvorstand, Absatz 3, 49 Punkt 7 ebenfalls durch die Nennung des Kreisvorsitzen- 50 den der AG Selbst Aktiv ergänzt. 51	Überweisung Statutenkommission
52 Antrag Nr. 08/I/2014 53 Abt. 10 Treptow-Köpenick 54 Der Landesparteitag möge beschließen: 55 56 Neufassung von § 23*, Abs. 2, Punkt 6: 57 6. den 12 Kreisvorsitzenden, die vom Landespartei- 58 tag in den Landesvorstand gewählt worden sind oder 59 ihrer bzw. seiner Stelle eine stellvertretende Kreisvorsit- 60 zende oder ein stellvertretender Kreisvorsitzender, die 61 bzw. der von dem entsendenden Kreisverband benannt 62 wird	Überweisung an Statutenkommission

01
02 Bisherige Fassung:
03 6. den 12 Kreisvorsitzenden, die vom Landespartei-
04 tag in den Landesvorstand gewählt worden sind. Gehört
05 eine Kreisvorsitzende oder ein Kreisvorsitzender in ande-
06 rer Funktion dem Landesvorstand an, so tritt an ihre bzw.
07 seine Stelle eine stellvertretende Kreisvorsitzende oder
08 ein stellvertretender Kreisvorsitzender,
09

10 **Antrag Nr. 09/I/2014**

11 **KDV Lichtenberg**

12 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

13 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

14
15 **Öffentlicher Parteikonvent**

16 a) Alle weiteren SPD-Parteikonvente tagen
17 parteiöffentlich. Dazu ist der Spielraum zu nutzen,
18 den das Organisationsstatut bereits heute bietet.
19 Dort heißt es im § 28,6:

20 „Der Parteikonvent gibt sich eine Geschäftsordnung.
21 Er kann auf Antrag die nichtöffentliche Tagung be-
22 schließen.“

23 b) Um zukünftig Missverständnisse auszuschließen, ist
24 der §28,6 des Organisationsstatuts der SPD neu zu
25 fassen.

26
27 Bisher: Der Parteikonvent gibt sich eine Geschäftsord-
28 nung. Er kann auf Antrag die nichtöffentliche Tagung
29 beschließen.
30

Überweisung Statutenkommission

31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

<p>01 ARBEIT / WIRTSCHAFT</p> <p>02</p> <p>03</p> <p>04 Antrag Nr. 11/I/2014</p> <p>05 KDV Charlottenburg-Wilmersdorf</p> <p>06 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>07 Der Bundesparteitag möge beschließen:</p> <p>08</p> <p>09 Mindestlohneinführung kontrollieren</p> <p>10 Die im Koalitionsvertrag vereinbarten Regelungen zum</p> <p>11 Mindestlohn sind lückenlos umzusetzen und zu überwa-</p> <p>12 chen. Die für die Überwachung zuständigen Dienststellen</p> <p>13 sind personell entsprechend auszustatten.</p> <p>14 Die sozialdemokratische Fraktion des Deutschen Bundes-</p> <p>15 tages und die sozialdemokratische Fraktion des Europäi-</p> <p>16 schen Parlaments werden aufgefordert, Initiativen zu</p> <p>17 ergreifen, die eine Perspektive für einen ausnahmslosen</p> <p>18 Mindestlohn in der EU eröffnen.</p> <p>19</p>	<p>Annahme in der Fassung der Antragskommission</p>
<p>20 Antrag Nr. 12/I/2014</p> <p>21 KDV Mitte</p> <p>22 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>23 Der Bundesparteitag möge beschließen:</p> <p>24</p> <p>25 Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit, keine Ausnahmen</p> <p>26 beim Mindestlohn zulassen!</p> <p>27 Seit langem kämpfen wir gemeinsam für gute Arbeit und</p> <p>28 gute Ausbildung. Die Einführung eines allgemeinen ge-</p> <p>29 setzlichen flächendeckenden Mindestlohns ist dabei eines</p> <p>30 unserer wichtigsten Ziele auf dem Weg zu besseren Be-</p> <p>31 dingungen auf dem Arbeitsmarkt.</p> <p>32</p> <p>33 Aus diesem Grund fordern wir, das durch die SPD im</p> <p>34 Wahlprogramm gegebene Versprechen umzusetzen. Für</p> <p>35 gleiche Arbeit muss auch gleicher Lohn gezahlt werden.</p> <p>36 Insbesondere darf das Alter bei der Entlohnung keine</p> <p>37 Rolle spielen. Jungen Menschen eine qualitativ hochwer-</p> <p>38 tige Ausbildung zu ermöglichen, können wir vor allem</p> <p>39 durch gute Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen gewähr-</p> <p>40 leisten.</p> <p>41 Wir fordern, dass jetzt auch geeignete Maßnahmen für</p> <p>42 die Erhöhung des verfügbaren Einkommens für Auszubil-</p> <p>43 dende ergriffen werden.</p> <p>44</p> <p>45 Wir fordern daher die sofortige Einführung eines allge-</p> <p>46 meinen, flächendeckenden Mindestlohns von mindestens</p> <p>47 8,50 € pro Stunde – ohne Ausnahmen; das gilt auch für</p> <p>48 Langzeitarbeitslose.</p> <p>49</p>	<p>Annahme in der Fassung der Antragskommission</p>
<p>50 Antrag Nr. 18/I/2014</p> <p>51 FA VII - Wirtschaft und Arbeit</p> <p>52 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>53</p> <p>54 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>55</p> <p>56 Kreativität braucht Freiheit und Sicherheit</p> <p>57 I. Ein Pakt für Gute Arbeit in der Berliner Krea-</p> <p>58 tivwirtschaft</p> <p>59</p> <p>60 Die SPD Fraktion des Berliner Abgeordnetenhauses und</p> <p>61 die sozialdemokratischen Mitglieder des Berliner Senats</p> <p>62 werden aufgefordert, einen Pakt für Gute Arbeit in der</p>	<p>Annahme in der Fassung der Antragskommission</p>

01 Berliner Kreativwirtschaft zwischen allen Beteiligten zu
02 initiieren und die notwendigen materiellen Voraussetzungen
03 dafür zu schaffen.

04 In der Zusammenarbeit von Unternehmen, Kreativen,
05 Politik und allen Institutionen der Berliner Kreativwirtschaft
06 sollen damit die aktuellen prekären Arbeitsbedingungen
07 in der Berliner Kreativwirtschaft bekämpft, die oft
08 fehlenden sozialen Absicherung vieler Kreativschaffender
09 gestärkt, und ein neues Bewusstsein für diese Problemlagen
10 etabliert werden.

11
12 Der Pakt soll im Dialog zwischen den Kreativen, den
13 Unternehmen der Berliner Kreativwirtschaft und der Politik
14 sowie den Institutionen der Kultur- und Kreativwirtschaft
15 ausgestaltet werden. Dieses sollte in Form eines „runden
16 Tisches“ erfolgen, der über einen noch festzulegenden
17 Zeitraum die notwendigen Regelungsbereiche diskutiert
18 und abschließend einen gemeinsam formulierten Pakt zur
19 Unterzeichnung durch alle Beteiligten vorlegt. Gleichzeitig
20 soll die Arbeit des „runden Tisches“ von einem offenen
21 Diskussionsprozess begleitet werden und so im Rahmen
22 von Veranstaltungen und über eine Online-Plattform
23 direkt Betroffene ansprechen und einbeziehen.

24
25 Folgende, nicht abschließend aufgeführte Regelungsbereiche
26 sind Bestandteil des Paktes für Gute Arbeit in der
27 Berliner Kreativwirtschaft:

28

29 **Arbeit & soziale Absicherung:**

- 30 ▪ Maßnahmen gegen Scheinselbstständigkeit, z. B.
31 durch eine unabhängige Schiedsstelle
- 32 ▪ Sicherstellung und Kontrolle der Bezahlung in der
33 Berliner Kreativwirtschaft und bei den von dieser
34 beschäftigten Subunternehmen
- 35 ▪ Verbindliche Standards gegen die Ausnutzung von
36 Praktikanten und anderen im Niedriglohnbereich
37 Beschäftigten
- 38 ▪ Vereinbarung zur Bekämpfung der Besetzung von
39 qualifizierten Stellen durch Praktikanten und
40 Volontäre
- 41 ▪ Praktikanten- und Volontärstellen müssen als solche
42 ausgewiesen werden
- 43 ▪ Weniger Befristung wagen
- 44 ▪ Wirksame Kontrolle aller Arbeitsschutz-Regelungen
- 45 ▪ Etablierung und Einhaltung familienfreundlicher
46 Arbeitsbedingungen
- 47 ▪ Probleme und Chancen der Digitalen Arbeit
- 48 ▪ Flexibilität zum Vorteil aller nutzen, nicht zum
49 Ausnützen der Angestellten
- 50 ▪ Anerkennung eines modernisierten
51 Urhebervertragsrechts, das faire Bezahlung für die
52 Kreativen (Urheber) sicherstellt und ihre Rechte
53 schützt

54

55 **Qualifizierung:**

- 56 ▪ Schulungen für Kreative und Unternehmer, z. B. zur
57 Selbstständigkeit
- 58 ▪ Qualifizierung Geschäftsführung usw. für
59 Selbstständige
- 60 ▪ Koordinierung der zahlreichen
61 Qualifizierungsmöglichkeiten
- 62 ▪ Gemeinsam aufgesetzte Qualifizierungsmaßnahmen

- 01 ▪ Unterstützung der Jobcenter bei der Vermittlung von
02 Kreativen und der Ausbildung der in diesem Bereich
03 vermittelnden Mitarbeiter
04 ▪ Arbeitsweise der Jobcenter an die vielfältigen
05 Arbeitsformen in der Kreativwirtschaft anpassen
06

07 **Förderung:**

- 08 ▪ Staatliche Fördermaßnahmen im Kultur- und
09 Kreativbereich an die Einhaltung der im Pakt
10 festgelegten Mindeststandards binden
11 ▪ Entsprechende Regelungen für öffentlich-rechtliche
12 Rundfunkanstalten
13

14 **Vergabe:**

- 15 ▪ Öffentliche Vergaberichtlinien müssen an die
16 Einhaltung der o.g. Mindeststandards gebunden
17 werden.
18

19 Unabhängig von dem Zeitraum, der für die Ausgestaltung
20 des Pakts für Gute Arbeit bis hin zur Unterzeichnung der
21 verbindlichen Regelungen zu veranschlagen ist, beschließt
22 der Landesparteitag folgende Maßnahmen, die ab sofort
23 um-gesetzt werden sollen:
24

25 **a. Kreativwirtschaftsbeauftragte in der Senatskanzlei**

26 Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus wird aufgefor-
27 dert, dafür zu sorgen, dass bei der Senatskanzlei die Stelle
28 eines Kreativwirtschafts-beauftragten geschaffen wird.
29 Aufgabe dieser Stelle ist es, den Prozess hin zum Pakt für
30 Gute Arbeit zu koordinieren. Begleitend soll sie sämtliche
31 Belange der Kreativwirtschaft und die Notwendigkeit für
32 Gute Arbeit in der Senatsverwaltung verankern. Das be-
33 deutet beispielsweise, in den Wirtschaftskontakten und
34 bei Auf-trägen und Fördermittelvergaben stets auf die
35 Einhaltung der Mindeststandards zu pochen.
36

37 **b. Runder Tisch der Berliner Kreativwirtschaft**

38 Die Schaffung eines „runden Tisches“, der alle Beteiligten
39 der Berliner Kreativwirtschaft, der Politik, Gewerkschaften
40 sowie Institutionen der Kultur- und Kreativwirtschaft
41 einbezieht und ausgewogen am Diskussionsprozess betei-
42 ligt. Über einen noch festzulegenden Zeitraum wird in
43 diesem Forum sowie begleitend durch eine offene, netz-
44 gestützte Diskussion der Pakt für Gute Arbeit konkret
45 ausgestaltet und abschließend allen Beteiligten zur Unter-
46 schrift vorgelegt.
47

48 **c. Gütesiegel: Berlin – best place to work**

49 Der Pakt für Gute Arbeit in der Berliner Kreativwirtschaft
50 soll schon während des Diskussionsprozesses von PR-
51 Maßnahmen flankiert werden. Zum einen, um die Leitge-
52 danken des Pakts bei den Kreativen bekannt zu machen.
53 Zum anderen, um die durch den Pakt entstehenden
54 Standortvorteile zu sichern („Berlin hat jetzt Gute Ar-
55 beit!“). In diesem Rahmen wird ein „Best place to work“-
56 Siegel etabliert, mit dem sich die beteiligten Unterneh-
57 men im Markt und bei potentiellen Arbeitnehmern prä-
58 sentieren können.
59

60 **II. Aufgaben der Berliner SPD**

61
62 Die Berliner SPD wird den Status Berlins als Hauptstadt

01 der Kreativen sichern und ausbauen. Wir wollen einen
 02 neuen Geist der Zugewandtheit aller Beteiligten der Berli-
 03 ner Kreativwirtschaft etablieren. Wir wollen die akuten
 04 Probleme der Berliner Kreativschaffenden, prekäre Arbeit,
 05 fehlende soziale Absicherung sowie ausbeuterische Ar-
 06 beitsbedingungen, jetzt angehen und nicht warten, bis
 07 sich die Situation noch weiter verschlechtert hat.

08
 09 Zugleich hängt die Arbeitsfähigkeit der SPD davon ab, ob
 10 sie als Partei der Arbeit sich auch den neuen Arbeitsfor-
 11 men des 21. Jahrhunderts wirksam und effektiv stellen
 12 kann und für diese passende Lösungen entwickelt, die alle
 13 KreativarbeiterInnen schützt, aber ihnen zugleich größt-
 14 mögliche Entfaltung ermöglicht.

15
 16 Die Kreativwirtschaft ist die Branche, in der sich die mo-
 17 dernen Arbeitsformen des 21. Jahrhunderts bereits etab-
 18 liert haben. Zumeist zum Nachteil der Kreativschaffenden.
 19 Berlin ist die Hauptstadt der Kreativwirtschaft. Deswegen
 20 stellt sich die SPD diesem Wandlungsprozess.

21
 22 Neben dem Pakt für Gute Arbeit wird die SPD auch einen
 23 innerparteilichen Diskussionsprozess anschieben, der sich
 24 über die Probleme ausgehend von der Berliner Kreativ-
 25 wirtschaft mit den Herausforderungen des Arbeitsmarkts
 26 im 21. Jahrhundert beschäftigt. Bei einer Fachkonferenz
 27 Ende 2015 sollen die Ergebnisse dieses Diskussionsprozes-
 28 ses präsentiert und beschlossen werden.

29
 30 **Antrag Nr. 21/I/2014**

31 **KDV Spandau**

32 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

33
 34 **Keine Privatisierung der Berliner Schwimmbäder**

35 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordneten-
 36 hauses von Berlin werden aufgefordert sich dafür einzu-
 37 setzen, dass die Schwimmbäder, die sich im Besitz der
 38 öffentlichen Hand befinden, also dem Land Berlin gehö-
 39 ren, nicht privatisiert werden und auch an keine privaten
 40 Betreiber vergeben werden.

41
 42 **Antrag Nr. 23/I/2014**

43 **KDV Steglitz-Zehlendorf**

44 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

45
 46 **Garantiezins anpassen – Wasserpreise senken**

47 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Berliner Abge-
 48 ordnetenhauses und des Senats werden aufgefordert, das
 49 Berliner Betriebsgesetz mit dem Ziel einer Wasserpreis-
 50 senkung anzupassen, soweit die Finanzierung der Re-
 51 kommunalisierung darstellbar bleibt.

52
 53 **Antrag Nr. 24/I/2014**

54 **KDV Marzahn-Hellersdorf**

55 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

56
 57 **Verbot von Vereinbarung von Schiedsgerichtsverfahren
 58 bei Verträgen der Öffentlichen Hand**

59 Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus und die SPD-
 60 Mitglieder im Senat von Berlin werden aufgefordert, sich
 61 für ein Verbot der Vereinbarung von
 62 Schiedsgerichtsverfahren bei Verträgen der Öffentlichen

Annahme

Annahme in der Fassung der Antragskommission

Annahme in der Fassung der Antragskommission

01 Hand und öffentlichen Unternehmen einzusetzen. Offene
02 Mediationsverfahren ohne eine abschließende
03 Schiedsvereinbarung dürfen aber als Vorverfahren zu
04 einem Gerichtsverfahren vereinbart werden.
05 Bei Schiedsgerichtsverfahren, die gerne von großen inter-
06 nationalen Konzernen in Verträgen mit der Öffentlichen
07 Hand vereinbart werden, besteht immer das Risiko einer
08 Übervorteilung des Staates. Dies ist nicht nur in Frank-
09 reich gerade zu sehen, wo der Staat nach einem
10 Schiedsgerichtsverfahren mehrere Hundert Millionen
11 Euro an einen privaten Vertragspartner zahlen muss und
12 man sicher ist, dass dieser vor nie vor einem staatlichen
13 Gericht gewonnen hätte.
14 Aber auch in Deutschland ist der Staat mehrfach struktu-
15 rell benachteiligt. Zum einen arbeiten die
16 Schiedsgerichtsfirmen öfter mit dem jeweiligen Konzern
17 zusammen und kaum mit dem Land Berlin. Sie werden
18 also nicht die Hand beißen, die sie füttert.
19 Eine Vertretung durch Rechts- und Sprachkundige kann
20 den Sprachmangel beim Entscheider nicht vollständig
21 ausgleichen.
22 Es gibt keine Kosten- oder Zeitvorteile durch
23 Schiedsgerichtsverfahren, da deutsche Gerichte in Zivil-
24 und Handelssachen entgegen ihres schlechten Rufes
25 weltweit die preiswertesten und schnellsten Gerichte
26 sind. Ihre Entscheidungen sind im Übrigen unbeeinflusst
27 von Korruption und im Vergleich zur Justiz in anderen
28 Ländern und international tätigen Schiedsgerichtsfirmen
29 auch noch kompetenter und sachgerechter.
30 Die Ergebnisse von Schiedsgerichtsverfahren sind noch
31 weniger voraussagbar, als Gerichtsverfahren, insbeson-
32 dere da es keine Entscheidungsliteratur gibt und über
33 frühere Verfahren meist Stillschweigen vereinbart wird.

35 **Antrag Nr. 25/I/2014**

36 **Jusos Berlin**

37 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

39 **Werbewatchgroup nach Wiener Vorbild auch in Berlin 40 einrichten!**

41 Jeden Tag sind wir alle von Werbung umgeben. Sei es im
42 Fernsehen, im Radio oder auf Plakatwänden. Ob wir Wer-
43 bung bewusst wahrnehmen oder nur im Vorübergehen
44 ein Blick darauf werfen – Sie prägt uns alle.

46 Werbung dient dazu für die jeweiligen Produkte Aufmerk-
47 samkeit zu erregen, Personen dazu zu bringen, diese zu
48 kaufen. Dafür wird bspw. versucht eine Verbindung zu
49 bestimmten Lebensgefühlen herzustellen, bestimmte
50 Zielgruppen anzusprechen und eine Ebene der Identifika-
51 tion mit den Konsument*innen zu schaffen.

53 Oft bedient sich Werbung allerdings auch sexistischer,
54 diskriminierender und frauenfeindlicher Motive und redu-
55 ziert dabei Menschen auf stereotype Normen und diskri-
56 minierende Rollenvorstellungen und festigt Geschlechter-
57 klischees.

59 Solche Art von Werbung beeinflusst die gesamte Gesell-
60 schaft und fördert dabei ein Denken, das wir zutiefst
61 ablehnen. Ein besonderes Augenmerk ist auch darauf zu
62 legen, dass gerade Kinder und Jugendliche stark durch

**Überweisung FA VII - Wirtschaft und Arbeit (AG Kreativ-
wirtschaft) + Überweisung ASF**

01 Werbung beeinflusst werden und ihr Bild von Geschlech-
 02 terrollen so nachhaltig negativ geprägt wird. Vor allem im
 03 Internet, dem Medium das Jugendliche am stärksten
 04 nutzen, bilden sich neue Formen der sexistischen Wer-
 05 bung. Hierauf sollte ein Schwerpunkt gelegt werden
 06

07 Sexistische, diskriminierende und frauenfeindliche Wer-
 08 bung muss kritisch wahrgenommen, bewusst gemacht
 09 und unterbunden werden.
 10

11 Deshalb fordern wir die sozialdemokratischen Mitglieder
 12 des Senats und des Abgeordnetenhauses zur Einrichtung
 13 einer Werbewatchgroup in Berlin nach Wiener Vorbild*
 14 auf. Außerdem fordern wir die sozialdemokratischen
 15 Mitglieder des Rundfunkrates des RBB dazu auf, Wer-
 16 bung, die als sexistisch oder diskriminierend eingestuft
 17 wurde, aus den Programmen der Rundfunk- und Sende-
 18 anstalten auszuschließen.

19 Das Land Berlin soll seinen Einfluss, auch auf öffentliche
 20 Unternehmen, nutzen und darauf hinwirken, dass Werbe-
 21 flächen nicht für, als sexistisch oder diskriminierend ein-
 22 gestufte Werbung, genutzt wird.
 23

24 *In Wien bietet die Watchgroup niedrighschwellige Ange-
 25 bote zur Meldung von sexistischer und/oder diskriminie-
 26 render Werbung an, entwickelte definierte Kriterien zur
 27 Beurteilung von Werbeinhalten und berät zusätzlich Un-
 28 ternehmen und Institutionen auch zu präventiven Maß-
 29 nahmen.
 30

31 **Antrag Nr. 26/I/2014**

32 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**

33 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

34
 35 **Rekommunalisierung der Schulreinigung**

36 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senates von
 37 Berlin, des Berliner Abgeordnetenhauses, der Bezirksve-
 38 rordnetenversammlungen und der Bezirksverwaltungen
 39 werden aufgefordert Maßnahmen zur Rekommunalisie-
 40 rung der Schulreinigung zu entwerfen und durchzusetzen.
 41 Es wird aufgefordert die Schulreinigung im Bezirk als
 42 Bestandteil der Öffentlichen Daseinsvorsorge nicht mehr
 43 als externe Dienstleistung über einen Preiswettbewerb
 44 einzukaufen, sondern Personal für die Reinigung der Schu-
 45 len im Bezirk einzustellen und als fest angestellte Arbeit-
 46 nehmerinnen und Arbeitnehmer zu beschäftigen. Weiter-
 47 hin wird dazu aufgefordert die Planstellen für die Haus-
 48 meisterinnen und Hausmeister und des nicht-
 49 pädagogischen Personals an Schulen nicht weiter zu redu-
 50 zieren.
 51

52 **Antrag Nr. 27/I/2014**

53 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**

54 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

55
 56 **Rückwerb des SEZ jetzt!**

57 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats von Berlin
 58 werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass der
 59 Senat von Berlin im Hinblick auf das Sport- und Erholungs-
 60 zentrum (SEZ) unverzüglich von seinem vertraglichen
 61 Rückkaufsrecht Gebrauch macht. Die SPD-Fraktion im
 62 Abgeordnetenhaus wird aufgefordert, die hierfür not-

Überweisung an AG Bezirksfinanzen

Überweisung AH-Fraktion

01 wendigen Initiativen zu ergreifen.
 02 Zum einen hat der Eigentümer zumindest eine seiner
 03 vertraglichen Verpflichtungen – die Wiedereröffnung
 04 eines Hallenbad- bzw. Schwimmbadbetriebs – nicht er-
 05 füllt. Zum anderen zeigen aktuelle Bauvoranfragen des
 06 Eigentümers, dass er an einer Nutzung des SEZ-
 07 Grundstücks allein zu Zwecken von Sport und Erholung
 08 nicht festhalten, sondern dort auch alternative Nutzungen
 09 realisieren möchte (u.a. Hotel, Townhouses, Camping-
 10 und Wagenabstellplatz, Ferienwohnungen). Dem Eigen-
 11 tümer steht eine gewinnorientierte, über die Zwecke von
 12 Sport und Erholung hinausgehende Nutzung des Grund-
 13 stücks ohne Wiedereröffnung des Hallenbadbetriebes
 14 (und zumindest unter einem geplanten Teilabriss des
 15 Bestandsgebäudes) nicht zu. Mit Ausübung des Rückkauf-
 16 rechts wird das SEZ bzw. eine zukünftige Nutzung des
 17 Grundstücks wieder der Allgemeinheit zugutekommen.
 18 Aufgrund der bestehenden Unterversorgung mit Kita- und
 19 Grundschulplätzen sowie der von der SPD-Fraktion im
 20 Abgeordnetenhaus unterstützten Neuorientierung der BBB
 21 auf ein attraktiveres Angebot im Bereich des Freizeit-
 22 schwimmens bietet das SEZ und sein parkartiges Außen-
 23 gelände vielfältige Möglichkeiten für die Deckung der
 24 Bedarfe der öffentlichen Hand.
 25

26 **Antrag Nr. 28/I/2014**
 27 **Abt. 13 | Friedrichshain-Kreuzberg**
 28 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 29 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**
 30

31 **Kostenpflicht von Einwegplastiktüten**
 32 Die Mitglieder der SPD-Bundestagsfraktion werden aufge-
 33 fordert, eine Gesetzesinitiative einzubringen, die dem
 34 Einzelhandel auferlegt, alle Einweg Plastiktüten kosten-
 35 pflichtig anzubieten.
 36

37 **Antrag Nr. 31/I/2014**
 38 **AG Selbst Aktiv**
 39 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 40 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**
 41

42 **Berliner Jugendberufsagenturen für Jugendliche mit**
 43 **Behinderungen öffnen**
 44 Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus von Berlin und die
 45 sozialdemokratischen Mitglieder des Senats werden auf-
 46 gefordert, bei der Umsetzung der geplanten Jugendbe-
 47 rufsagenturen darauf zu achten, dass die verbindlichen
 48 Bestimmungen der UN-Behindertenrechtskonvention
 49 berücksichtigt werden.
 50

51 Hierbei ist auch zu prüfen, ob die Zielgruppe der arbeits-
 52 suchenden jugendlichen Rehabilitanten und Schwerbe-
 53 hinderten in die Konzeption der Jugendberufsagenturen
 54 aufzunehmen ist.
 55

56 **Antrag Nr. 32/I/2014**
 57 **Jusos Landesvorstand**
 58 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 59

60 **Die Tarifverhandlungen unterstützen – Für bessere**
 61 **Arbeitsbedingungen und mehr PatientInnensicherheit!**
 62 Durch schlechte Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen ist

Überweisung BT-Fraktion

Annahme in der Fassung der Antragskommission

Annahme

01 der Beruf der Pflegefachkraft so unattraktiv unter jungen
02 Menschen geworden, dass es in Deutschland immer
03 schwieriger wird, neue Stellen in der Krankenpflege zu
04 besetzen. Dazu kommen über 100.000 Stellen, die nach
05 der Abschaffung der Pflege-Personal-Regelung durch
06 schwarz-gelb gekürzt wurden. Für die verbliebenen Pflege-
07 gekräfte sind durch den Mangel an Kolleginnen und Kolle-
08 gen sowie durch den Mangel an engagierten Auszubil-
09 denden unhaltbare Arbeitsbedingungen entstanden.

10
11 Für die PatientInnenversorgung hat dies dramatische
12 Folgen. Nicht nur, dass eine adäquate Betreuung und
13 Versorgung der Patientinnen und Patienten nicht mehr
14 sichergestellt werden kann, auch steht die
15 PatientInnensicherheit im Krankenhaus im direkten Zu-
16 sammenhang mit der Anzahl der zu Pflegenden je Pflege-
17 kraft. Die SPD hat sich im Bundestagswahlkampf für eine
18 bessere Personalausstattung der Krankenhäuser stark
19 gemacht. Wir sollten dabei nicht darauf warten, dass der
20 konservative Gesundheitsminister Gröhe hier aktiv wird,
21 sondern mit den landeseigenen Berliner Kliniken als Vor-
22 bild vorangehen!

23
24 Die Belegschaft der Charité verfolgt in den derzeitigen
25 Auseinandersetzungen viele SPD-Forderungen nach guter
26 Arbeit und fairen Löhnen. Ein ordentlicher Tarifvertrag ist
27 die Chance, den gefährlichen Pflege-PatientInnenschlüssel
28 von bis zu 12 zu Pflegenden je Pflegekraft zu verringern.

29
30 Das fatalste Beispiel dieser gesundheitsgefährdeten Per-
31 sonalbemessung ist der Fakt, dass Nachtdienste teilweise
32 von einzelnen Pflegekräften absolviert werden müssen.
33 Jede Situation, in der mehr als ein Patient oder eine Pati-
34 entin gleichzeitig in eine kritische Phase eintritt, ist damit
35 unbeherrschbar und Komplikationen sind vorprogram-
36 miert.

37
38 Die SPD Berlin begrüßt, dass sich die Tarifparteien an der
39 Charité auf den Weg gemacht haben, um in angesichts
40 des drohenden Pflegenotstands konkrete Schritte gegen
41 den Personalmangel einzuleiten. Nur, wenn die Arbeits-
42 und Ausbildungsbedingungen an der Charité attraktiver
43 werden, lässt sich ein Fachkräftemangel abmildern.

44
45 Die Berufsgruppe der Pflegekräfte ist die größte Gruppe
46 an der Charité. Daher sollte sie auch angemessen im ge-
47 schäftsführenden Vorstand der Universitätsklinik vertre-
48 ten sein. Wir fordern daher, dass im Rahmen der Novellie-
49 rung des Universitätsmedizingesetzes die Pflegedirektion
50 zum vollwertigen Mitglied des Vorstandes aufgewertet
51 wird!

52
53 Die Kombination aus dem niedrigen Berliner Landesbasis-
54 fallwert im DRG-System und den überdurchschnittlich
55 schweren Fällen einer Universitätsklinik setzen den Ar-
56 beitgeber Charité unter Druck, an den Personalkosten zu
57 sparen um eine ausgeglichene Bilanz zu erreichen.

58
59 Gute Arbeitsbedingungen und eine sichere
60 PatientInnenbetreuung sind jedoch wichtiger als eine
61 schwarze Null am Ende des Haushaltsjahres!
62

01 Von der Berliner Charité kann bei einem erfolgreichen
02 Tarifabschluss das Signal ausgehen, dass Verbesserungen
03 der Arbeits- und Genesungsbedingungen möglich sind.

04
05 Es sind 300 zusätzliche Pflegekräfte notwendig, um auf
06 den Normalstationen eine Besetzung zu ermöglichen, wie
07 sie nach der alten Pflege-Personal-Regelung (PPR) not-
08 wendig wäre. Diese Zahl entspricht ungefähr dem Perso-
09 nalabbau, den die Charité in den letzten Jahren im Pflege-
10 personal vollzogen hat. Von einer Personalbesetzung wie
11 sie die Fachgesellschaften empfehlen und wie sie in ande-
12 ren Ländern üblich ist, wäre die Charité mit 300 zusätzli-
13 chen Pflegenden immer noch weit entfernt. Es ist jedoch
14 ein guter Kompromiss zwischen einer spürbaren Verbes-
15 serung der Situation für PatientInnen und Beschäftigte
16 und der angespannten Haushaltslage des Landes Berlin.

17
18 Die SPD Berlin sieht den erfolgreichen Abschluss der Tarif-
19 verhandlungen als notwendig an, um Alternativen zur
20 anhaltenden Misere im Gesundheitswesen aufzuzeigen.
21 An der Charité muss wieder gute Arbeit, gute Pflege und
22 eine gute Betreuung zur Regel werden. Dieses Ziel ist
23 wichtiger als ein möglichst großer Gewinn zum Abschluss
24 des Haushaltsjahres!

25

26 **Antrag Nr. 33/I/2014**

27 **AG 60plus**

28 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

29

30 **Kostenlose Ausbildung zum Altenpfleger/ zur**

31 **Altenpflegerin**

32

33 Die sozialdemokratischen Senatoren und Senatorinnen
34 und die sozialdemokratischen Mitglieder der Abgeordne-
35 tenhausfraktion werden aufgefordert, sich dafür einzuset-
36 zen, dass die Ausbildungskosten zum Altenpfleger / zur
37 Altenpflegerin nicht von den Auszubildenden zu tragen
38 sind.

39

40 Das Schulgeld in den privaten Altenpflegefachschulen
41 muss sofort abgeschafft werden. Hierzu müssen im Lan-
42 deshaushalt Mittel zur Verfügung gestellt werden.

43

44 **Antrag Nr. 35/I/2014**

45 **KDV Reinickendorf**

46 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

47

48 **„Gute Arbeit“ in Berlin umsetzen**

49

50 Die SPD Fraktion im Abgeordnetenhaus und der Senat
51 wird aufgefordert, dem Landesvorstand regelmäßig über
52 den Stand der Umsetzung der unter dem Begriff „Gute
53 Arbeit“ verstandenen Prinzipien zu berichten.

54

55

56

57

58

59

60

61

62

Überweisung an ASG, AfB und an AH Fraktion

Annahme in der Fassung der Antragskommission

BAUEN / WOHNEN / STADTENTWICKLUNG

01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

Antrag Nr. 36/I/2014
KDV Charlottenburg-Wilmersdorf
Der Landesparteitag möge beschließen:

Chance für Berlin, Raum für uns alle – Das Tempelhofer Feld entwickeln. Jetzt!

Die SPD Berlin setzt sich dafür ein, das Tempelhofer Feld einer positiven Entwicklung für alle Berlinerinnen und Berlin zuzuführen. Wir unterstützen die Pläne des Senats, dringend benötigten bezahlbaren Wohnraum für breite Schichten der Bevölkerung durch kommunale Bautätigkeit an den Rändern der Fläche zu schaffen und gleichzeitig 230 Hektar der Grünfläche zu erhalten.

Für den Neubau von dringend benötigten neuen Wohnungen bedeutet das insbesondere:

- Mindestens die Hälfte der 4.700 Wohnungen werden zu 6-8 €/qm Nettokaltmiete für kleine und mittlere Einkommen angeboten, für deren Finanzierung auch der Wohnungsbaufonds des Landes herangezogen wird.
- Die landeseigenen Flächen werden zweckgebunden an städtische Wohnungsbaugesellschaften und Genossenschaften vergeben. Landeseigene Flächen werden damit der privaten Spekulation entzogen
- Es wird eine sozialverträgliche und angebotsorientierte Mischung aus kleinen und großen Wohnungen geben

Den Gesetzesentwurf der Initiative 100% Tempelhof „Gesetz zum Erhalt des Tempelhofer Feldes (ThFG)“ lehnen wir entschieden ab und rufen die Berlinerinnen und Berliner auf, gegen den Gesetzesentwurf der Initiative 100% Tempelhof zu stimmen.

Deswegen:
NEIN zum Gesetzesentwurf von „100% Tempelhof“ (Abstimmungsfrage 1).
JA zum Gesetzesentwurf des Abgeordnetenhauses (Abstimmungsfrage 2).

Annahme in der Fassung des Parteitages

Antrag Nr. 40/I/2014
KDV Friedrichshain-Kreuzberg
Der Landesparteitag möge beschließen:

Historisches Gesamtkonzept für das Tempelhofer Feld umgehend entwickeln

Unabhängig vom Ausgang zur Abstimmung über den Volksentscheid zum Tempelhofer Feld und vor einer Fortführung des Bebauungsplanverfahrens werden die Mitglieder der SPD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus und der Senat von Berlin aufgefordert, umgehend ein Gesamtkonzept für ein Gedenken auf dem Tempelhofer Feld zu entwickeln.

Die SPD Berlin hält an dem Beschluss des Abgeordnetenhauses von Berlin vom 23. Juni 2011 fest, in dem beschlossen wurde, den Senat aufzufordern, bei der Entwicklung des Tempelhofer Feldes

- an das Konzentrationslager im Columbia-Haus, eines

Annahme in der Fassung der Antragskommission

01 der ersten nationalsozialistischen
02 Konzentrationslager in Berlin,
03 ▪ die Zwangsarbeiterlager für die Rüstungsproduktion,
04 ▪ die Nutzung des bei Kriegsbeginn fast fertiggestellten
05 Flughafens als Fliegerhorst der Luftwaffe
06
07 durch die Schaffung eines Gedenk- und Informationsortes
08 am Columbiadamm dauerhaft zu erinnern und diese As-
09 pekte angemessen in das Gesamtkonzept zur Darstellung
10 der historischen Entwicklung des Tempelhofer Feldes
11 einzubeziehen.
12

13 **Antrag Nr. 47/I/2014**

14 **Abt. 07 | Tempelhof-Schöneberg**

15 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

16 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

17
18 **Liegenschaftspolitik des Bundes zügig sozial und
19 gemeinwohlorientiert ausrichten**

20 Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, zügig
21 gesetzlich dafür Sorge zu tragen, dass die Bundesanstalt
22 für Immobilienaufgaben (BImA) ihre Liegenschaftspolitik -
23 analog zur Berliner Liegenschaftspolitik - an den Zielen
24 des Koalitionsvertrages ausrichtet. Die BImA soll Grund-
25 stücke in ihrem Eigentum nicht mehr nur im Höchstpreis-
26 verfahren veräußern, wenn mittels eines Festpreisange-
27 botes oder eines qualitativ ausgerichteten Bieterverfah-
28 rens gezielt soziale, stadtplanerische, kulturelle oder
29 ökologische Zielsetzungen mit den zur Abgabe vorgese-
30 henen Liegenschaften verfolgt und umgesetzt werden
31 können. Liegenschaften mit Entwicklungsperspektive
32 werden zukünftig nicht mehr nur meistbietend veräußert,
33 sondern auch im Rahmen einer konzeptorientierten Aus-
34 schreibung, die auf den Nutzenzuwachs für die
35 Stadt/Region abzielt und Kreativität einfordert und zu-
36 lässt, zur Verfügung gestellt. Hierfür sind auch Erbbaulö-
37 sungen vorzusehen.
38

Annahme in der Fassung der Antragskommission

39 **Antrag Nr. 48/I/2014**

40 **Abt. 02 | Friedrichshain-Kreuzberg**

41 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

42
43 **Vorkaufsrechtsfonds endlich einrichten**

44 Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus, die sozialdemo-
45 kratischen Mitglieder im Senat und insbesondere der
46 Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz werden
47 beauftragt, dafür zu sorgen, dass der auf Grundlage des
48 am 24. Oktober 2013 vom Berliner Abgeordnetenhaus
49 beschlossenen „Maßnahmenpakets zu Wohnungsneubau,
50 bezahlbarem Wohnen und Liegenschaftspolitik“ am 25.
51 März 2014 im Senat beschlossene Wohnungsbaufonds,
52 auszustatten mit 320 Mio. EUR in den kommenden fünf
53 Jahren (64 Mio. EUR/a), neben der Förderung des Woh-
54 nungsneubaus in einer anteiligen Höhe von 5 Mio. EUR
55 jährlich zum Aufbau eines Vorkaufsrechtsfonds genutzt
56 wird. Dieser soll zur Finanzierung des Aufkaufs von Miets-
57 häusern im Zuge der Wahrnehmung des bezirklichen
58 Vorkaufsrechts in Erhaltungssatzungsgebieten dienen.
59 Auf diesen Fonds sollen die Bezirke zurückgreifen können,
60 wenn sie ihr durch das BauGB und das AGBauGB zuste-
61 hende Vorkaufsrecht wahrnehmen möchten, insbesonde-
62 re zur Abwendung der Umwandlung von Miet- in Eigen-

Überweisung AH-Fraktion

<p>01 tumswohnungen. 02</p> <p>Antrag Nr. 50/I/2014 03 FA VIII Soziale Stadt 04 Der Landesparteitag möge beschließen: 05 06 Sozialmieter mit Richtsatzmiete schützen 07 Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus und die sozialde- 08 mokratischen Mitglieder im Senat werden beauftragt, 09 noch im Jahr 2014 einen Entwurf für eine Novellierung 10 des 2011 verabschiedeten Landeswohnraumgesetz vorzu- 11 legen. Ziel der Novellierung muss sein, dass die durch das 12 Gesetz beschleunigte Abschmelzung der Sozialwohnungs- 13 bestände gestoppt wird und zum 01.01.2015 eine Soziale 14 Richtsatzmiete für öffentlich geförderte Wohnungen in 15 Berlin eingeführt wird. Diese Richtsatzmiete muss grund- 16 sätzlich auch für die 28.000 Sozialwohnungen eingeführt 17 werden, für die keine Anschlussförderung gewährt wird. 18 19</p>	<p>Überweisung an AH-Fraktion</p>
<p>20 Antrag Nr. 51/I/2014 21 Jusos Berlin 22 Der Landesparteitag möge beschließen: 23 Der Bundesparteitag möge beschließen: 24 25 Stärkung der Rechte von MieterInnen! Schaffung einer 26 gesetzlichen Grundlage für die Ermittlung und 27 Festsetzung von Mietflächen 28 Wir fordern die SPD-Fraktion im Bundestag auf, zur Stär- 29 kung der Rechte von Mieterinnen und Mietern auf eine 30 bundesweit einheitliche gesetzliche Grundlage zur Ermitt- 31 lung von Flächenangaben für Wohn- und Gewerberäume 32 hinzuwirken. Des Weiteren soll gesetzlich festgelegt wer- 33 den, dass die in den Mietverträgen angegebenen Flächen- 34 angaben nur um $2\% \leq 3m^2$ von der Gesamtfläche abwei- 35 chen dürfen. Andernfalls sollen die MieterInnen einen 36 Anspruch auf Mietminderung, Rückzahlung eventuell zu 37 viel gezahlter Mieten und eine Neuermittlung der Wohn- 38 nebenkosten auf Grundlage der tatsächlich ermittelten 39 Wohnfläche erhalten. 40</p>	<p>Annahme in der Fassung der Antragskommission</p>
<p>41 Antrag Nr. 52/I/2014 42 Jusos Landesvorstand 43 Der Landesparteitag möge beschließen: 44 45 Barrierefreier Zugang zu Berliner Grünflächen - Der 46 Tiergarten bleibt offen! 47 Die SPD Berlin fordert alle zuständigen BezirkspolitikerIn- 48 nen auf, von der Einzäunung des Tiergartens abzusehen 49 und den Park den Berlinerinnen und Berlinern auch wei- 50 terhin rund um die Uhr zugänglich zu machen. Wir wer- 51 den uns auf allen politischen Ebenen für diese Lösung 52 einsetzen. 53 Die Berliner SPD steht dafür ein, dass gebührenfrei zu- 54 gängliche öffentliche Grünanlagen barrierefrei und ganz- 55 tägig zugänglich sind. 56</p>	<p>Annahme in der Fassung des Parteitages</p>
<p>57 Antrag Nr. 53/I/2014 58 KDV Charlottenburg-Wilmersdorf 59 Der Landesparteitag möge beschließen: 60 61 Sozialdemokratische Stadtentwicklung und 62 Mietenpolitik für Berlin</p>	<p>Überweisung AH-Fraktion</p>

01 Die Geschichte der SPD ist wie bei keiner anderen Partei
02 mit der Entstehung moderner Großstädte verbunden.
03 Sozialdemokratische Gesellschaftspolitik konkretisierte
04 sich auch immer in einer sozialdemokratischen Stadtent-
05 wicklungs- und Mietenpolitik. Die Herausforderungen und
06 Probleme sowie Chancen und Perspektiven gesellschaftli-
07 cher Entwicklung sind in den Städten besonders präsent.
08 Solidarität und Gerechtigkeit als übergeordnete Verspre-
09 chen der Sozialdemokratie werden nur eingelöst werden
10 können, wenn durch eine sozialdemokratische Stadtent-
11 wicklungs- und Mietenpolitik die Herausforderungen
12 gesellschaftlicher Entwicklung angegangen werden.

13

14 **Berlin: Heimstatt für alle**

15 Es gilt, die kulturelle Vielfalt und soziale Mischung sowie
16 den sozialen Zusammenhalt in der Stadt langfristig zu
17 sichern. Ohne sozialdemokratische Initiative und Interven-
18 tion führt ein ungesteuerter Wohnungsmarkt zu weiter
19 fortschreitender Gentrifizierung. Wenn wir die Frage der
20 Verwertungslogik des Immobilienmarktes nicht stellen,
21 werden wir die soziale Desintegration in den Kiezen, aber
22 auch in unserer Stadt nicht aufhalten können.

23

24 Berlin besitzt aufgrund seiner jüngsten Geschichte hete-
25 rogene Wohnmilieus, denen die strikte Trennung nach
26 sozialer, ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit fremd
27 ist. Dies ist ein Wert, den wir bewahren wollen, da er
28 Nähe zwischen unterschiedlichen sozialen Milieus ermög-
29 licht und sogar provoziert. Diese Nähe erzeugt Austausch
30 und trägt dazu bei, dass die gesellschaftlichen Sphären
31 einander durchdringen. Ob in der Schule, auf der Straße
32 im Kiez oder im Wohnhaus: die gemeinsame Bewältigung
33 von Herausforderungen ist eine Bereicherung, die die
34 gesellschaftliche Integrationskraft steigert. Getrennte
35 Lebenswelten tragen die Tendenz in sich, sich weiter
36 voneinander zu isolieren.

37

38 Auf dem Wohnungsmarkt angebotener Wohnraum ist
39 schon lange nicht mehr für alle sozialen Gruppen zugäng-
40 lich und zwingt auch immer mehr langjährigen Mietern
41 Mietpreise auf, deren Ausgleich zur erheblichen Belastung
42 wird. Dies zerstört die gewachsene soziale Struktur in den
43 Stadtteilen. Das Wohnraumangebot darf sich nicht allein
44 an überhöhten Renditeerwartungen orientieren, es muss
45 vielmehr auch die finanziellen Möglichkeiten derjenigen
46 berücksichtigen, die sich um Wohnraum bewerben. Wir
47 wollen erreichen, dass die Mietpreise für möglichst alle
48 bezahlbar werden und bleiben. Hierzu wollen wir einen
49 ordnungsrechtlichen Rahmen definieren.

50

51 **Preiswertes Wohnen schützen und ausbauen**

52 Mit der gewachsenen Wohnungsneubautätigkeit wird
53 lediglich ein finanzstarkes Segment durch die zumeist
54 privaten Investitionen bedient. Eine Eigentumsanlage
55 nach der anderen entsteht. Die negativen Folgen auf die
56 Bestandsmieten, deren Mietpreisniveau vermittelt über
57 den Mietspiegel durch diese Preissteigerung ebenfalls
58 betroffen sind, werden dabei noch nicht deutlich bzw.
59 spielen keine Rolle. Renditeorientierte Veränderungen
60 stehen auch der Struktur des vorhandenen Wohnungsbe-
61 standes bevor. Mietwohnungen werden immer häufiger
62 in Eigentumswohnungen umgewandelt. Wechselt die

01 Eigentumsform, wechselt mittelfristig auch die Bewoh-
02 nerschaft.
03 Die Freude über steigende Mieten in sozial benachteilig-
04 ten Gebieten der Stadt teilen wir nicht. Wir begreifen
05 diesen "Aufwertungsprozess" nicht als Indiz einer prosperie-
06 renden Stadtgesellschaft, sondern als Ursache für
07 Gentrifizierung, die in der Stadt die Teilung von arm und
08 reich manifestiert. Gentrifizierung verursacht der Allge-
09 meinheit Folgekosten, die notwendige öffentliche Investi-
10 tionen in Infrastruktur und Bildung blockiert. Der Woh-
11 nungsmarkt braucht Regeln, sonst produziert er soziale
12 Spaltung und belastet unnötig die Allgemeinheit. Wir
13 akzeptieren es nicht, wenn bezahlbarer Wohnraum in
14 unserer Stadt immer knapper wird und dadurch untere
15 und mittlere Einkommensgruppen immer mehr an die
16 gesellschaftlichen und städtischen Ränder verdrängt wer-
17 den.
18
19 Beim Wohnungsneubau ist für uns die Frage entschei-
20 dend, nicht was gebaut wird, sondern für wen? Die Berli-
21 ner Sozialdemokratie ist besonders für all die verantwort-
22 lich, die sich in einem von Verwertungsinteressen domi-
23 nierten Immobilienmarkt nicht selbst mit Wohnraum
24 versorgen können. Wohnen ist Menschenrecht. Es ist
25 unser vorrangiges Thema, dieses Recht in unserer Stadt zu
26 gewährleisten.
27
28 Die Berliner SPD bekennt sich zu einer sozialen Stadt, in
29 der Menschen unterschiedlicher Herkunft, Einstellung und
30 Einkommen zusammenleben. Wir treten dafür ein, dass
31 Menschen in ihrem Kiez bleiben können. Sozialdemokrati-
32 sche Stadtentwicklungspolitik sichert Chancengleichheit.
33 Dies trifft auch für einen sich dramatisch ändernden
34 Wohnungsmarkt zu. Die Dynamik des Immobilienmarktes
35 ist ordnungsrechtlich zu beschränken, sonst produziert sie
36 gesellschaftliche Spaltung, die sich in Segregation und
37 räumlicher Ausgrenzung von Armut niederschlägt.
38
39 **Politik für eine sozialorientierte Stadtentwicklung**
40 Der kaum gehemmten Immobilienentwicklung, die durch
41 globalisierte Finanzmarktströme getrieben ist, werden wir
42 mit zusätzlichen Maßnahmen entgegentreten.
43
44 Durch die Landesebene wurde dafür Vorarbeit geleistet,
45 die in den Bezirken anzuwenden ist: von der Zweckent-
46 fremdungsverbotsverordnung, Musterverfahren für Städ-
47 tebauliche Verträge zur Durchsetzung der Sozialorientie-
48 rung von Bauvorhaben zur Mietpreisbremse. Ohne ge-
49 setzliche Rahmenbedingungen auf Landes- und Bundes-
50 ebene haben Initiativen auf Bezirksebene jedoch nur
51 wenig Aussicht auf Erfolg. Die geplante Zweckentfrem-
52 dungsverbotsverordnung kann nur wirksam werden,
53 wenn Personal zur Ahn-dung und Überwachung zur Ver-
54 fügung gestellt wird. Dafür sind den Bezirken kurzfristig
55 ausreichend personelle Ressourcen zur Verfügung zu
56 stellen. Musterverfahren für städtebauliche Verträge zur
57 Durchsetzung der Sozialorientierung sind hilfreich, helfen
58 aber ohne rechtliche Absicherung durch Verordnungen im
59 praktischen Handeln nur bedingt weiter. Die Mietpreis-
60 bremse ist ein guter und sinnvoller Schritt.
61
62 Die auf Landesebene im Koalitionsvertrag beschlossene

01 Aufstockung auf 300.000 Wohnungen in kommunaler
02 Hand begrüßen wir, betrachten Sie jedoch nur als einen
03 ersten Schritt. Die notwendige Zielgröße kommunalen
04 Wohnungsbestandes beträgt mittelfristig 20% des Berliner
05 Wohnungsbestandes (dies entspricht 400.000 Wohn-
06 einheiten), um den Mietwohnungsmarkt eigenständig zu
07 beeinflussen und die sozialpolitischen Ziele zu gewährleis-
08 ten. Diese Zielmarke ist durch Neubau und Erwerb zu
09 erreichen. Vor allem sind zuerst die kommunalen Woh-
10 nungsbestände in den Bezirken zu erhöhen, in denen es
11 derzeit einen unterdurchschnittliche Sozialwohnungs-
12 bzw. kommunalen Bestand von unter 20% des Mietwoh-
13 nungsanteils gibt.

14
15 Die Verfügungsgewalt über Mietwohnungen konzentriert
16 sich immer mehr in der Hand institutioneller Investoren
17 und Kapitalgesellschaften. Ihr wirtschaftliches Verhalten
18 ist von der Marktlogik bestimmt. Die kommunale Woh-
19 nungswirtschaft ist die sozialdemokratische Antwort auf
20 einen sich beschleunigenden Konzentration- und Markt-
21 prozess im Rahmen der Wohnraumversorgung. Für uns ist
22 die kommunale Wohnungswirtschaft der Garant für eine
23 soziale Durchmischung der Stadt. Wir bekennen uns zur
24 kommunalen Wohnungswirtschaft und setzen uns für ihre
25 Stärkung ein. Die städtischen Wohnungsbaugesellschaften
26 sind unser strategisches Instrument zur Beeinflussung des
27 Mietmarktes und zur Umsetzung unserer sozialen Stadt-
28 entwicklungsziele. Deshalb setzen wir uns für eine diffe-
29 renzierte Struktur in der kommunalen Wohnungswirt-
30 schaft ein, die sich durch Nähe zu ihren Mieterinnen und
31 Mietern und durch eine besondere Verantwortung für das
32 Leben in den Stadtteilen auszeichnet.

33
34 Vor diesem Hintergrund ist der neu aufgelegte Woh-
35 nungsbaufonds des Landes deutlich zu erhöhen und die
36 Anzahl der geförderten Wohnungen stufenweise auf
37 mindestens 5.000 Wohnungen im Jahr anzuheben. Bei der
38 Wohnraumförderung ist die Objektförderung, also städti-
39 sche Investitionen in sozial- und mietengebundene Neu-
40 bauvorhaben, vor allem durch die kommunale Woh-
41 nungswirtschaft, der Schlüssel für eine zukunftsfähige
42 Wohnungspolitik. Damit folgen wir der sozialdemokrati-
43 schen Traditionslinie, die zu Recht auf kommunale Wohn-
44 raumversorgung und genossenschaftliches Engagement
45 setzt.

46
47 Hingegen sind Eigentums- und Subjektförderung bei der
48 Wohnungsneubauförderung sowie der Ankauf von Bele-
49 gungsrechten keine geeigneten Instrumente, da sie die
50 Strukturen der Wohnraumversorgung nicht im Sinne einer
51 sozialen Stadtentwicklung langfristig verändern, sondern
52 nur kurzfristig Symptome lindern.

53
54 Zur Umsetzung unserer Ziele stehen die folgenden Maß-
55 nahmen im Vordergrund:

56
57 Schutz der ökonomisch Schwachen und Erhalt der gegen-
58 wärtigen Mietenbalance durch die Ausnutzung aller recht-
59 lichen Instrumente (u.a. Zweckentfremdungsverbotsver-
60 ordnung, Mietpreisbremse, Mietverbündnis, Milieuschutz
61 und Umwandlungsverbot von Mietwohnraum in Eigen-
62 tum, Nutzung des Vorkaufsrechts der Gemeinde in Mili-

01 euschutzgebieten. Das politische Ziel einer Erhaltungsver-
02 ordnung ist für die Bereiche richtig, die von Abriss von
03 bestehenden Wohnungen und Neubebauung sowie von
04 der Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswoh-
05 nungen bedroht sind. Dadurch wird Gentrifizierung ver-
06 hindert und dazu beigetragen, dass nicht an anderen
07 Orten Berlins die soziale Durchmischung einseitig verän-
08 dert wird. Das Land muss endlich eine Umwandlungsver-
09 bot erlassen, die die Umwandlung von Mietwohnungen in
10 Eigentumswohnungen unter Vorbehalt stellt.

11
12 Neubauoffensive in Kooperation mit städtischen Woh-
13 nungsunternehmen zur Errichtung sozialgebunden Wohn-
14 raums und auf Basis der neuen Berliner Liegenschaftspoli-
15 tik. Dabei sind die städtischen Wohnungsunternehmen im
16 Rahmen bezirklicher Neubaubündnisse in ihrer Rolle als
17 strategische Partner verstärkt einzubinden und sämtliche
18 verfügbaren Flächen im öffentlichen Eigentum in einem
19 gründlichen und partizipativen Abwägungsprozess als
20 Wohnungsbauflächen zu entwickeln.

21
22 Studentisches Wohnen stellt ein wichtiges Thema im
23 Bereich Mietenpolitik dar. Berlin ist Hochschulstandort.
24 Die steigenden Mietpreise machen es den Studierenden
25 vor allem auf dem privaten Wohnungsmarkt schwer eine
26 preisgünstige Wohnung zu finden. Darüber hinaus sind
27 Studierende ohne eigenes Einkommen immer im Nachteil,
28 wenn es um die Anmietung einer Wohnung geht. Daher
29 ist es notwendig, dass neuer studentischer Wohnraum
30 geschaffen wird. Ein Ausbau von günstigen und zentralen
31 Wohnheimplätzen ist somit unter Kooperation mit dem
32 Studentenwerk unabdingbar.

33

34 **Antrag Nr. 54/I/2014**

35 **SGK Berlin**

36 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

37

38 **Die Zweckentfremdungsverbotsverordnung darf nicht 39 scheitern!**

40 Der SPD Fraktion im Abgeordnetenhaus wird aufgefor-
41 dert,

42

- 43 ▪ umgehend den realistischen Personalmehrbedarf
44 unter Berücksichtigung der vorhandenen
45 Ferienwohnungen (etwa 12000 Einheiten)
46 festzustellen und den Bezirken als zusätzliche
47 Vollzeitäquivalente zur Verfügung zu stellen,
- 48 ▪ in Abstimmung mit den für die Umsetzung
49 zuständigen Bezirksamtsmitgliedern ein einheitliches
50 Anforderungsprofil für die mit der
51 Zweckentfremdungsverbotsverordnung befassten und
52 neu einzustellenden Mitarbeiterinnen und
53 Mitarbeiter zu erstellen (Aufgabenbeschreibung für
54 die Stellenausschreibung),
- 55 ▪ Schulungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
56 anzubieten, die für eine sachgerechte Bearbeitung
57 der Anträge zuständig sind oder sein werden,
- 58 ▪ eine realistische Sachmittelausstattung (z.B. für die
59 Vertretung vor Gericht) den Bezirken zur Verfügung
60 zu stellen.

61

62

Überweisung an AH-Fraktion

<p>01 Antrag Nr. 55/I/2014 02 Abt. 91 Charlottenburg-Wilmersdorf 03 Der Landesparteitag möge beschließen: 04 05 Stadtentwicklungskonzept 2030 06 Der Landesparteitag der Berliner SPD begrüßt und unter- 07 stützt den Prozess zur Erarbeitung des Stadtentwicklungs- 08 konzepts 2030. Das Stadtentwicklungskonzept ist ein 09 gutes Leitbild für ein sozial ausgeglichenes und wirtschaft- 10 lich starkes Berlin. Dabei müssen die Berlinerinnen und 11 Berliner eng einbezogen werden. 12 13 Die SPD-Mitglieder des Senats von Berlin und die SPD- 14 Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus werden aufgefor- 15 dert darauf hinzuwirken, dass im Konzept noch stärker 16 17 ▪ die Stärkung von öffentlichen Stadtplätzen als 18 Mittelpunkte des Kiezlebens, 19 ▪ die Schnittstellen zur sozialen Stadtentwicklung 20 (insbesondere den Aktionsräumen plus), 21 ▪ die Verflechtung zwischen den Berliner 22 Außenbezirken und den brandenburgischen 23 Nachbargemeinden und 24 ▪ Kriterien des Gender Mainstreamings 25 26 berücksichtigt werden. 27</p>	<p>Annahme</p>
<p>28 Antrag Nr. 56/I/2014 29 KDV Pankow 30 Der Landesparteitag möge beschließen: 31 32 Grillflächen als Sozialen Freiraum dauerhaft sichern 33 Grillflächen sind Sozialer Freiraum, der den Bürgerinnen 34 und Bürgern nur dann in ausreichendem Maße zur Verfü- 35 gung steht, wenn die Bezirke und das Land diese sichern 36 und erweitern. Die sozialdemokratischen Mitglieder des 37 Senates sowie die sozialdemokratischen Stadträte in den 38 Bezirken werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen, 39 dass ein Konzept für Grillen in Berlin erarbeitet wird. In 40 diesem muss berücksichtigt sein: 41 ▪ dass insbesondere die Menschen innerhalb des 42 innerstädtischen Bereichs über ausreichend Zugang 43 zu Grillflächen verfügen. 44 ▪ Dass eine kostendeckend und gerechte Lösung für 45 die Finanzierung von Grillflächen gefunden wird – 46 auch unter Beteiligung der Nutzerinnen und Nutzer 47 ▪ weitere Ideen enthalten sind, wie beim Grillen in 48 Berlin Rücksicht gegenüber Anwohnerinnen und 49 Anwohnern, sowie gegenüber der Natur geübt 50 werden kann, 51 ▪ dass an mehreren neuen Grillflächen versuchsweise 52 feste Grillplätze eingerichtet werden und die Vor- wie 53 Nachteile dieser gegenüber zum Grillen 54 freigegebener Flächen evaluiert werden, 55 ▪ dass Bürgerinnen und Bürger bei der Gestaltung und 56 Organisation dieses Freiraums eingebunden werden 57 können. 58</p>	<p>Überweisung an AG Sozialdemokratischer Bezirksbürgermeister</p>
<p>59 Antrag Nr. 57/I/2014 60 KDV Pankow 61 Der Landesparteitag möge beschließen: 62</p>	<p>Annahme</p>

01 **Wohnraumversorgung von sozial Integrativen Projekten**
 02 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordneten-
 03 hauses von Berlin und die sozialdemokratischen Mitglie-
 04 der des Senats werden aufgefordert, Vorsorge dafür zu
 05 treffen, dass in Anbetracht der sich verschärfenden Lage
 06 auf dem Berliner Mietwohnungsmarkt eine Versorgung
 07 von sozial Integrativen Projekten mit bezahlbarem Wohn-
 08 raum weiterhin gewährleistet wird. Insbesondere ist die
 09 Ausweitung des geschützten Marktsegments in Zusam-
 10 menarbeit mit den städtischen Wohnungsbaugesellschaf-
 11 ten, den Wohnungsbaugenossenschaften sowie der priva-
 12 ten Wohnungswirtschaft in Betracht zu ziehen.

13
 14 **Antrag Nr. 58/I/2014**

15 **KDV Pankow**

16 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

17
 18 **Gute Perspektiven für die Berliner Bibliotheken**

19 Die SPD Berlin spricht sich für eine Neufassung des Berli-
 20 ner Bibliotheksentwicklungsplans aus. Berlin braucht gute
 21 und leistungsfähige Bibliotheken, auf Landes- und Be-
 22 zirksebene. Daher ist ein Bibliotheksentwicklungsplan, der
 23 eine enge Verzahnung von Landes- und Bezirksbibliothe-
 24 ken vorsieht notwendig.

25
 26 Ein durchdachtes Konzept der öffentlichen Berliner Biblio-
 27 theken bietet die Möglichkeit einer koordinierten Planung
 28 der Berliner Bibliothekenlandschaft. Hierdurch kann der
 29 Bau einer neuen Zentral- und Landesbibliothek unter-
 30 stützt werden. Um eine hohe und gute Versorgung mit
 31 Bibliotheken in Berlin sicher zu stellen, darf die Schließung
 32 von Bibliotheken nur noch in Ausnahmefällen möglich
 33 sein.

34
 35 **Antrag Nr. 59/I/2014**

36 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**

37 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

38
 39 **Einbau von Rauchwarnmeldern in Privatwohnungen**

40 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und die
 41 Fraktion der SPD im Abgeordnetenhaus werden aufgefor-
 42 dert, dafür zu sorgen, dass die Bauordnung des Landes
 43 Berlin in der Weise abgeändert wird, dass der Einbau von
 44 Rauchwarnmeldern auch in Privatwohnungen – insbeson-
 45 dere in Schlafräumen - zur Pflicht wird.

46
 47 **Antrag Nr. 60/I/2014**

48 **KDV Mitte**

49 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

50
 51 **Ansprechpartner für Anwohner und Gewerbetreibende
 52 bei Großbaustellen im öffentlichen Straßenraum
 53 schaffen**

54 Für Großbaustellen im öffentlichen Straßenraum, die
 55 länger als ein Jahr dauern und den Verkehr auf Hauptver-
 56 kehrsstraßen oder den öffentlichen Personennahverkehr
 57 beeinträchtigen, soll die Benennung von Ansprechpart-
 58 nern für die Anwohner und Gewerbetreibenden durch die
 59 Projektträger erfolgen. Die sozialdemokratischen Fraktio-
 60 nen in den Bezirksverordnetenversammlungen werden
 61 gebeten, für die Umsetzung dieses Beschlusses auf Be-
 62 zirksebene einzutreten.

Annahme

Annahme in der Fassung der Antragskommission

Annahme

<p>01</p> <p>02 Antrag Nr. 61/I/2014</p> <p>03 Abt. 79 Charlottenburg-Wilmersdorf</p> <p>04 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>05</p> <p>06 Kleingärten in der Innenstadt</p> <p>07 Der Landesparteitag fordert den Berliner Senat auf, ge-</p> <p>08 meinsam mit unabhängigen Fachleuten der Klima- und</p> <p>09 Umweltforschung, sowie der Stadt- und Landschaftspla-</p> <p>10 nung Grundlagen zu Erarbeiten, die eine sachliche Diskus-</p> <p>11 sion über die weitere Nutzung der innerstädtischen Klein-</p> <p>12 gartenfläche zulässt. Dabei ist nicht nur der zweifelsohne</p> <p>13 notwendige Bedarf an Platz für bezahlbaren Wohnraum</p> <p>14 zu betrachten, sondern auch die zukünftige klimatische</p> <p>15 Entwicklung in Berlin. Weiter soll ihre Funktion als even-</p> <p>16 tuell notwendige Ersatzflächen für zukünftige Bodenver-</p> <p>17 siegelung durch Wohnungsbau, ihre mögliche Bedeutung</p> <p>18 im Bezug auf den zu erwartenden Klimawandel und ihre</p> <p>19 Funktion als wohnortnahes Erholungs- und Naturerlebnis-</p> <p>20 gebiet für die Bewohner der Innenstadt und ihre damit</p> <p>21 verbundene mögliche Bedeutung für eine soziale Stadt-</p> <p>22 entwicklung bewertet werden. Bis zur Vorlage eines</p> <p>23 Grundlagenpapiers sind die Kleingartenanlagen in den</p> <p>24 Innenstadtbezirken zu schützen.</p> <p>25</p>	<p>Überweisung an Senat</p>
<p>26 Antrag 63/I/2014</p> <p>27 Abt. 79 Charlottenburg-Wilmersdorf</p> <p>28 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>29</p> <p>30 Soziale Energie- und Mieterpolitik weiterentwickeln!</p> <p>31 Der Landesparteitag fordert den Berliner Senat auf, im</p> <p>32 Rahmen der Weiterentwicklung des mietenpolitischen</p> <p>33 Bündnisses mit den Städt. Wohnungsbaugesellschaften</p> <p>34 ein Konzept zu entwickeln, das die Energieversorgung</p> <p>35 ihrer Häuser energiesparender und damit Umweltfreund-</p> <p>36 licher organisiert. Dabei ist auch eine Umsetzung in Form</p> <p>37 von Genossenschaften zu prüfen, die alle Mieter einbin-</p> <p>38 det und die Energie über eigene umweltfreundliche Ener-</p> <p>39 giequellen und das neue Berliner Stadtwerk bezieht. Eine</p> <p>40 ähnliche Strategie ist dabei auch für die Wasserversor-</p> <p>41 gung der Städt. Wohnungen zu entwickeln.</p> <p>42</p>	<p>Überweisung AH-Fraktion</p>
<p>43 Antrag Nr. 64/I/2014</p> <p>44 ASJ Berlin</p> <p>45 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>46</p> <p>47 „Versorgung der Bevölkerung mit bezahlbarem</p> <p>48 Wohnraum“ muss neben „Investitionsbedarf“ als</p> <p>49 Planungsziel ins BauBG aufgenommen werden.</p> <p>50</p> <p>51 Die „Versorgung der Bevölkerung mit bezahlbarem Wohn-</p> <p>52 raum“ muss ebenfalls als Planungsziel ins Baugesetzbuch</p> <p>53 aufgenommen werden, nachdem „Investitionsbedarf“ als</p> <p>54 Planungsgrundsatz eingefügt wurde.</p> <p>55</p>	<p>Überweisung BT-Fraktion</p>
<p>56 Antrag Nr. 65/I/2014</p> <p>57 AG 60plus LDK</p> <p>58 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>59</p> <p>60 Inklusion in Berlin auch für sehbehinderte und blinde</p> <p>61 Menschen</p> <p>62 Die Fraktion der SPD im Abgeordnetenhaus Berlin und die</p>	<p>Überweisung an die sozialdemokratischen Mitglieder des</p> <p>Senats und an den Senator für Finanzen</p>

01 sozialdemokratischen Mitglieder des Senats werden auf-
02 gefordert, unverzüglich eine Initiative dahingehend zu
03 ergreifen, dass Inklusion in Berlin auch für sehbehinderte
04 und blinde Menschen umgesetzt wird.

05

06 Folgende Erleichterungen für sehbehinderte und blinde
07 Menschen sollen schnellstmöglich umgesetzt werden:

08

09 1. in allen öffentlichen Gebäuden Berlins wird ein
10 Wegeleitsystem angebracht,

11

12 2. in allen öffentlichen Gebäuden werden die
13 Zimmernummern für Sehbehinderte und Blinde
14 lesbar/ ertastbar angebracht,

15

16 3. in allen öffentlichen Gebäuden werden Fahrstühle
17 mit Blindenschrift und Ansage versehen,

18

19 Die Berliner Verkehrsbetriebe werden aufgefordert, einen
20 vom Senat von Berlin geförderten Busaußenansagever-
21 such auf mindestens zwei innerstädtischen Buslinien zu
22 erproben. Nach erfolgreicher Erprobung soll das System
23 für den gesamten privaten und öffentlichen ÖPNV einge-
24 führt werden.

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

<p>01 BEZIRKE</p> <p>02</p> <p>03</p> <hr/> <p>04 Antrag Nr. 66/I/2014</p> <p>05 KDV Mitte</p> <p>06 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>07</p> <p>08 Starke Bezirke brauchen ausreichend Geld</p> <p>09 Wir fordern eine Überarbeitung der Finanzierungsgrund-</p> <p>10 lage für die Berliner Bezirke. Dazu gehört die Abschaffung</p> <p>11 des Normierungsfaktors, der einen rein politisch gesetz-</p> <p>12 ten jährlichen Abschlag in der Globalsummenzuweisung</p> <p>13 für die Bezirke bewirkt. Darüber hinaus fordern wir eine</p> <p>14 Anpassung des Produktkatalogs auf Basis von nachvoll-</p> <p>15 ziehbaren Qualitätsindikatoren. Um der demographischen</p> <p>16 Entwicklung in Berlin und in den Bezirken Rechnung zu</p> <p>17 tragen, brauchen wir ein gemeinsam mit den Bezirken</p> <p>18 entwickeltes und zukunftsfähiges Fachkräftekonzept.</p> <p>19</p> <hr/> <p>20 Antrag Nr. 67/I/2014</p> <p>21 KDV Friedrichshain-Kreuzberg</p> <p>22 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>23</p> <p>24 Professionalisierung der Vergabe</p> <p>25 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senates von</p> <p>26 Berlin, des Berliner Abgeordnetenhauses, der Berliner</p> <p>27 Bezirksverordnetenversammlungen und der Bezirksämter</p> <p>28 in Berlin werden aufgefordert für die Vergabe von Reini-</p> <p>29 gungsleistungen an Berliner Schulen ein einheitliches</p> <p>30 Vergabeverfahren für alle Berliner Bezirke einzuführen.</p> <p>31 Die Vergabekriterien sind so auszugestalten, dass kein</p> <p>32 Preiswettbewerb, sondern ein Qualitätswettbewerb statt-</p> <p>33 findet. Die Bewertung von Angeboten ist um Vergabekri-</p> <p>34 terien wie die Ausstattung (Personal und Gerät) der Be-</p> <p>35 triebe, Mitgliedschaft in einer In-</p> <p>36 nung/Berufsgenossenschaft, Ausbildung der Mitarbeiter</p> <p>37 und Einhaltung des Mindestlohnes zu erweitern. Als zu-</p> <p>38 sätzliche Vertragsbedingung muss ein allgemein verbindli-</p> <p>39 cher Leistungskatalog aufgestellt werden, der die Min-</p> <p>40 destforderungen der DIN 77400 „Reinigungsleistungen in</p> <p>41 Schulgebäuden“ erfüllt. Des Weiteren müssen die Verträ-</p> <p>42 ge mit effektiven Werkzeugen zur Qualitätssicherung</p> <p>43 ausgestattet werden. Für die Beauftragung der Reini-</p> <p>44 gungsleistungen müssen ausreichende Haushaltsmittel</p> <p>45 zur Verfügung gestellt werden. Zur Erfüllung dieser Auf-</p> <p>46 gaben erhalten die zuständigen Bezirksämter zusätzliches</p> <p>47 Fachpersonal, die Schulen werden zur Qualitätskontrolle</p> <p>48 mit ausreichend Hausmeisterstellen ausgestattet.</p> <p>49</p> <p>50 Um eine Verwahrlosung dauerhaft zu vermeiden, ist es</p> <p>51 zwingend notwendig folgende Maßnahmen zeitnah um-</p> <p>52 zusetzen:</p> <p>53</p> <p>54 ■ Erstellung eines für sämtliche Berliner Bezirke</p> <p>55 gültigen Musterhygienplans, der die</p> <p>56 Mindestanforderungen der DIN 77400</p> <p>57 „Reinigungsleistungen in Schulgebäuden“ erfüllt und</p> <p>58 entsprechend der örtlichen Bedingungen der</p> <p>59 einzelnen Schulen individuell angepasst werden muss</p> <p>60 ■ sofortige Anwendung der DIN 77400 als allgemein</p> <p>61 anerkannte Regel der Technik</p> <p>62 ■ Erstellung von Vergabeunterlagen nach VOL,</p>	<p>Überweisung an AG Bezirksfinanzen</p> <hr/> <p>Überweisung an AG Bezirksfinanzen</p>
---	---

01 Festlegung auf einheitliche Vergabekriterien mit dem
 02 Ziel der Qualitätssicherung, Wirtschaftlichkeit und
 03 Einhaltung von tariflichen Vereinbarungen
 04 ▪ Vereinheitlichung der Vergabekriterien und der
 05 Vergabeunterlagen für alle Berliner Bezirke
 06 ▪ Stärkung der Kontrollmöglichkeiten, verstärkte
 07 Sanktionsmöglichkeiten bei Vertragsbruch
 08 ▪ Aufstockung des Personalschlüssels für
 09 Reinigungspersonal, Aufstockung der Planstellen für
 10 Hausmeister, Bereitstellung erforderlicher
 11 Haushaltsmittel

12
 13 **Antrag Nr. 68/1/2014**

14 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**

15 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

16
 17 **Rettet die Kultur- und Bildungseinrichtungen in den**
 18 **Bezirken!**

19 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordneten-
 20 hauses von Berlin und des Senats werden aufgefordert,
 21 mindestens 50 Prozent der Einnahmen aus der neuen,
 22 sog. City-Tax auf Übernachtungen den Bezirken zweckge-
 23 bunden für die zusätzliche Finanzierung von kulturellen
 24 Einrichtungen und Bildungsprojekten in den Kiezen zur
 25 Verfügung zu stellen. Die Mittel sind dabei in den Plafond
 26 einzustellen und unnormiert an die Bezirke zu verteilen.
 27 Sie sind für die oben genannten Zwecke zu veranschlagen.

28
 29 **Antrag Nr. 69/1/2014**

30 **Abt. 76 | Charlottenburg-Wilmersdorf**

31 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

32
 33 **Keine Festlegungen in Bezug auf zukünftige Haushalte**
 34 **ohne Diskussion und Beschlussfassung auf einen**
 35 **Landesparteitag**

36
 37 Angesichts der Tatsache,

- 38 ▪ dass seit dem Parteitag im November 2012 über den
 39 Landeshaushalt und die Finanzierung der Bezirke und
 40 die Grundlagen ihrer Finanzierung nicht abschließend
 41 diskutiert wurde,
- 42 ▪ und, dass der letzte Landesparteitag im November
 43 2013 alle Anträge, die den Haushalt betreffen, in eine
 44 vom Landesvorstand einzurichtende Kommission
 45 überwiesen hat,

46
 47 fordert der Parteitag die SPD Fraktion im Abgeordneten-
 48 haus, die sozialdemokratischen Mitglieder im Senat auf,
 49 keine Festlegungen in Bezug auf zukünftige Haushalte zu
 50 beschließen, ohne dass ein Landesparteitag dazu disku-
 51 tiert und entsprechende Beschlüsse gefasst hat.

52
 53 Die vom letzten Landesparteitag eingerichtete Arbeits-
 54 gruppe wird diesem Landesparteitag einen Zwischenbe-
 55 richt erstatten.

56
 57 Der Landesvorstand wird aufgefordert, für November
 58 dieses Jahres einen Landesparteitag vorzubereiten, der
 59 sich als Schwerpunkt mit den Finanzen des Landes und
 60 seiner Bezirke beschäftigt.

61
 62 Die neue Bundesregierung hat es sich zur Aufgabe ge-

Überweisung an AG Bezirksfinanzen

Überweisung an AG Bezirksfinanzen

01 macht, die Finanzbeziehungen zwischen Bund-Länder und
02 Gemeinden neu zu regeln – und zwar ausdrücklich ohne
03 Steuererhöhungen und bei gleichzeitiger Einhaltung der
04 Schuldenbremse. (Föderalismusreform)

05
06 In diesem Jahr werden schon die ersten Weichen für die
07 Grundlagen des Landeshaushaltes 2016/2017 gelegt.
08 Sowohl die Personalprobleme, wie auch der Investitions-
09 stau liefern die öffentliche und soziale Infrastruktur des
10 Landes und der Bezirke immer weiteren Verfall aus.

11
12 Diese Situation verlangt, eine grundsätzliche Diskussion in
13 der Berliner SPD und eine darauf gestützte Beschlussfas-
14 sung des Parteitages über die Frage, wie ein Haushalt
15 erstellt werden kann, der die Zwänge durchbricht und den
16 berechtigten Forderungen der BürgerInnen gerecht wird.

17

18 **Antrag Nr. 70/I/2014**

19 **KDV Lichtenberg**

20 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

21

22 **Jugendberufsagenturen nicht aus bestehenden**

23 **Personalmitteln der Berliner Bezirke betreiben**

24 Die SPD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus, die SPD-
25 Fraktionen in den Berliner Bezirksverordnetenversamm-
26 lungen, die sozialdemokratischen Mitglieder im Senat und
27 die sozialdemokratischen Mitglieder in den Bezirksämtern
28 sollen sich dafür einsetzen, dass die Jugendberufsagentu-
29 ren nicht aus den schon bestehenden
30 Personalkontingenten bzw. Personal- und Finanzmitteln
31 der Bezirke betrieben werden.

32

33 Für die zu schaffenden Jugendberufsagenturen sollen
34 zusätzlich durch den Senat für die Bezirke zusätzliche
35 bezirkliche Personalstellen bereitgestellt und finanziert
36 werden.

37 Zusätzlich ist darauf zu achten, dass bei der Umsetzung
38 auch die Bestimmungen der UN-
39 Behindertenrechtskonvention eingehalten werden und
40 somit analog zum Hamburger Beispiel Jugendliche mit
41 Behinderung ebenfalls Teil der Zielgruppe der Berliner
42 Jugendberufsagenturen werden.

43 Die Schaffung der Jugendberufsagentur wird bzgl. der
44 Reduzierung der Jugendarbeitslosigkeit und den positiven
45 Erfahrungen aus Hamburg deutlich begrüßt!

46

47 **Antrag Nr. 72/I/2014**

48 **AG Migration und Vielfalt LDK**

49 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

50

51 **Für eine gleichberechtigte Eingliederung in den**

52 **Arbeitsmarkt - Stellen für hauptamtliche**

53 **Migrationsbeauftragte bei allen Berliner Jobcentern**

54 **einrichten**

55 Wir fordern die Einrichtung der Stelle einer oder eines
56 hauptamtlichen Migrationsbeauftragten in den Jobcen-
57 tern mit angemessener Sach- und Personalausstattung
58 und folgenden Kompetenzen zu schaffen:

59 a) Die oder der Beauftragte unterstützt und berät die
60 gemeinsame Einrichtung in Fragen der
61 Gleichbehandlung von Menschen mit
62 Migrationshintergrund. Vor allem ist die Aufgabe

Überweisung an Senat

Überweisung AH-Fraktion

01 der oder des Migrationsbeauftragten, zu
02 gewährleisten, dass die Eingliederung im Sinne des §
03 16 von Menschen mit Migrationshintergrund in dem
04 Maße gefördert wird wie bei Menschen ohne
05 Migrationshintergrund. Die oder der Beauftragte
06 wirkt folglich darauf hin, dass
07 Eingliederungsmaßnahmen im Arbeitsmarkt für
08 Arbeitslose mit Migrationshintergrund in einer
09 angemessenen Relation zur
10 Arbeitssuchendenstruktur des jeweiligen Bezirks
11 stehen.

12 b) Die oder der Beauftragte unterstützt und berät die
13 Trägerversammlung in der interkulturellen Öffnung
14 der Einrichtung, vor allem bei der Einstellung von
15 Fachkräften. Dabei achtet der oder die Beauftragte
16 auf für die jeweilige Arbeitssuchendenstruktur
17 geltende Besonderheiten und sorgt dafür, dass in
18 Gebieten, in denen der Anteil der Arbeitssuchenden
19 mit Migrationshintergrund hoch ist eine
20 angemessene Quote des Personals mit
21 Migrationshintergrund geschaffen wird.

22 c) Die oder der Beauftragte hat ein Informations-,
23 Beratungs- und Vorschlagsrecht im Hinblick auf
24 Sachverhalte, die im Zusammenhang mit der
25 Gewährleistung der Gleichbehandlung von
26 Menschen mit Migrationshintergrund stehen.

27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

<p>01 BILDUNG</p> <p>02</p> <p>03</p> <p>04 (überwiesen an FA V - Stadt des Wissens + AG für Bil-</p> <p>05 dungsfragen (AfB)</p> <p>06 Wiedervorlage: Antrag 30/II/2013</p> <p>07 Jusos Berlin</p> <p>08 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>09</p> <p>10 Gemeinschaftsschulen: konsequenter Ausbau der</p> <p>11 „Schule für Alle von Klasse 1-13“</p> <p>12 Vorrangiges Ziel sozialdemokratischer Bildungspolitik ist</p> <p>13 die Abkoppelung des Bildungserfolgs von der sozialen</p> <p>14 oder ethnischen Herkunft.</p> <p>15 Dies kann am besten gelingen in einer Schule, die nie-</p> <p>16 manden aussortiert, in der sich die gesamte gesellschaftli-</p> <p>17 che Bandbreite wiederfindet und die ohne Brüche von der</p> <p>18 Einschulung bis zum Abitur führt. Wir brauchen eine Schu-</p> <p>19 le für Alle von Klasse 1-13.</p> <p>20 Deshalb haben wir mit der Pilotphase Gemeinschaftsschu-</p> <p>21 le im Schuljahr 2008/09 begonnen. Auf dem Weg zu einer</p> <p>22 inklusiven Gesellschaft erhält die Gemeinschaftsschule</p> <p>23 noch einmal eine besondere Bedeutung, denn Gemein-</p> <p>24 schaftsschulen arbeiten inklusiv.</p> <p>25 Gemeinschaftsschulen gelingt es nachweisbar durch indi-</p> <p>26 viduelle Förderung, die Lernerfolge der Kinder und Ju-</p> <p>27 gendlichen von der Herkunft der Eltern abzukoppeln und</p> <p>28 damit mehr Chancengleichheit herzustellen.</p> <p>29 Daher bleibt es unser mittelfristiges Ziel, die Gemein-</p> <p>30 schaftsschule als Schulart in Berlin zu etablieren.</p> <p>31 Durch Interessenbekundungsverfahren sollen Schulen</p> <p>32 auch weiterhin ermutigt werden, sich an der Pilotphase</p> <p>33 Gemeinschaftsschule zu beteiligen. Gleichzeitig müssen</p> <p>34 alle Gemeinschaftsschulen so unterstützt werden, dass</p> <p>35 die räumlichen, sächlichen und personellen Ressourcen</p> <p>36 ausreichen, um erfolgreich arbeiten zu können.</p> <p>37 Die Erfolgsgeschichte der Berliner Gemeinschaftsschulen</p> <p>38 fortzuschreiben bedeutet, sich auch künftig zu ihrem</p> <p>39 Ausbau zu verpflichten. Unser Ziel ist der qualitative und</p> <p>40 quantitative Ausbau von Gemeinschaftsschulen.</p> <p>41</p>	<p>Annahme in der Fassung des Parteitag</p>
<p>42 Antrag Nr. 73/I/2014</p> <p>43 Abt. 5 Pankow</p> <p>44 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>45</p> <p>46 Ausstattung Berliner Schulen</p> <p>47 Der Berliner Senat und die Abgeordnetenhausfraktion</p> <p>48 werden aufgefordert, bei der Weiterentwicklung der</p> <p>49 Berliner Schullandschaft auch für eine entsprechende</p> <p>50 Weiterentwicklung der Ausstattung (baulich, personell,</p> <p>51 pädagogisch und bezüglich der Lehrmittel) Sorge zu tra-</p> <p>52 gen.</p> <p>53</p>	<p>Überweisung an AfB + FA V - Stadt des Wissens</p>
<p>54 Antrag Nr. 74/I/2014</p> <p>55 AfB Berlin</p> <p>56 AG Schule</p> <p>57 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>58</p> <p>59 QuereinsteigerInnen im Berliner Schuldienst müssen</p> <p>60 umfassend vorbereitet und begleitet werden</p> <p>61 Wir fordern die sozialdemokratischen MandatsträgerIn-</p> <p>62 nen im Abgeordnetenhaus und im Berliner Senat auf,</p>	<p>Annahme</p>

01 folgende Maßnahmen im Zusammenhang mit der Einstel-
 02 lung von QuereinsteigerInnen in den Lehrberuf einzufüh-
 03 ren:

- 04 ▪ Bei der Auswahl der QuereinsteigerInnen für den
 05 Berliner Schuldienst muss es eine Eignungsprüfung
 06 geben, der sich ein umfassender
 07 Vorbereitungslehrgang anschließt.
- 08 ▪ In dem Vorbereitungslehrgang erwerben geeignete
 09 QuereinsteigerInnen grundlegende didaktische und
 10 pädagogische sowie kommunikative und soziale
 11 Kompetenzen, die es ermöglichen, Unterricht
 12 erfolgreich zu planen und gestalten. Die notwendigen
 13 Qualifizierungskapazitäten und -strukturen sind
 14 umgehend zu schaffen.
- 15 ▪ Um dem absehbaren Lehrkräftemangel besonders an
 16 Schulen in schwieriger Lage bedarfsgerecht zu
 17 begegnen, erhalten für diese Aufgabe geeignete
 18 QuereinsteigerInnen zusätzliche vorbereitende und
 19 begleitende Qualifizierungsmaßnahmen.
- 20 ▪ Weiterhin muss die Unterrichtsverpflichtung der
 21 QuereinsteigerInnen in der berufsbegleitenden 2.
 22 Phase verringert werden. Dafür ist die Ausbildung als
 23 verstärktes Coaching im Prozess weiterzuentwickeln.
 24 Eine verpflichtende Berufseingangsphase über einen
 25 angemessenen Zeitraum unterstützt und stabilisiert
 26 den Professionalisierungsprozess.

27
 28 Zudem müssen drei Ziele verfolgt werden:

- 29 ▪ Die Zahl der AbsolventInnen und Absolventen eines
 30 Lehramtsstudiums an den Berliner Universitäten
 31 muss deutlich angehoben werden, insbesondere in
 32 den stark gesuchten Fachrichtungen.
- 33 ▪ Der Lehrerberuf an Berliner Sekundarschulen muss
 34 langfristig attraktiver gestaltet werden, damit von
 35 vornherein kein Mangel entsteht.
- 36 ▪ Es sind Anreize für zukünftige Lehrkräfte, die für
 37 Schulen in schwierigen Lagen gewonnen werden
 38 sollen, zu schaffen.

39
 40 **Antrag Nr. 76/I/2014**

41 **KDV Neukölln**

42 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

43
 44 **Inklusion in der Berliner Bildungslandschaft ist nicht
 45 verhandelbar**

46 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder des
 47 Abgeordnetenhauses und des Berliner Senats auf, sich
 48 deutlich vernehmbar für eine zumindest teilweise Umset-
 49 zung des Programms „Inklusive Schule in Berlin“ einzuset-
 50 zen. Weder die notwendigen Schulungs- und Fortbil-
 51 dungsangebote für Lehrkräfte oder der Ausbau bezirkli-
 52 cher Beratungsstellen noch der barrierefreie Um- und
 53 Ausbau der Berliner Lehr- und Lerneinrichtungen dürfen
 54 unberücksichtigt bleiben.

55 Zur Verwirklichung dieser Maßnahmen bedarf es eines
 56 aktuellen und konkreten Umsetzungskonzepts seitens des
 57 Senats, welches mit Betroffenenengruppen abgestimmt ist
 58 und das finanziell abgesichert wird.

59
 60 **Antrag Nr. 77/I/2014**

61 **KDV Treptow-Köpenick**

62 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

Annahme

Überweisung an FA V - Stadt des Wissens / AG Schule

<p>01</p> <p>02 Berufsschulnoten und IHK-Noten wieder anpassen!</p> <p>03 Die SPD-Mitglieder im Berliner Senat und die SPD Fraktion</p> <p>04 im Abgeordnetenhaus werden aufgefordert, sich dafür</p> <p>05 einzusetzen, dass der Notenschlüssel der Berufsschule</p> <p>06 wieder dem Notenschlüssel der IHK Berlin angepasst wird.</p> <p>07</p>	
<p>08 Antrag Nr. 79/I/2014</p> <p>09 KDV Spandau</p> <p>10 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>11</p> <p>12 Finanzierung von Lehr- und Lernmitteln neu ordnen</p> <p>13 Die SPD-Mitglieder des Abgeordnetenhauses werden</p> <p>14 aufgefordert sich dafür einzusetzen, dass die Finanzmit-</p> <p>15 telzuweisung an den Berliner Schulen neu geordnet wird</p> <p>16 und die Lehr- und Lernmittel in einem Titel zusammenge-</p> <p>17 fasst werden.</p> <p>18</p>	<p>Überweisung AH-Fraktion</p>
<p>19 Antrag Nr. 80/I/2014</p> <p>20 Jusos Berlin</p> <p>21 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>22</p> <p>23 Partizipation von Eltern und SchülerInnen stärken!</p> <p>24 Eine der zentralen Aufgaben von Schule und Unterricht ist</p> <p>25 neben der Ermöglichung der Bildung kritischer Menschen,</p> <p>26 unter anderem Kindern Lern-, Erfahrungs- und auch</p> <p>27 Schutzräume zu schaffen. Hier sollen Voraussetzungen für</p> <p>28 eine emanzipative Auseinandersetzung mit der Welt und</p> <p>29 der Gesellschaft geschaffen werden, ohne die Bildung</p> <p>30 nach progressiven Ansprüchen nicht gedacht werden</p> <p>31 kann.</p> <p>32</p> <p>33 Diese "Räume" drohen jedoch in der alltäglichen Praxis</p> <p>34 der Schulen allzu oft insbesondere durch private, oft</p> <p>35 profitorientierte Interessen beschränkt zu werden. Es ist</p> <p>36 in den letzten Jahren zu beobachten, dass Unternehmen</p> <p>37 und Organisationen verstärkt über Schul sponsoring, vermeintlich</p> <p>38 didaktische Informationsangebote, Sportwettkämpfe u.a. versuchen,</p> <p>39 in die Schulen und damit in den direkten Kontakt zu den Schüler*innen</p> <p>40 zu treten, um für sich zu werben.</p> <p>41</p> <p>42</p> <p>43 Wir sehen diese Versuche, die Grenzen zwischen staatlicher</p> <p>44 Bildungseinrichtung und privatem Unternehmen zu überwinden,</p> <p>45 äußerst kritisch. Gleichzeitig aber, sprechen wir uns gegen ein</p> <p>46 grundsätzliches Kooperationsverbot aus, da es durchaus einige</p> <p>47 positiv zu bewertende externe Bildungs- und Kooperationsangebote</p> <p>48 - insbesondere zwischen NGOs und Schulen - gibt. Die Lösung</p> <p>49 dieses Problems sehen wir in einer umfangreichen, konsequenten</p> <p>50 und gesetzlichen Stärkung der Eltern- und Schüler*innen-</p> <p>51 Partizipation innerhalb der Schulen.</p> <p>52</p> <p>53</p> <p>54 In der 5. und 6. Klassenstufe werden Schüler*innen stärker</p> <p>55 in den Diskussions- und Entscheidungsprozess miteinbezogen:</p> <p>56 Die Eltern- und Schüler*innen-Vertreter*innen organisieren</p> <p>57 und moderieren gemeinsam einen Meinungsaustausch zwischen</p> <p>58 Eltern und Schüler*innen. Die Schulleitung hat die Möglichkeit</p> <p>59 ihre Position innerhalb des Diskussionsprozesses durch eine*n</p> <p>60 Vertreter*in darzulegen und sich den Fragen zu stellen.</p> <p>61 Am Ende des Diskussionsprozesses wird zwischen den</p> <p>62</p>	<p>Überweisung AH-Fraktion</p> <p>(Zur Weiterleitung an den AK II der SPD Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus)</p>

01 Eltern und Schüler*innen abgestimmt. Anschließend wird
02 die Mehrheitsmeinung von Eltern- und Schüler*innen-
03 Vertreter*innen vor der Schulleitung vertreten. Eine posi-
04 tive Entscheidung für die Kooperation mit externen Un-
05 ternehmen und Organisationen kann nur dann getroffen
06 werden, wenn die Mehrheit der Eltern dieser zustimmt.

07
08 Stärkung der Schüler*innen-Partizipation in der Sekundar-
09 stufe (I und II)

10 Schule ist in unseren Augen ein Ort der Bildung sein. Be-
11 sonders wichtig halten wir in diesem Kontext die Förde-
12 rung der Mündigkeit, Selbstreflexion und Handlungskom-
13 petenz. Des Weiteren sehen wir insbesondere in der
14 Stärkung der Mitsprache- und Entscheidungsrechte für
15 Schülerinnen und Schüler einen vielversprechenden An-
16 satz dem wachsenden Misstrauensverhältnis zwischen
17 Gesellschaft und Politik entgegenzuwirken. Die Entwick-
18 lung einer eigenen Überzeugung, das Eintreten für diese
19 und die Auseinandersetzung mit Gegenargumenten sind
20 u.a. Kernkompetenzen einer demokratischen, partizipato-
21 rischen und heterogenen Gesellschaft, die es bereits im
22 Jugendalter zu fördern und zu fordern gilt.

23
24 Aus diesem Grund müssen Schulen dazu verpflichtet
25 werden, Schüler*innen ab der Sekundarstufe I aktiv in
26 Diskussions- und Entscheidungsprozesse miteinzubinden.
27 Über die Köpfe der Schüler*innen hinweg dürfen Schulen
28 keine Kooperation mit externen Unternehmen und Orga-
29 nisationen eingehen.

30
31 Deshalb fordern wir:
32 Schülerinnen und Schülern wird vor der Entscheidung für
33 oder gegen die Zusammenarbeit mit externen Unterneh-
34 men und Organisationen von den zuständigen Lehrkräften
35 eine offene Debatte ermöglicht, in denen Für- und Ge-
36 genargumente frei miteinander diskutiert werden kön-
37 nen. Die Lehrkraft ist dazu verpflichtet innerhalb des
38 gesamten Diskussions- und Entscheidungsprozesses eine
39 intersubjektive Moderator*innen-Rolle einzunehmen und
40 einen offenen, barriere- und zensurfreien Diskurs zu er-
41 möglichen, der sämtliche Aspekte der jeweiligen Frage
42 beleuchtet - das gilt insbesondere bei kontroversen Fra-
43 gen und potenziellen externen Kooperationspartnern. Die
44 Schulleitung hat die Möglichkeit ihre Position innerhalb
45 der Schüler*innen-Diskussion durch eine*n Vertreter*in
46 darzulegen und sich den Schüler*innen-Fragen zu stellen.
47 Am Ende des Diskussionsprozesses der Schüler*innen
48 wird von den Vertrauenslehrer*innen eine Abstimmung
49 der Schüler*innen organisiert. Das Ergebnis dieser Schü-
50 ler*innen-Abstimmung ist für die Schulleitung bindend.
51 Eine Zusammenarbeit mit externen Unternehmen und
52 Organisationen kann nur dann von der Schulleitung ein-
53 gegangen werden, wenn die Mehrheit der von der Koope-
54 ration betroffenen Schüler*innen dieser Zusammenarbeit
55 zustimmen. Betrifft der Fall die ganze Schü-
56 ler*innenschaft, ganze Jahrgänge oder mehrere Klassen,
57 so werden sämtliche von dieser Entscheidung betroffenen
58 Schüler*innen in den Diskussions- und Abstimmungspro-
59 zess aktiv miteinbezogen.

60
61 **Antrag Nr. 81/I/2014**
62 **Jusos Berlin**

Überweisung AH-Fraktion
(Zur Weiterleitung an den AK II der SPD Fraktion im

01 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

02

03 **"Ey Alter! Was hast du gesagt?!" – Diskriminierung an**

04 **Berliner Schulen klar entgegentreten**

05 Diskriminierung verschiedenster Form gehören an Berli-
06 ner Schulen weiterhin zum Schulalltag. Auf den Schulhö-
07 fen, in den Klassenräumen und sogar im Unterricht selbst
08 findet man viele Beispiele, die zeigen, dass die Menschen
09 in der Berliner Schullandschaft nicht alle so tolerant und
10 vielfältig sind, wie es der Fall sein sollte. Nicht selten wer-
11 den Ausdrücke unreflektiert von Schüler*innen als Belei-
12 digung genutzt. Für sie sind diese Ausdrücke normal. Die
13 Schüler*innen wissen meist nicht, dass bestimmtes Voka-
14 bular diskriminiert, dass manche Schimpfwörter einfach
15 keine sind, und dass ihr Verhalten rassistisch ist. Sie ken-
16 nen diese aus ihrem Alltag, von ihren Freund*innen und
17 den Medien. Diese Wörter sind für sie Modeschimpfwör-
18 ter. Das Problem ist hier aber nicht nur die Außenwelt,
19 sondern auch die Schule selbst, denn die Schule macht
20 nicht auf die Problematik aufmerksam. Die Lehrer*innen
21 greifen oftmals nicht ein, oder bekommen die Wortwahl
22 und Verhaltensweisen ihrer Schüler*innen gar nicht erst
23 mit. Es gibt sogar öfter Fälle in denen Lehrer*innen Stere-
24 otype in und während des Unterrichts auch noch repro-
25 duzieren. Auch in Lehrmaterialien lassen sich leicht viele
26 Stereotype finden. Die Schüler*innen sind von Alltagsdis-
27 kriminierung also umgeben. Warum sollten sie sich anders
28 verhalten, wenn sie es doch nur so vorgelebt bekommen?
29 Und an wen sollen sich Schüler*innen wenden, wenn sie
30 von Diskriminierung betroffen sind? Das Abhängigkeits-
31 verhältnis in der Schule ist enorm: Neben dem großen
32 Altersunterschied zwischen Lehrer*in und Schüler*in und
33 anderen wichtigen Faktoren, sind die Schüler*innen auch
34 von der Benotung durch den*die Lehrer*in abhängig. Dies
35 führt unter anderem bei Sexismus bzw. sexistischem
36 Verhalten gegenüber Schüler*innen dazu, dass diese sich
37 zwar verletzt fühlen, jedoch sich selten trauen, dies zu
38 äußern. Oft wissen Schüler*innen nicht, an wen sie sich
39 damit wenden können. Die Schüler*innen bekommen in
40 der Schule Stereotype und Sexismus vorgelebt und es
41 kann sogar sein, dass die Schüler*innen den Sexismus z.B.
42 nicht einmal erkennen, und reproduzieren ihn dann selbst
43 weiter. Dies ist bei vielen Diskriminierungsformen Real-
44 tät. Die Schüler*innen kennen zwar die Begriffe, aber
45 wissen weder, was sie bedeuten, noch dass diese Formen
46 der Diskriminierung auch sie selbst verwenden.

47

48 Die momentanen Zustände sind nicht akzeptierbar. Es
49 muss etwas getan werden. Schüler*innen sollen in einer
50 Schule lernen, die frei ist von Diskriminierung, und in der
51 sie selbst lernen wie sie sich diskriminierungsfrei verhal-
52 ten. Denn nur so kann gewährleistet werden, dass die
53 Schüler*innen nicht nur mit einem (guten) Abschluss,
54 sondern auch mit einer großen Portion an Wissen und
55 Aufklärung über Rassismus, Sexismus und
56 Antisemitismus aus der Schule kommen. Nur wenn die
57 Schüler*innen Bescheid wissen und lernen, ihr eigenes
58 Handeln zu reflektieren, dann reproduzieren sie nicht
59 unbedacht.

60

61 Deshalb fordern wir:

62

Berliner Abgeordnetenhaus)

01 **Einen Tag gegen Diskriminierung an jeder Berliner Schule !**
02

03 Es soll ein verpflichtender Tag gegen Diskriminierung
04 eingeführt werden, an dem sich jede Schule beteiligen
05 muss. Inwiefern die Organisation erfolgt, ist der Schule
06 freigestellt, ein individueller Beitrag ist aber Pflicht. An
07 einem solchen Tag sollen die Schüler*innen sich einen
08 ganzen Tag (und vielleicht durch die Vorbereitung auch
09 schon im Vorfeld) mit dem Thema Diskriminierung heute
10 befassen. Sie sollen beispielsweise innerhalb eines Pro-
11 jekts lernen, was Diskriminierung überhaupt heißt. Hierbei
12 sollte darauf geachtet werden, dass der Tag für die Schü-
13 ler*innen trotz eines ernsten Themas altersgerecht und
14 attraktiv gestaltet wird. Das Land soll durch Aufzeigen
15 oder Bereitstellen von (bereits bestehenden) Angeboten
16 die Schulen unterstützen. Dieser Tag sollte jedoch nicht
17 an einem zentralen Datum stattfinden, da beispielsweise
18 versch. Initiativen nicht die Kapazitäten haben, an einem
19 Tag in allen Berliner Schulen zu sein.
20

21 **Aufklärung über Diskriminierung in den Lehrplan fest-
22 schreiben!**

23 Wir fordern, dass die Aufklärung über Alltagsdiskriminie-
24 rung in den Lehrplan von Ethik oder Sozialkunde festge-
25 schrieben wird. Die Schüler*innen sollen nicht nur über
26 Diskriminierung im historischen Kontext, sondern auch
27 über aktuelle Diskriminierungsformen aufgeklärt und so
28 für diskriminierende Verhaltensweisen sensibilisiert wer-
29 den. Ein Hinweis bzw. eine Sensibilisierung auf dieses
30 Verhalten kann das Verhalten der Schüler*innen komplett
31 verändern.
32

33 **Ansprechpartner*innen müssen klar erkennbar sein !**

34 Für Schüler*innen ist es momentan unersichtlich, an wen
35 sie sich wenden sollen, wenn sie sich von Diskriminierung
36 betroffen fühlen, und sie nicht zu einer Person gehen
37 wollen, die in ihrer Schule arbeitet, wie z.B. der/ die Ver-
38 trauenslehrerIn. Das Land Berlin muss dafür sorgen, dass
39 für jede/n offensichtlich ist, an wen sie/er sich wenden
40 kann, wenn ein Problem mit Diskriminierung auftritt.
41 Dabei muss gewährleistet werden, dass externe Fachkräf-
42 te an den Schulen eingestellt werden, an die sich die
43 Schüler*innen wenden können. Diese sollten nicht selbst
44 Lehrer*in an der Schule sein, sondern Berufsfelder wie
45 Schulseelsorger*in oder Schulpädagog*in ausüben. Jede
46 Berliner Schule sollte über eine solche Fachkraft verfügen,
47 an die sich die Schüler*innen jederzeit, in einem extra für
48 diese Fachkraft eingerichteten Raum, vertraulich wenden
49 können.
50

51 **Lehrer*innen zum Eingreifen bewegen!**

52 Wir fordern, dass Lehrer*innen für diskriminierendes
53 Verhalten von Jugendlichen sensibilisiert werden, indem
54 sie an regelmäßigen Pflichtseminaren teilnehmen. Diese
55 Seminare sollen Lehrkräften nicht nur über Diskriminie-
56 rung und deren Gebrauch durch und Auswirkungen auf
57 Jugendliche aufklären sondern ihnen außerdem aufzei-
58 gen, wie sie reagieren & eingreifen sollten, wenn sie Vor-
59 fälle dieser Art in ihrer Klasse oder auf dem Schulhof
60 erleben. Ausserdem sollten sie dazu angeregt werden
61 über die Reproduktion von Stereotypen in ihrem eigenen
62 Unterricht nachzudenken, und inwiefern sie dieses ver-

01 hindern können. Wichtig ist außerdem, dass die Leh-
 02 rer*innen bei "Extremfällen", die sie in ihrer Schule mit-
 03 bekommen diese nicht "unter den Tisch kehren". Es muss
 04 selbstverständlich sein, dass diese/r LehrerIn dem/der
 05 KlassenlehrerIn und dem/der SchulleiterIn über den Vor-
 06 fall Bescheid geben und der/die betroffene SchülerIn
 07 muss hier mit einer Maßnahme rechnen.

08
 09 **Organisationen wie "Schule ohne Rassismus" weiterhin**
 10 **unterstützen!**

11 Organisationen wie "Schule ohne Rassismus", die sich
 12 gegen Alltagsdiskriminierung an Schulen einsetzen, sollten
 13 vom Land weiterhin unterstützt werden. Diese Organisa-
 14 tionen können zum einen die Schulen in ihrer Arbeit ge-
 15 gen Diskriminierung unterstützen als auch die Schü-
 16 ler*innen zu einem ehrenamtlichen Engagement bewe-
 17 gen.

18
 19 **Lehrmaterial überprüfen!**

20 Wir fordern, dass alle Lehrbücher, -hefte und weiteres
 21 Lehr- und Lernmaterial, dass in Berliner Schulen genutzt
 22 wird, auf alle Diskriminierungsformen überprüft wird,
 23 und, dass das Ergebnis dieser Prüfung veröffentlicht wird.
 24 Die Prüfung der Lehrmaterialien soll durch eine Berliner
 25 Schulbuchkommission erfolgen. Der Juso-Landesvorstand
 26 wird die Einrichtung einer Schulbuchkommission anregen
 27 und sich bemühen, Einfluss auf die Zusammensetzung der
 28 Kommission zu nehmen. Es kann nicht sein, dass auch in
 29 Büchern, die die Schüler*innen verwenden unterschwellig
 30 Stereotype reproduziert werden. Bei Extremfällen sollte
 31 über den Ausschluss dieser Bücher aus dem Unterricht
 32 nachgedacht werden.

33
 34 **Antrag Nr. 82/I/2014**

35 **Abt. 15. | Mitte**

36 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

37
 38 **Landeskonzept Berufs- und Studienorientierung**
 39 **interkulturell ausgestalten**

40 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats werden
 41 aufgefordert, sich im Rahmen ihrer Zuständigkeit und in
 42 gemeinsamer Verantwortung für die interkulturelle Aus-
 43 gestaltung des in Entstehung befindlichen Landeskonzepts
 44 der Berufs- und Studienorientierung einzusetzen. Neben
 45 der Abteilung Arbeit von SenAIF ist auch IntMig an der
 46 Entwicklung des Landeskonzepts zu beteiligen, um sicher
 47 zu stellen, dass zukünftig die Angebote für die heteroge-
 48 ner werdende Zielgruppen (insbesondere unter dem
 49 Aspekt Migrationshintergrund) angemessen und zielgrup-
 50 pengerecht ausgerichtet werden.

51
 52 **Antrag Nr. 85/I/2014**

53 **Abt. 7 | Mitte**

54 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

55
 56 **Landeskonzept Berufs- und Studienorientierung -**
 57 **Mehrstufigkeit der Schüler_innenpraktika**

58 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats werden
 59 aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass das in Entste-
 60 hung befindliche Landeskonzept Berufs- und Studienori-
 61 entierung eine über die Schuljahre gestufte Berufsorien-
 62 tierung von der 7.- 10. Klassenstufe vorsieht, welche den

Annahme

Überweisung an FA V - Stadt des Wissens + AfB

01 Schülern/innen durch Praktika ermöglicht, schrittweise
 02 Einblick in die Arbeitswelt zu erhalten und ihre Berufsvor-
 03 stellungen rechtzeitig zum Ende der Schulzeit zu konkreti-
 04 sieren.

06 **Antrag Nr. 87/I/2014**

07 **Abt. 8 | Friedrichshain-Kreuzberg**

08 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

09
 10 **Ein einheitliches Berliner Übergangssystem Schule –**
 11 **Beruf schaffen**

12 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats werden
 13 aufgefordert, ein kohärentes einheitliches Übergangssys-
 14 tem Schule–Beruf für alle Schüler/innen in Berlin zu ent-
 15 wickeln. Die beim Regierenden Bürgermeister angesiedel-
 16 te Sonderkommission (SoKo) “Übergang Schule-Beruf“ soll
 17 die drei Teilsysteme „Landeskonzept Berufs- und Studi-
 18 enorientierung“, „Jugendberufsagentur“ und „OSZ als
 19 Kompetenzzentren“ zusammenführen und ein komple-
 20 mentäres als auch ganzheitliches Übergangssystem Schu-
 21 le–Beruf schaffen. Der Regierende Bürgermeister soll die
 22 Verantwortung dafür übernehmen, die von den verschie-
 23 denen Fachressorts gesteuerten Prozesse zur einheitli-
 24 chen Gestaltung des ‚Neuen Übergangssystems‘ zu ver-
 25 pflichten. Das neue Übergangssystem Berlin soll im Lauf
 26 des Jahres 2014 entwickelt und abgestimmt werden und
 27 zeitnahe zum Einsatz kommen.

Überweisung an Senat

29 **Antrag Nr. 88/I/2014**

30 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**

31 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

32
 33 **Praxistag „Kita“**

34 Die Berliner SPD führt jährlich einen Praxistag „Ki-
 35 ta“ durch, in dessen Rahmen Mitglieder der SPD-
 36 Abgeordnetenhausfraktion, Mitglieder der SPD-
 37 Fraktionen der BVVen, geschäftsführende Kreisvor-
 38 standsmitglieder und Landesvorstandsmitglieder in ver-
 39 schiedenen Kindertagesstätten oder Tagespflegestellen
 40 einen Tag mitarbeiten. Ziel des Praxistages ist es, den
 41 Politiker/innen Einblicke in den Alltag der Kindertagesbe-
 42 treuung zu geben sowie ihnen die qualitätsvolle Arbeit
 43 sowie auch die Herausforderungen in den Einrichtungen
 44 näher zu bringen.

Überweisung an FA IV - Kinder, Jugend, Familie

46 **Antrag Nr. 89/I/2014**

47 **KDV Neukölln**

48 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

49 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

50
 51 **Jugendgarantie**

52 Die SPD Berlin fordert die Bundes- und Europafraktion auf
 53 sich für eine sofortige Umsetzung der Jugendgarantie
 54 einzusetzen.

Annahme

55
 56 Ebenfalls wird sie aufgefordert sich für eine Aufstockung
 57 der 6 Milliarden Euro, mit der die EU den Europäischen
 58 Sozialfond ausgestattet hat, einzusetzen, mit dem Ziel, vor
 59 allem ein nachhaltiges und solidarisches Finanzierungs-
 60 konzept für die am schwersten von der Krise betroffenen
 61 Länder zu schaffen, um diesen Ländern überhaupt erst die
 62 Möglichkeit zu geben, die Garantie umsetzen zu können.

01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

Die Bundes- und Europafraktion soll die im Rahmen der Jugendgarantie gemachten Angebote für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zielführend mit der klaren Ausrichtung versehen: Perspektiven sichern, nachhaltig qualifizieren und Anschlussfähigkeit schaffen.

Antrag Nr. 91/I/2014

Jusos Landesvorstand

Der Landesparteitag möge beschließen:

Ausbau von Privatschulen stoppen und für mehr

Bildungsgerechtigkeit sorgen

Vor einigen Monaten hatte Bildungssenatorin Sandra Scheeres angekündigt, die Zulassung von Privatschulen zu erschweren. Bei der Neugründung von Schulen in freier TrägerInnenschaft sollen nun auch bewährte TrägerInnen zwischen drei und fünf Jahre aus die staatliche Förderung warten. Eine Sonderregelung sorgt bis dato dafür, dass alt bekannte und bewährte TrägerInnen sofort Gelder vom Staat erhalten. Nun sollen die Gründungsanreize zurückgefahren werden.

Wir wollen weitreichendere Veränderungen. Es muss entschiedener gehandelt werden und eine grundsätzliche Diskussion über freie und private Schulen stattfinden. Grundsatz einer sozialistischen Bildungspolitik muss sein, dass der Bildungserfolg nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängt, dass jedeR SchülerIn die gleichen Möglichkeiten beim Bildungserfolg erhalten muss und niemand benachteiligt werden darf. Die Förderung von Privatschulen widerspricht dieser Überzeugung grundlegend.

Der Staat muss nicht nur Chancengleichheit gewährleisten, sondern vor allem dafür Sorge tragen, dass kein Kind im bildungspolitischen sowie im sozialen Bereich zurückgelassen wird. Hierbei ist auch von gesellschaftlicher Relevanz, dass die Schulklassen heterogen sind und es nicht zu sozialen Parallelgesellschaften kommt.

Freie, christliche und private Schulen - Ein Überblick

Freie, christliche und private Schulen werden zu 80 bis 90 % vom Staat finanziert. Die Zahl der Privatschulen hat sich von 1995 bis 2001 von 2100 um 30 % auf auf 3100 erhöht. In Berlin hat sich die Zahl sogar verdoppelt auf heute ca. 10 % Privatschulen gemessen an der Zahl aller Schulen. Längst sind private und freie Schulen nicht mehr nur PionierInnen für Reformpädagogik oder Karrierevereine für Elitekinder, sondern werden immer mehr zum ständigen Ersatz für öffentliche Bildungseinrichtungen. Die Unterfinanzierung der öffentlichen Schulen tut ihr übriges und Eltern, die über ausreichend finanzielle Ressourcen verfügen schicken ihre Kinder immer häufiger bewusst auf private Schulen. Um SchülerIn einer Freien- oder Privatschule sein zu können werden häufig monatlich durchschnittlich 400 € fällig, was sich vor allem Eltern aus der Oberschicht und der gehobenen Mittelschicht leisten können. Einige Schulen werben mit einem Rundum-sorglos-Paket „von der Kita bis zum Abitur“ und zielen damit auf den unterfinanzierten öffentlichen Bildungssektor ab. Auch andere kommerzielle BetreiberInnen wittern ihre Chance. Die 2005 gegründete Aktiengesellschaft Phorms Management Betreiberin von zwei Schulen in

Überweisung an FA V - Stadt des Wissens

01 Berlin hat den Spruch „Geschäftsmodell Grundschu-
02 le“ zum Unternehmensmotto gemacht.

03

04 **Die Besonderheiten der Schulen in christlicher TrägerIn-** 05 **nenschaft**

06 Schulen in christlicher TrägerInnenschaft haben Sonder-
07 rechte, welche ihnen erlauben arbeitsrechtliche Bestim-
08 mungen zu umgehen. Beispielsweise sind diese nicht an
09 geltende Tarifverträge gebunden und können untertarif-
10 lich entlohnen. Auch das Betriebsverfassungsgesetz, wel-
11 ches Mitbestimmung der ArbeitnehmerInnen in den Schu-
12 len ermöglichen soll, gilt nicht. Ebenfalls ist das allgemei-
13 ne Gleichbehandlungsgesetz bei Schulen in christlicher

14

15 TrägerInnenschaft außer Kraft gesetzt, weil nur so die
16 Religion und die gewünschte Konfession zum Einstel-
17 lungskriterium werden kann. Auch das Privatleben rückt
18 mit dem Umgehen des Gleichbehandlungsgesetzes ins
19 Interesse des christlichen Arbeitgebers. In streng katholi-
20 schen Einrichtungen kam es vor, dass eine geschiedene
21 Kinderbetreuerin wegen der Scheidung von ihrem Mann,
22 vom zuständigen Pfarrer als öffentliches Ärgernis betitelt
23 und entlassen wurde.

24 In strukturschwachen Regionen werden öffentlichen
25 Schulen aus Kostengründen und des SchülerInnenmangels
26 geschlossen und wenige Monate später öffnen an gleicher
27 Stelle Schulen in christlicher oder freier TrägerInnen-
28 schaft. So lässt sich erklären, dass in den letzten 15 Jahren
29 die Zahl der Schulen christlicher Trägerschaft um 30 %
30 zugenommen hat. Die Zahl der Schulen in evangelischer
31 TrägerInnenschaft hat sich im Westen Deutschlands ver-
32 doppelt und im überwiegend ländlich geprägten Osten
33 sogar vervierfacht. Allein in Brandenburg haben sich seit
34 2004 mehr als 30 Schulen christlicher Trägerschaft ge-
35 gründet.

36

37 So geschehen in Wriezen. Wegen der wenigen SchülerIn-
38 nen entschied das Land Brandenburg das öffentliche
39 Gymnasium zu schließen. Auf Wirken des dortigen Bür-
40 germeisters wurde es den evangelischen Johannitern
41 ermöglicht im gleichen Schulgebäude ein Johanniter-
42 Gymnasium zu eröffnen. Im Gegenzug verlor die Gemein-
43 de jeglichen Einfluss auf die Personalpolitik der Schule,
44 weil dies Sache der Kirche ist und auch die Eltern sind
45 machtlos bei Entscheidungen der/des TrägerIn.

46 Schulen in nichtöffentlicher TrägerInnenschaft haben
47 andere Förderbestimmungen und können auf eigene
48 Faust Einrichtungen öffnen, weil sie nicht an eine Min-
49 destschülerInnenzahl gebunden sind. Der Staat profitiert
50 von der Umwandlung öffentlicher Schulen in freie, christ-
51 liche oder private Schulen, da er sich nicht um die organi-
52 satorischen Dinge kümmern muss. Außerdem spart der
53 Staat Geld, da pro Kopf gerechnet SchülerInnen privater
54 Schulen billiger sind als SchülerInnen öffentlicher Schulen.
55 Der Staat verliert aber entscheidenden Einfluss auf die
56 Politik in den Schulen. In Schulen christlicher TrägerInnen-
57 schaft kann so nicht die Qualifikation einer Lehrkraft,
58 sondern die richtige Konfession ausschlaggebend für die
59 Einstellung sein.

60

61 **Folgen**

62 Die Folgen eines weitgehend privatisierten Bildungssek-

01 tors sind in Ländern wie Chile heute schon zu sehen.
02 Schlecht ausgestattete öffentliche Schulen stehen hier
03 den privaten Schulen mit ihren gut ausgestatteten Räu-
04 men und noch besser qualifizierten LehrerInnen gegen-
05 über. Wie an den Universitäten werden auch an Chiles
06 Privatschulen hohe Schulgebühren fällig. Wer in Chile sein
07 Kind auf eine private Schule schicken will, muss Schulge-
08 bühren in Höhe des Durchschnittseinkommens aufbrin-
09 gen. Eine ausgeklügelte Kreditvergabe Praxis der Banken
10 bindet Familien, deren Kinder auf Privatschulen gehen,
11 über mehrere Jahrzehnte an ein Geldinstitut. Die zuneh-
12 mende Homogenität der Klassen führt zu gesellschaftli-
13 chen Spannungen und Spaltungen.

14
15 **Daher fordern wir:**

- 16 ▪ Alle Paragraphen des Arbeitsrechtes müssen
17 selbstverständlich auch für Schulen in christlicher
18 Trägerschaft gelten
- 19 ▪ Die weitere gezielte Förderung von freien,
20 christlichen und privaten Schulen muss massiv
21 gekürzt werden oder Privatschulen müssen wie in
22 Rheinland Pfalz keine Schulgebühren erheben dürfen
- 23 ▪ Das „Outsourcing“ von öffentlichen Schulen muss
24 gestoppt werden
- 25 ▪ Es muss darauf geachtet werden, dass Schulen nicht
26 sozial selektierend wirken

27
28 Bildung darf nicht zu einer kommerziellen Ware werden
29

30 **Antrag Nr. 92/I/2014**

31 **KDV Reinickendorf**

32 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

33
34 **Musikschulen**

35 Die sozialdemokratischen Senatoren und Senatorinnen
36 und die sozialdemokratischen Mitglieder der Abgeordne-
37 tenhausfraktion werden aufgefordert, sich dafür einzuset-
38 zen, dass die zusätzlichen 2,5 Millionen für die Musikschu-
39 len auch für die Festanstellung der Musikschullehrer ver-
40 wendet werden.

Annahme in der Fassung der Antragskommission

41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

01 **BUNDESWEHR**

02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

(Überwiesen an den FA I - Internationale Politik, Frieden und Entwicklung)

Wiedervorlage: Antrag 36/II/2013

Abt. 05 | Lichtenberg

Der Landesparteitag möge beschließen:

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Auslandseinsätze der Bundeswehr –

Parlamentsvorbehalt stärken und ausweiten!

Die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung und die Bundestagsfraktion werden aufgefordert, sich im Hinblick auf künftige Auslandseinsätze der Bundeswehr und vergleichbar einschneidende Maßnahmen der Krisenintervention im Ausland für eine Weiterentwicklung des Parlamentsbeteiligungsgesetzes auf der folgenden Grundlage einzusetzen:

1. Der Parlamentsvorbehalt und damit das Letztentscheidungsrecht des Bundestags für Auslandseinsätze der Bundeswehr bleiben uneingeschränkt erhalten. Dies gilt auch im Falle einer Übertragung wesentlicher Aufgaben der Bundeswehr auf bzw. deren eventuelle Einbindung in eine Europäische Armee. Eine Übertragung des Zustimmungsrechts des Bundestags in seiner Gesamtheit in Gänze oder Teilbereichen auf Ausschüsse des Bundestags oder der Regierung wird ebenso abgelehnt wie Vorratsbeschlüsse, die es ermöglichen, quantitative oder qualitative Veränderungen an einem vom Bundestag erteilten Mandat ohne erneute Beschlussfassung des Bundestags vorzunehmen. Es sollen nur in einem sehr engen Rahmen eventuell in konkreten Einsatzsituationen erforderliche Konkretisierungen eines erteilten Mandats möglich sein, die vorher als Optionen in einem qualitativ und quantitativ eindeutigen Gesamtmandat im Vorhinein festgelegt worden sind.
2. Der Parlamentsvorbehalt ist gemäß den in 1. beschriebenen Vorgaben auch auf Auslandseinsätze von Polizeieinheiten des Bundes und der Länder einschließlich aller Formen der Polizeihilfe auszudehnen, bei denen deutsche Polizistinnen und Polizisten direkt oder indirekt an Maßnahmen der Herstellung oder Aufrechthaltung der Sicherheit in akuten oder potentiellen Konfliktgebieten beteiligt sind.
3. Der Bundestag ist in einem dem bisherigen Parlamentsvorbehalt bei Bundeswehreinsätzen im Ausland vergleichbaren Verfahren auch bei anderen friedens- und sicherheitspolitisch bedeutsamen Interventionen wie der Neuaufnahme von deutschen Lieferungen von Rüstungsgütern an Länder, die sich in akuten oder potentiellen Konflikten befinden bzw. Schritten der Aufnahme einer übernationalen Rüstungszusammenarbeit mit bzw. zugunsten derartiger Länder durch Einholung seiner Zustimmung zu beteiligen und zwar unabhängig von dem in den deutschen Richtlinien

Annahme in der Fassung der Antragskommission

01 für Rüstungsexporte festgelegten
02 Genehmigungsverfahren, Transparenzrichtlinien und
03 Informationspflichten.
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

<p>01 FINANZEN</p> <p>02</p> <p>03</p> <p>04 Antrag Nr. 93/I/2014</p> <p>05 AG Migration und Vielfalt LDK</p> <p>06 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>07</p> <p>08 Berliner Härtefallkommission in Regelfinanzierung</p> <p>09 aufnehmen</p> <p>10 Die SPD-Mitglieder im Berliner Abgeordnetenhaus und im</p> <p>11 Berliner Senat werden aufgefordert, die auf Grundlage</p> <p>12 von § 23a AufenthG eingesetzte Berliner Härtefallkom-</p> <p>13 mission dauerhaft finanziell abzusichern und sich für eine</p> <p>14 entsprechende Regelfinanzierung einzusetzen.</p> <p>15</p> <p>16 Antrag Nr. 95/I/2014</p> <p>17 KDV Treptow-Köpenick</p> <p>18 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>19</p> <p>20 Personalabbau stoppen, Personalentwicklung starten!</p> <p>21 In den vergangenen Jahren waren alle Berliner Bezirke</p> <p>22 vom Personalabbau betroffen. Als Leitlinie galt dabei stets</p> <p>23 die Reduzierung der Stellen in der Verwaltung auf 100.000</p> <p>24 Beschäftigte. Den Bezirken sollen davon dann nur noch</p> <p>25 20.000 Vollzeitäquivalente zustehen. Dieses Ziel ist Be-</p> <p>26 standteil des Koalitionsvertrages zwischen SPD und CDU</p> <p>27 und wurde in mehreren Regierungserklärungen verkün-</p> <p>28 det. Gesetzeskraft hat es dagegen nie erlangt. Gleichzeitig</p> <p>29 wird immer deutlicher, dass das Personalziel von 100.000</p> <p>30 Beschäftigten angesichts einer wachsenden Stadt jeder</p> <p>31 sachlichen Grundlage entbehrt. Niemand kann erklären,</p> <p>32 wie die 100.000 Beschäftigten alle nötigen Aufgaben in</p> <p>33 Berlin und in den Bezirken erfüllen sollen, weil an keiner</p> <p>34 Stelle eben diese nötigen Aufgaben definiert sind. In den</p> <p>35 nächsten Jahren könnte es sogar noch schlimmer kom-</p> <p>36 men, wenn durch Pensionswellen und verpasste Neuein-</p> <p>37 stellungen die 100.000 Stellen weit unterschritten wer-</p> <p>38 den. In vielen Bereichen sind die Auswirkungen bereits</p> <p>39 jetzt zu spüren. Durch Personalmangel in den Finanzäm-</p> <p>40 tern entgehen dem Land sogar Mehreinnahmen in Millio-</p> <p>41 nenhöhe, die fehlende Betriebsprüfer*innen eigentlich</p> <p>42 generieren würden.</p> <p>43</p> <p>44 Deswegen fordern wir:</p> <p>45 <ul style="list-style-type: none"> ▪ Das willkürlich festgelegte Ziel von 100.000 </p> <p>46 Beschäftigten muss durch eine bedarfsgerechte</p> <p>47 Steuerung ersetzt werden.</p> <p>48 <ul style="list-style-type: none"> ▪ Es muss durch den Senat ein </p> <p>49 Personalentwicklungskonzept erarbeitet werden, das</p> <p>50 die Bedarfe im Land Berlin und in den Bezirken</p> <p>51 konkretisiert und dabei die Altersstruktur und den</p> <p>52 Einstellungsbedarf berücksichtigt.</p> <p>53 <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Personalentwicklung des Landes Berlin muss </p> <p>54 anschließend im Abgeordnetenhaus eine gesetzliche</p> <p>55 Grundlage erhalten.</p> <p>56</p> <p>57 Antrag Nr. 98/I/2014</p> <p>58 KDV Treptow-Köpenick</p> <p>59 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>60 Der Bundesparteitag möge beschließen:</p> <p>61</p> <p>62 An den Solidarpakt II mit kommunalem</p>	<p>Annahme</p> <p>Annahme + Überweisung AG Bezirksfinanzen Überweisung an AH-Fraktion</p> <p>Überweisung BT-Fraktion</p>
---	--

01 **Strukturhilfeprogramm anschließen**
02 Die sozialdemokratischen Abgeordneten im Deutschen
03 Bundestag und die sozialdemokratischen Mitglieder der
04 Bundesregierung werden aufgefordert sich für die Ent-
05 wicklung von Förderkriterien notleidender Regionen ein-
06 zusetzen. Daraus soll ein dauerhaftes Strukturhilfepro-
07 gramm für Kommunen in ganz Deutschland als Ablösung
08 des Solidarpaktes im Jahr 2020 entwickelt werden. Zur
09 Finanzierung können Mittel aus dem Solidaritätszuschlag
10 genutzt werden. Ebenso ist die Bemessungsgrundlage
11 dieser Steuer hinsichtlich der Ausdehnung auf weitere
12 Einkommensarten zu überprüfen.

13
14 **Antrag Nr. 99/1/2014**

15 **KDV Steglitz-Zehlendorf**

16 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

17 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

18
19 **Abgeltungssteuer**

20 Die Abgeltungssteuer ist abzuschaffen, stattdessen sollen
21 Kapitalerträge in die Einkommenssteuerveranlagung
22 einbezogen werden.

Annahme

23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

<p>01 GESUNDHEIT</p> <p>02</p> <p>03</p>	
<p>04 Antrag Nr. 100/I/2014</p> <p>05 KDV Steglitz-Zehlendorf</p> <p>06 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>07</p> <p>08 Ausreichende Versorgung bei Kindernotfällen, auch</p> <p>09 nachts, sicherstellen</p> <p>10 Die SPD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus und die</p> <p>11 sozialdemokratischen Mitglieder im Berlin Senat werden</p> <p>12 aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass eine ausrei-</p> <p>13 chende auch medizinische Versorgung von Kindernotfäl-</p> <p>14 len in Berlin, in den Bezirken, gut erreichbar, durch die</p> <p>15 Sicherstellung mindestens einer solchen Rettungsstelle je</p> <p>16 Bezirk auch in Zukunft gewährleistet wird.</p> <p>17</p>	<p>Annahme</p>
<p>18 Antrag Nr. 102/I/2014</p> <p>19 ASG Berlin</p> <p>20 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>21 Der Bundesparteitag möge beschließen:</p> <p>22</p> <p>23 Künstliche Befruchtung auch für verpartnerte Frauen</p> <p>24 Die Mitglieder der SPD-Bundestagsfraktion werden aufge-</p> <p>25 fordert, sich dafür einzusetzen, dass die bestehende Un-</p> <p>26 gleichbehandlung zwischen verheirateten und verpartner-</p> <p>27 ten Paaren hinsichtlich der Anwendung des § 27a SGB V</p> <p>28 (Künstliche Befruchtung) durch eine entsprechende ge-</p> <p>29 setzliche Regelung beseitigt wird.</p> <p>30</p> <p>31 Denn obwohl die Diskriminierung eingetragener Lebens-</p> <p>32 partnerschaften bereits in einigen wichtigen Bereichen</p> <p>33 abgebaut werden konnte (so z.B. durch das Lebenspart-</p> <p>34 nerschaftsgesetz oder durch diverse Rechtsprechung des</p> <p>35 Bundesverfassungsgerichts wie jüngst zu steuerlichen</p> <p>36 Vergünstigungen), besteht im Bereich der künstlichen</p> <p>37 Befruchtung für verpartnerte Frauen nach wie vor eine</p> <p>38 große Ungleichbehandlung. So müssen Personen, die</p> <p>39 Maßnahmen nach § 27a SGB V (Künstliche Befruchtung)</p> <p>40 in Anspruch nehmen wollen, bei denen die gesetzlichen</p> <p>41 Krankenkassen im Normalfall bis zu 50% der Kosten über-</p> <p>42 nehmen, miteinander verheiratet sein. Richtlinien der</p> <p>43 Bundesärztekammer (BÄK) untersagen die Durchführung</p> <p>44 von fortpflanzungsmedizinischen Behandlungen bei</p> <p>45 gleichgeschlechtlicher Partnerschaft nach diesem Para-</p> <p>46 graphen („heterologe Insemination [ist] zurzeit bei Frauen</p> <p>47 ausgeschlossen, die [...] in einer gleichgeschlechtlichen</p> <p>48 Partnerschaft Leben.“, Richtlinie der BÄK zur Durchfüh-</p> <p>49 rung der assistierten Reproduktion, 2006). Begründet</p> <p>50 wird dies damit, dass für das Kind eine „stabile Beziehung</p> <p>51 zu beiden Elternteilen zu sichern sei“. Dies steht jedoch</p> <p>52 im Widerspruch zur Rechtsauffassung des Bundesverfas-</p> <p>53 sungsgerichts, wonach die eingetragene Lebenspartner-</p> <p>54 schaft die gleiche, auf Dauer übernommene, auch recht-</p> <p>55 lich verbindliche Verantwortung für den Partner darstellt,</p> <p>56 wie die Ehe (vgl. BVerfG zur Ungleichbehandlung von Ehe</p> <p>57 und eingetragener Lebenspartnerschaft im Bereich der</p> <p>58 betrieblichen Hinterbliebenenversorgung, 1 BvR 1164/07,</p> <p>59 Rdn. 104f.)</p> <p>60</p>	<p>Annahme in der Fassung der Antragskommission</p>
<p>61 Antrag Nr. 103/I/2014</p> <p>62 ASG Berlin</p>	<p>Annahme</p>

01 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 02
 03 **Ärztliche Versorgung in Pflegeheimen sicherstellen!**
 04 Alle Patientinnen und Patienten haben einen Anspruch
 05 auf eine bedarfsgerechte ambulante ärztliche Versorgung.
 06 Dazu gehört auch eine wohnortnahe, gute Erreichbarkeit.
 07 Ganz besonders gilt dies für pflegebedürftige Menschen,
 08 die in besonderem Maße auf eine angemessene Versor-
 09 gung angewiesen sind. Dennoch haben gerade Pflegehei-
 10 me große Schwierigkeiten, Haus- und Fachärzte zu gewin-
 11 nen, die die Einrichtungen dauerhaft betreuen. Somit sind
 12 ausgerechnet Pflegeheimbewohner von ambulanter Un-
 13 terversorgung betroffen – wie sowohl wissenschaftliche
 14 Studien als auch die Erfahrungen Berliner Pflegeheime
 15 zeigen.
 16
 17 Die SPD-Mitglieder der Berliner Landesregierung werden
 18 daher aufgefordert, sich im Senat für eine bedarfsgerech-
 19 te Versorgung der Patientinnen und Patienten in stationä-
 20 ren Pflegeeinrichtungen einzusetzen. Dazu sollte insbe-
 21 sondere darauf hingewirkt werden, dass sich das Land
 22 Berlin für folgende Maßnahmen einsetzt:
 23
 24 ▪ Pflegeheimen sollten explizit im Rahmen der
 25 Bedarfsplanung der Ärzte berücksichtigt werden; zu
 26 prüfen ist, ob zusätzliche lokale Versorgungsbedarfe
 27 vorliegen;
 28 ▪ Ärztliche Anträge auf Verlegung des
 29 Vertragsarztsitzes sollten mit Hinblick auf die
 30 Bedeutung des Vertragsarztsitzes für die Betreuung
 31 nahe gelegener Pflegeheime kritisch überprüft
 32 werden;
 33

34 **Antrag Nr. 104/I/2014**
 35 **ASG Berlin**
 36 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 37 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**
 38

39 **Keine Senkung des Steuerzuschusses im**
 40 **Gesundheitsfonds! Keine willkürliche einseitige**
 41 **Belastung der Versicherten und Rentner_innen!**
 42 Die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung
 43 sowie des Deutschen Bundestages werden aufgefordert,
 44 sich gegen die geplante, willkürliche Kürzung des Steuer-
 45 zuschusses im Gesundheitsfonds einzusetzen.
 46
 47

48 **Antrag Nr. 105/I/2014**
 49 **AG 60plus LDK**
 50 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 51

52 **Pflegebedürftigkeit neu definieren!**
 53 Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, den Pfl-
 54 egebedürftigkeitsgriff neu zu definieren, so dass der gel-
 55 tende Pflegebedürftigkeitsbegriff von jetzt drei Stufen auf
 56 mindestens fünf Pflegestufen erweitert wird.
 57 Hierbei ist zu beachten, dass vor allem Bedürfnisse De-
 58 menzkranker stärker berücksichtigt werden müssen und
 59 grundsätzlich die Pflege aller Pflegebedürftigen verbessert
 60 gewährleistet wird.
 61 Die Pflegebedürftigkeit ist besser als bisher an der Selbst-
 62 ständigkeit der Betroffenen zu messen.

Annahme in der Fassung der Antragskommission

Annahme

<p>01</p> <p>02 (überwiesen an FA IX - Gesundheit und Soziales)</p> <p>03 Wiedervorlage: Antrag 145/I/2013</p> <p>04 AGS Berlin</p> <p>05 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>06 Der Bundesparteitag möge beschließen:</p> <p>07</p> <p>08 Zulagengeförderte Altersvorsorge für Selbstständige</p> <p>09 Die Mitglieder der SPD-Bundestagsfraktion werden aufge-</p> <p>10 fordert, sich dafür einzusetzen, dass Selbstständige in den</p> <p>11 Kreis der unmittelbar Zulagenberechtigten für die „Ries-</p> <p>12 ter“-Förderung aufgenommen werden. Die geltende</p> <p>13 mittelbare Zulagenberechtigung über den Ehegatten</p> <p>14 entfällt. Berechnungsgrundlage für das Einkommen ist der</p> <p>15 Unternehmensgewinn. Der förderfähige Jahreshöchstbe-</p> <p>16 trag wird allgemein auf die monatliche Bezugsgröße in der</p> <p>17 Sozialversicherung angehoben. Neuverträge mit „Rürup“-</p> <p>18 Förderung sind nicht mehr möglich.</p> <p>19</p>	<p>Annahme</p>
<p>20 (überwiesen an FA IX - Gesundheit und Soziales)</p> <p>21 Wiedervorlage: Antrag 61/I/2013</p> <p>22 KDV Spandau</p> <p>23 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>24 Der Bundesparteitag möge beschließen:</p> <p>25</p> <p>26 Duale Ausbildung für alle Pflegeberufe</p> <p>27 Die Mitglieder der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag</p> <p>28 werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass für alle</p> <p>29 Pflegeberufe die Ausbildung für die Auszubildenden kos-</p> <p>30 tenfrei möglich ist.</p> <p>31</p> <p>32</p> <p>33</p> <p>34</p> <p>35</p> <p>36</p> <p>37</p> <p>38</p> <p>39</p> <p>40</p> <p>41</p> <p>42</p> <p>43</p> <p>44</p> <p>45</p> <p>46</p> <p>47</p> <p>48</p> <p>49</p> <p>50</p> <p>51</p> <p>52</p> <p>53</p> <p>54</p> <p>55</p> <p>56</p> <p>57</p> <p>58</p> <p>59</p> <p>60</p> <p>61</p> <p>62</p>	<p>Annahme</p>

<p>01 GLEICHSTELLUNG</p> <p>02</p> <p>03</p> <p>04 Antrag Nr. 107/I/2014</p> <p>05 ASF LFK</p> <p>06</p> <p>07 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>08</p> <p>09 SPD-Landesvorstand quotieren</p> <p>10 Der Landesvorstand wird dazu aufgefordert eine tragfähige</p> <p>11 Regelung bis zum zweiten Landesparteitag 2014 zu</p> <p>12 entwickeln, wie eine geschlechterparitätische Quotierung</p> <p>13 des Gremiums Landesvorstand in absehbarer Zeit ermög-</p> <p>14 licht werden kann.</p> <p>15</p>	<p>Annahme +</p> <p>Überweisung an Statutenkommission</p>
<p>16 Antrag Nr. 108/I/2014</p> <p>17 ASF LFK</p> <p>18 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>19</p> <p>20 Weiterarbeit der AG Geschlechtergerechtigkeit</p> <p>21 Wir begrüßen die bisherigen Aktivitäten der AG Ge-</p> <p>22 schlechtergerechtigkeit auf Landesebene und fordern,</p> <p>23 dass der neu gewählte Landesvorstand diese erneut ein-</p> <p>24 setzt. Zu ihren Aufgaben gehört:</p> <p>25 <ul style="list-style-type: none"> 26 ■ Sie wertet den Gleichstellungsbericht 2014 der SPD 27 Berlin aus und entwickelt daran anknüpfend und 28 unter Einbezug der bisherigen Erfahrungen weitere 29 Maßnahmen, um den Frauenanteil in der Berliner 30 SPD zu erhöhen und die beschlossene paritätische 31 Besetzung aller Gremien, Mandate und Delegationen 32 zu erreichen. 33 ■ Sie begleitet die Bildung von paritätisch besetztem 34 AGen Geschlechtergerechtigkeit in den Bezirken. 35 Dazu gehört ein enger Informationsaustausch mit 36 den AGen Geschlechtergerechtigkeit auf Kreisebene. 37 ■ Sie erstellt eine Handreichung zur 38 geschlechtergerechten Gestaltung parteiinterner 39 Veranstaltungen und stellt diese allen Gliederungen 40 zur Verfügung. 41 ■ Sie wertet Studien zu geschlechts- und 42 kulturspezifischen Barrieren für die Teilhabe am 43 Parteileben aus und entwickelt daran anknüpfend 44 weitere Maßnahmen insbesondere zur Vereinbarkeit 45 von Berufstätigkeit, Privatleben und ehrenamtlichem 46 Engagement in der Politik. 47 ■ Sie soll darauf hinwirken, dass 48 Geschlechtergerechtigkeit integraler Bestandteil der 49 Schulung von Neumitgliedern, der 50 Mitgliederbeauftragten und von Vorständen ist. 51 ■ Sie soll dem Landesvorstand regelmäßig einmal im 52 Quartal berichten, einmal pro Jahr ist 53 Geschlechtergerechtigkeit inhaltliches 54 Schwerpunktthema der Sitzung des 55 Landesvorstandes. 56 ■ Sie soll den Haushaltsplan der SPD nach 57 Gesichtspunkten des Genderbudgeting bewerten und 58 darauf hinwirken, dass Genderdaten bei der 59 Aufstellung des Haushaltsplanes zur Verfügung 60 gestellt werden. </p>	<p>Annahme</p>
<p>61 Antrag Nr. 109/I/2014</p> <p>62 ASF LFK</p>	<p>Annahme</p>

01 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

02

03 **Leitbild zur Gleichstellung und Beteiligung von Frauen**
04 **und Männern**

05 Die SPD bietet ihren Mitgliedern viele Möglichkeiten für
06 gesellschaftspolitisches Engagement. In unseren Abteilun-
07 gen, in den Arbeitsgemeinschaften, in den Fachausschüs-
08 sen und in den Foren sind alle herzlich willkommen. Alle
09 Gliederungen sind jederzeit geöffnet für alle Bürgerinnen
10 und Bürger.

11

12 Wer sich bürgerschaftlich in der SPD engagiert, will mitge-
13 stalten, gesellschaftliche Fehlentwicklungen erkennen
14 und verändern. Unser Ziel ist dabei, eine demokratische,
15 soziale, solidarische und gleichberechtigte Gesellschaft
16 sowie soziale Gerechtigkeit auf allen Ebenen zu erreichen.
17 Vor allem Mandats- und FunktionsträgerInnen haben eine
18 besondere Verantwortung, ein an sozialdemokratischen
19 Werten orientiertes Leitbild offensiv nach innen und nach
20 außen zu vertreten und es zur Richtschnur ihrer täglichen
21 Arbeit zu machen.

22

23 Bei dem bürgerschaftlichen Engagement ist wichtig, dass
24 sich jedes Mitglied mit seinen Fähigkeiten, seinen Interes-
25 sen und seinem Zeitbudget möglichst so einbringen kann,
26 wie er/sie es möchte. Ehrenamtliche Parteiarbeit soll Spaß
27 machen und darf Mitglieder und deren knapp bemesse-
28 nes Zeitbudget nicht überfordern. Entscheidungsprozesse
29 und Entscheidungen müssen transparent, nachvollziehbar
30 und beteiligungsorientiert gestaltet sein. Die Vereinbar-
31 keit von Familie, Freundeskreis, Beruf, Freizeit und bür-
32 gerschaftliches Engagement muss jedem Mitglied möglich
33 sein.

34

35 Die SPD in Berlin will bestehende Strukturen verbessern
36 und die Verwirklichung von Gleichstellung und Beteiligung
37 vorantreiben. Das langfristige Ziel ist die selbstverständli-
38 che gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern
39 in der SPD, die gleichstellungspolitische Instrumente
40 überflüssig macht. Aktuell sind in der SPD zwei Drittel der
41 Mitglieder Männer und nur ein Drittel Frauen. Deshalb
42 wollen wir mehr Frauen für die Sozialdemokratie gewin-
43 nen und auch innerhalb der Partei mehr weibliche Inte-
44 ressierte und Mitglieder gezielter ansprechen und einbin-
45 den.

46

47 Wir treten für neue Wege der innerparteilichen Partizipa-
48 tion ein, die die Omnipräsenzkultur abbauen helfen und
49 das Angebot der abendlichen Gremiensitzung sinnvoll
50 ergänzen. Außerdem sollen Gremiensitzungen gestrafft
51 und auf ein notwendiges Mindestmaß begrenzt werden.

52

53 Um dies zu erreichen, schlagen wir nachfolgend Maß-
54 nahmen vor, die alle Ebenen der Berliner SPD umsetzen
55 sollen:

56

57 **1. Geschlechtergerechtigkeit**

58

59 **Geschlechterquote**

60 Wir streben eine Geschlechterquote von 50 Prozent für
61 alle Gliederungen, Gremien, Delegationen etc. an. Bereits
62 bei Nominierungen ist darauf zu achten, dass geschlech-

01 tergerecht nominiert wird.

02

03 **Gleichstellungsbericht**

04 Der Gleichstellungsbericht der Berliner SPD wird alle zwei
05 Jahre in Zusammenarbeit mit den Kreisen und den Ar-
06 beitsgemeinschaften fristgerecht erstellt und im Vorfeld
07 von Wahlen diskutiert. Die Abteilungen und Kreisgliede-
08 rungen sind aufgefordert, sich an der Erstellung des
09 Gleichstellungsberichts zu beteiligen. Er soll statistische
10 Daten zusammenstellen und den Kreisen jeweils Maß-
11 nahmen für mehr Geschlechtergerechtigkeit empfehlen.
12 Die Umsetzung des Leitbildes soll Inhalt des Gleichstel-
13 lungsberichts sein.

14

15 **Geschlechtergerechtes Podium**

16 Grundsätzlich sind Podien bei SPD-Veranstaltungen ge-
17 schlechtergerecht zu besetzen. In den jeweiligen Sitzun-
18 gen der Gliederungen sollen sich männliche und weibliche
19 ReferentInnen insgesamt die Waage halten. Über das
20 Erreichen dieses Ziels ist im Gleichstellungsbericht Re-
21 chenschaft (z.B. eine Statistik) abzulegen.

22

23 **Frauen Netzwerke stärken**

24 Wenig Zeit bedeutet für viele Frauen oftmals ein Mangel
25 an Netzwerken. Daher sind Frauen Netzwerke zu stärken.
26 Denkbar ist zum Beispiel, dass die Arbeitsgemeinschaft
27 Sozialdemokratischer Frauen (ASF) zwei Mal im Jahr
28 Netzwerktreffen am Wochenende anbietet. In den ent-
29 sprechenden Monaten könnten die regulären ASF-
30 Sitzungen entfallen. Auch andere Formen der Vernetzung
31 sind erwünscht, etwa auch mit Akteurinnen außerhalb der
32 Partei.

33

34 **Spezielle Angebote für Frauen**

35 Zur Verbesserung der Beteiligungsquote von Frauen sol-
36 len spezielle Angebote entwickelt und umgesetzt werden,
37 wie beispielsweise Mentoringprogramme und zielgrup-
38 penspezifische Themenveranstaltungen, die ohne Kosten
39 niedrigschwellig zugänglich sind. Sämtliche Maßnahmen
40 und Materialien, die der Frauenförderung dienen sollen,
41 müssen auf Empowerment und nicht auf den Ausgleich
42 eines angenommenen Defizits ausgerichtet sein.

43

44 **Rechenschaftsberichte**

45 Die Rechenschaftsberichte aller Ebenen und Gliederungen
46 sollen Ausführungen zum Stand der Mitgliederaktivierung
47 enthalten und dabei insbesondere auf die Teilhabe von
48 Frauen eingehen.

49

50 **Vertrauensbeauftragte**

51 Im Landesvorstand, in den Kreisvorständen und in den
52 Abteilungen müssen Vertrauensbeauftragte ernannt
53 werden. Sie sollen die Erstellung des Gleichstellungsbe-
54 richtes koordinieren und als Ansprechpartnerinnen für
55 Gleichstellungsfragen zur Verfügung stehen. Sie sind im
56 Einvernehmen mit den geschäftsführenden Vorständen
57 für die Ansprache weiblicher Neumitglieder zuständig.

58

59 **Anreize schaffen**

60 Die Berliner SPD ist Heimat für Frauen aller Generationen.
61 Daher motiviert sie nicht nur junge Frauen oder weibliche
62 Neumitglieder, sich in der SPD zu engagieren, sondern

01 entwickelt auch spezifische Angebote zur Aktivierung
02 langjähriger SPD-Frauen, die sich aktuell nicht oder nur
03 selten am Parteileben beteiligen.

04

05 **Gendertrainings**

06 Nachhaltige Verhaltensänderungen sind unabdingbar für
07 den gleichberechtigten Umgang sowie den gleichberechtig-
08 tigen Zugang zu Funktionen und Mandaten von Frauen
09 und Männern in der Berliner SPD. Deshalb ist die Teil-
10 nahme an Gendertrainings für alle geschäftsführenden
11 Vorstände aller Ebenen verpflichtend.

12

13 **2. Organisation**

14

15 **Langfristige Terminpläne**

16 Die Gliederungen und Gremien erstellen jeweils eine
17 Jahresplanung, die fortgeschrieben und regelmäßig ver-
18 sandt wird.

19

20 **Sitzungsdauer**

21 Alle Sitzungen sollen verbindliche Anfangs- und Endzeiten
22 erhalten. Die Dauer einer Sitzung soll in der Regel bei ca. 2
23 Stunden liegen, nach spätestens 3 Stunden wird die Sit-
24 zung abgebrochen und vertagt.

25

26 **Sitzungshäufigkeit**

27 In der Berliner SPD tagen die Gremien außerordentlich
28 häufig, dies trägt zu einer Omnipräsenzkultur bei, die es
29 abzubauen gilt. Nach den Statuten der SPD sind mindes-
30 tens jeweils sechs Treffen pro Jahr für Ortsvereine und
31 Arbeitsgemeinschaften notwendig. Deshalb ist die Sit-
32 zungshäufigkeit auf ein vernünftiges Maß zu reduzieren,
33 zum Beispiel einmal im Monat.

34

35 **Einladung**

36 Einladungen werden frühzeitig verschickt. Sie enthalten
37 eine Anfangs- und Endzeit und möglichst eine zeitlich
38 strukturierte Tagesordnung, sowie eine Angabe über die
39 Barrierefreiheit des Tagungsortes. Jede Einladung enthält
40 ein Protokoll der vorhergehenden Sitzung. So soll sicher-
41 gestellt werden, auch ohne physische Präsenz auf dem
42 Laufenden bleiben zu können.

43

44 **Redezeiten**

45 In der Sitzung wird von Anfang an ein Einvernehmen über
46 die Begrenzung der Redezeit erzielt. Zwei bis vier Minuten
47 pro Redebeitrag reichen aus.

48

49 **Quotierte Redeliste**

50 Redelisten sind bei allen Veranstaltungen zu quotieren.
51 Genossinnen und Genossen, die sich erstmalig auf der
52 Sitzung zu Wort melden, werden bevorzugt. Wenn die
53 Geschlechterquote nicht mehr eingehalten werden kann,
54 ist die Redeliste zu schließen. Die Redeliste kann auf An-
55 trag wieder geöffnet werden.“

56

57 **Anträge**

58 Neben der rechtzeitigen Versendung der Anträge vorab
59 sollten auch andere Verfahren der Antragsbearbeitung
60 angewandt werden, wie zum Beispiel internetgestützte
61 Verfahren.

62

01 **Berichte**

02 Berichte sind kurz zu fassen und ggf. schriftlich einzurei-
03 chen. Wichtige Themen sind als eigener Tagesordnungs-
04 punkt (und nicht am Ende der Sitzung) zu behandeln.

05

06 **Abfrage/Angebot einer Kinderbetreuung**

07 Kinder sind bei allen Veranstaltungen willkommen. Bei
08 allen Veranstaltungen wird vorher die Frage nach dem
09 Bedarf für eine Kinderbetreuung am Veranstaltungsort
10 geklärt und auf Wunsch angeboten. Die SPD Berlin erar-
11 beitet ein Konzept zur solidarischen Finanzierung der
12 Kosten für die Kinderbetreuung durch die Landesebene
13 und die Kreise.

14

15 **3. Voraussetzungen für ein gelingendes Miteinander in** 16 **der SPD**

17

18 **Neumitglieder**

19 Neumitglieder müssen das Gefühl haben, willkommen zu
20 sein. Daher treten wir für eine aktive „Willkommenskul-
21 tur“ ein, die für ein aktives Zugehen auf Neumitglieder
22 unverzichtbar ist. Sie sollten eine/n konkrete/n Ansprech-
23 partner/in bekommen, an den oder die sie sich in der
24 ersten Zeit wenden können. Diese Aufgabe sollte inner-
25 halb der Abteilung auf mehrere Schultern verteilt werden.
26 Freundlichkeit und Vorstellung in der Sitzung sind für uns
27 selbstverständlich.

28

29 **Verständliche Sprache**

30 Die politische Auseinandersetzung bedarf einer verständ-
31 lichen Sprache. Abkürzungen wie SenFin, SenStadt, KDV,
32 GAV, BVV werden benutzt, als ob es sich um allgemein
33 übliche Abkürzungen handeln würde. Vielfach werden
34 Fachbegriffe nicht erklärt. Der beste Einstieg für die aktive
35 Mitarbeit sind eine verständliche Sprache und der weit-
36 gehende Verzicht auf Abkürzungen!

37

38 **Führungsstil**

39 Für uns stehen Teamarbeit und Vernetzung im Vorder-
40 grund. Nur gemeinsam sind wir stark. Um Beteiligung und
41 Gleichberechtigung aller Geschlechter zu erreichen, sollen
42 Führungsaufgaben gemeinschaftlich von den gewählten
43 Personen ausgeübt werden – ein autoritärer Führungsstil
44 schreckt ab. FunktionsträgerInnen sollten ihr Amt kom-
45 munikativ und kooperativ ausüben. Dabei sind neue Me-
46 thoden wie eine quotierte Doppelspitze oder rotierende
47 Sitzungsleitungen zu erproben.

48

49 **Sitzungsgestaltung**

50 Für die Verbesserung der Gleichstellung von Frauen und
51 Männern auf Landes-, Kreis- und Abteilungsebene schafft
52 die Berliner SPD Anreize, indem sie zum Beispiel Initiati-
53 ven von Gliederungen unterstützt, die modellhaft neue
54 partizipative Veranstaltungsformen und Methoden sowie
55 die Nutzung neuer Medien erproben.

56

57 **Erfolgreicher Einstieg in die SPD**

58 Viele Mitglieder wollen sich in Projekten engagieren: sie
59 brauchen ein konkretes Angebot, wie sie sich einbringen
60 können. Aufgaben und Angebote müssen mit Erfolgen
61 verbunden sein (zum Beispiel Erarbeitung eines Themas
62 und anschließende Präsentation in der Abtei-

01 lung/Arbeitsgruppe). Eine konkrete Zeitplanung und Ziel-
02 definition und die konkrete Definition von mit Ämtern
03 und Mandaten verbundenen Aufgaben sind eine notwen-
04 dige Voraussetzung für ein gelingendes Miteinander in
05 der SPD. Das Herstellen von Transparenz über Entschei-
06 dungsprozesse und Entscheidungen sind eine weitere
07 notwendige Voraussetzung für ein gelingendes Miteinan-
08 der. Konkrete Regeln müssen gemeinsam erarbeitet wer-
09 den.

10

11 **Förderung und Weiterbildung**

12 Die Berliner SPD schafft weitere Möglichkeiten zum ge-
13 zielten Coaching und zur Weiterbildung von SPD-
14 Mitgliedern, zum Beispiel zusammen mit der Parteschule,
15 der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) Berlin oder dem August-
16 Bebel-Institut. Auch durch Impulsreferate am Anfang
17 jeder Sitzung können neue Methoden etwa zur Sitzungs-
18 gestaltung oder erprobte Beispiele für eine bessere Teil-
19 habe aller SPD-Mitglieder vorgestellt werden.

20

21 **Vorbereitung auf Funktionen, Ämter und Mandate**

22 Um Kontinuität bei der politischen Arbeit optimal zu ge-
23 währleisten, richtet die Berliner SPD die Möglichkeit eines
24 Senior-Mentorings ein, bei dem potenzielle Amtsnachfol-
25 gerinnen und Amtsnachfolger durch ausscheidende Amts-
26 inhaberinnen und Amtsinhaber mit den Aufgaben des
27 jeweiligen Amtes vertraut gemacht und bei Bedarf zusätz-
28 lich separat geschult werden. Ferner entwickeln die Glie-
29 derungen in einem transparenten Verfahren im Vorfeld
30 der Aufstellung der KandidatInnen bei politischen Wahlen
31 einen Anforderungskatalog, an dem sich Interessierte für
32 die Bewerbung um ein Amt oder Mandat orientieren
33 können.

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

01 **KINDER / JUGEND / FAMILIE**

02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

Antrag Nr. 112/I/2014

Jusos Landesvorstand

Der Landesparteitag möge beschließen:

Kinder- und Jugendbeteiligung endlich institutionell verankern!

Die Berliner SPD bekennt sich dazu, die Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen im Land Berlin künftig im Rahmen eines Kinder- und Jugendmitwirkungsgesetzes – vergleichbar mit dem bereits existierenden Berliner Seniorenmitwirkungsgesetz - oder einer Erweiterung des AG KJHG konkret und auch institutionell zu regeln. Das BerSenG regelt für Berliner Seniorinnen und Senioren umfangreich, wie institutionelle Beteiligung beispielsweise im Rahmen der Ausschüsse der Berliner Bezirksverordnetenversammlungen aber auch in den Strukturen des Landes Berlin möglich ist. Wir sprechen uns für die Schaffung einer analogen Regelung für die Beteiligung von Kindern- und Jugendlichen aus. Für diese bestehen bislang nur einzelne Lebensbereiche wie zum Beispiel die Schule betreffende Regelungen oder allgemeine Bekenntnisse, die die Unterstützung durch Erwachsene oder Formen der selbst organisierten Interessenvertretungen erforderlich machen. Wir halten demokratische, bürgerschaftliche Beteiligung für ein hohes Gut, das wir gerne unabhängig vom Alter der Betroffenen BürgerInnen gleichermaßen und verbindlich möglich machen wollen.

Überweisung AH-Fraktion

<p>01 MOBILITÄT 02 03</p>	
<p>04 (überwiesen an FA XI – Mobilität) 05 Wiedervorlage: Antrag 69/II/2013 06 Abt. 3 (Reinickendorf) 07 Der Landesparteitag möge beschließen: 08 09 Wegeleitung auf den Bahnhöfen zu anderen 10 Verkehrsmitteln vertraglich festschreiben! 11 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und die 12 Abgeordnetenhausfraktion der SPD werden aufgefordert 13 bei neuen Ausschreibungen von Schnellbahnleistungen 14 durch vertragliche Regelungen verhandeln, dass auf den 15 Bahnhöfen neben den Fahrplaninformationen auch die 16 Wegeleitung zu anderen Verkehrsmitteln mit Ausschilde- 17 rung von Linienbezeichnung und Fahrtziel sichergestellt 18 wird. 19</p>	<p>Annahme in der Fassung der Antragskommission</p>
<p>20 Antrag Nr. 114/I/2014 21 KDV Steglitz-Zehlendorf 22 Der Landesparteitag möge beschließen: 23 24 Ausweitung des Tarifbereichs AB 25 Die SPD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus und die 26 sozialdemokratischen Mitglieder im Berlin Senat werden 27 aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass im Tarifverbund 28 VBB eine Änderung der Tarifzonen vorgenommen wird. 29 Das Tarifgebiet AB soll künftig auch auf den ersten S- 30 Bahnhöfen im Bereich C (Land Brandenburg) seine Gültig- 31 keit haben, um die Parkplatzsituation im Umfeld der ers- 32 ten S- bzw. U-Bahnhöfe in Berlin zu entspannen. 33</p>	<p>Annahme</p>
<p>34 Antrag Nr. 116/I/2014 35 ASF LFK 36 Der Landesparteitag möge beschließen: 37 Der Bundesparteitag möge beschließen: 38 39 Soziale Gerechtigkeit auch im Schienenverkehr 40 Wir fordern die SPD-Fraktion im Bundestag und die sozi- 41 aldemokratischen Mitglieder der Bundesregierung auf, bei 42 der Novelle des Erneuerbarem-Energien-Gesetz (EEG)- 43 Umlage folgendes zu berücksichtigen: Der Schienenver- 44 kehr mit Fahrzeugen mit elektrisch betriebenem Antrieb 45 in Deutschland muss auch in Zukunft weitgehend von der 46 EEG-Umlage ausgenommen bleiben, da andernfalls durch 47 stark steigende Fahrpreise und Transportkosten mit einer 48 massiven Abwanderung des Güter- und Personenverkehrs 49 auf die Straße zu rechnen ist. Die in der EEG-Novelle vor- 50 gesehene schrittweise Mehrbelastung des Verkehrs elekt- 51 rischer Bahnen belastet vor allem die Fahrgäste im Nah- 52 und Fernverkehr und Personen mit geringen Einkommen. 53 54</p>	<p>Annahme</p>
<p>55 Antrag Nr. 117/I/2014 56 FA XI Mobilität 57 Der Landesparteitag möge beschließen: 58 59 Finanzierung einer nachhaltigen Mobilität in 60 Deutschland 61 1. Die SPD-Mitglieder des Bundestages und der 62 Bundesregierung werden aufgefordert, sich dafür</p>	<p>Annahme</p>

01 einzusetzen, dass die erforderlichen Finanzmittel für
02 eine nachhaltige Mobilität in Deutschland zur
03 Verfügung stehen. Dabei dienen die Berechnungen
04 der Daehre-Kommission von 2012 als Grundlage.

05
06 2. Die SPD-Abgeordneten, der Regierende
07 Bürgermeister und die SPD-SenatorInnen werden
08 aufgefordert, sich in den Bund-Länder-Gremien und
09 im Bundesrat für die erforderliche Finanzausstattung
10 des ÖPNV in Berlin einzutreten und insbesondere
11 eine Fortschreibung der Regionalisierungsmittel auf
12 dem Status Quo mit einer jährlichen Dynamisierung
13 von 3 %, sowie eine Anhebung der
14 Entflechtungsgesetzmittel um insgesamt 600 Mio.
15 Euro pro Jahr zu fordern.

17 **Antrag Nr. 119/I/2014**

18 **FA II – EU-Angelegenheiten**

19 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

20 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

21 (Zur Weiterleitung an die S&D-Fraktion im Europaparla-
22 ment)

23
24 **Das EEG und die EU: Ausnahmetatbestände bei**
25 **öffentlichen Dienstleistungen offensiv vertreten und**
26 **Energiekosten an der richtigen Stelle sparen**

27 Wir fordern, dass die Bereiche der Daseinsvorsorge, der
28 public services oder des service public von Umlagefinan-
29 zierungen wie der Energieumlage, unabhängig von tat-
30 sächlich 1abgenommenen Strommengen, ausgenommen
31 werden können und damit öffentlich subventioniert wer-
32 den können. Dazu zählen u.a. der ÖPNV und der Betrieb
33 von Schienenbahnen. Ausnahmen in diesen Bereichen
34 dürfen nicht länger subventions- und beihilferechtlichen
35 Kriterien, wie sie insbesondere auf europäischer Ebene
36 bestehen, widersprechen. Bestehendes Beihilfe-, Subven-
37 tions- und Wettbewerbsrecht ist entsprechend anzupas-
38 sen. Wir bekennen uns klar dazu, dass öffentliche Dienst-
39 leistungen, für die auf EU-Ebene nur der Begriff „Dienst-
40 leistungen von allgemeinem wirtschaftlichen Interes-
41 se“ (DAWI) vorhanden ist, auch in ihrem gesellschaftli-
42 chen und sozialpolitischen Interesse ausdefiniert werden
43 und vor diesem Hintergrund geeignete Bereiche für Beihil-
44 fe und/oder Subventionen sind. Öffentliche Dienstleistun-
45 gen sind explizit keine rein marktvermittelt und wettbe-
46 werbsorientiert zu erbringenden Leistungen und Angebo-
47 te.

48
49 Als Gegenfinanzierungsmaßnahme fordern wir außerdem
50 die Einbeziehung des Eigenverbrauchs von fossilen Kraft-
51 werken in die Zahlungsverpflichtungen für die EEG-
52 Umlage.

Überweisung an S&D-Fraktion

53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

<p>01 INNERES / RECHT</p> <p>02</p> <p>03</p> <p>04 Antrag Nr. 120/I/2014</p> <p>05 KDV Marzahn-Hellersdorf</p> <p>06 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>07</p> <p>08 Keine Toleranz politischer Gewalt - Erhöhung der</p> <p>09 Sicherheitsmaßnahmen von vor fremdenfeindlichen</p> <p>10 Angriffen betroffenen Einrichtungen.</p> <p>11 Um eine akute Gefährdungssituation für Geflüchtete,</p> <p>12 engagierte AnwohnerInnen und MitarbeiterInnen von</p> <p>13 Unterkünften auszuschließen hat die zuständige Senats-</p> <p>14 innenverwaltung auf die die ihr nachgeordneten Behör-</p> <p>15 den (u.a. Polizei und Verfassungsschutz) insofern einzu-</p> <p>16 wirken, dass alle rechtlichen Mittel voll ausgeschöpft</p> <p>17 werden, um Straftaten schon im Vorfeld zu verhindern.</p> <p>18 Anmeldungen von Demonstrationen die in der Umgebung</p> <p>19 stattfinden sollen sind unverzüglich dem Bezirksamt und</p> <p>20 der Öffentlichkeit mitzuteilen.</p> <p>21</p> <p>22 Antrag Nr. 121/I/2014</p> <p>23 Abt. 04 Tempelhof-Schöneberg</p> <p>24 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>25</p> <p>26 Strafnorm für Angriffe auf Sicherheitskräfte wie Polizei,</p> <p>27 Feuerwehr und weitere</p> <p>28 Die Abgeordneten der SPD-Fraktion werden aufgefordert,</p> <p>29 folgenden Antrag im Rahmen ihrer Möglichkeiten umzu-</p> <p>30 setzen:</p> <p>31</p> <p>32 Ständig werden Sicherheitskräfte, wie Polizei, Feuerwehr,</p> <p>33 Ordnungsamt u. a. bei der Ausübung ihres Dienstes belei-</p> <p>34 digt und / oder tätlich angegriffen und dabei verletzt oder</p> <p>35 sogar getötet.</p> <p>36 Diese Angriffe erfolgen sehr häufig ohne jeglichen Anlass</p> <p>37 und von großteils Unbeteiligten. Sie sind dabei sehr oft</p> <p>38 aus Missachtung und Respektlosigkeit unserer demokrati-</p> <p>39 schen Rechtsordnung motiviert.</p> <p>40 Um dies einzudämmen, muss die Beachtung dieser Wer-</p> <p>41 teordnung wieder hergestellt werden. Um dies zu errei-</p> <p>42 chen, muss es für diese sinnlosen Angriffe eine Strafnorm</p> <p>43 geben, die geeignet ist, diese Angriffe zumindest zu mini-</p> <p>44 mieren, wenn nicht sogar zu verhindern.</p> <p>45 Die häufig geforderte Verschärfung des § 113 StGB ist</p> <p>46 dafür nicht geeignet, da der § 113 StGB nur Personen</p> <p>47 anspricht, die von der Maßnahme selbst betroffen sind.</p> <p>48 Die hier angesprochenen unmotivierten Angriffe werden</p> <p>49 aber von nicht selbst betroffenen Personen ausgeführt.</p> <p>50 Somit trifft der § 113 StGB nicht zu.</p> <p>51 Dazu ist der im Anhang aufgeführte § 115 StGB geeignet.</p> <p>52</p> <p>53 § 115 Strafgesetzbuch:</p> <p>54 Bedrohung und Angriffe auf Sicherheitspersonal</p> <p>55 (1) Wer einen Amtsträger (§ 11 Abs.1 Nr. 2) bei der</p> <p>56 Durchführung einer Maßnahme zur Aufrechterhal-</p> <p>57 tung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung (wie</p> <p>58 z.B. Polizei, Feuerwehr, Rettungsdienst,</p> <p>59 Ordnungsamt o.ä.) bedroht oder angreift, wird mit</p> <p>60 Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren</p> <p>61 bestraft.</p> <p>62 (2) Erfolgt die Bedrohung oder der Angriff mittels einer</p>	<p>Überweisung an FA III - Innen- und Rechtspolitik</p> <hr/> <p>Überweisung an ASJ</p> <p>Überweisung an FA III - Innen- und Rechtspolitik</p>
--	---

01 Waffe, eines gefährlichen Werkzeuges oder durch
 02 mehrere Personen gemeinschaftlich oder der oder
 03 die Täter bringen den Angegriffenen in die Gefahr
 04 des Todes oder einen schweren Gesundheitsschädi-
 05 gung, so ist die Freiheitsstrafe für alles Beteiligten
 06 nicht unter einem Jahr bis zu zehn Freiheitsstrafe.
 07 (3) Der Versuch ist strafbar

09 **Antrag Nr. 123/I/2014**
 10 **AG Migration und Vielfalt LDK**
 11 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 12
 13 **Vom beschränkten Volksbegehren zum Begehren für alle**
 14 **Bürgerinnen und Bürger**
 15 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder des
 16 Abgeordnetenhauses auf, gesetzgeberische Möglichkeiten
 17 zu prüfen und zu erörtern, das Recht auf Teilnahme an
 18 Volksbegehren unabhängig von der Staatsbürgerschaft
 19 der jeweiligen Personen zu gewähren.

Annahme

21 **Antrag Nr. 125/I/2014**
 22 **Jusos Berlin**
 23 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 24
 25 **JA zur direkten Demokratie im Land Berlin**
 26 Die SPD ist die Partei, die sich immer um die direkte Bür-
 27 ger*innenbeteiligung bemüht hat. Willy Brandt hat dazu
 28 den Weg geebnet. Aber auch in der Enquete-Kommission
 29 des Bundestages zum Thema „Zukunft des bürgerschaftli-
 30 chen Engagements“ aus dem Jahr 2000-2002 sah es die
 31 SPD als Notwendigkeit an, vor allem die direktdemokrati-
 32 schen Elemente gegenüber den Konservativen zu vertei-
 33 digen. In der Zukunftswerkstatt „Demokratie und Frei-
 34 heit“ der SPD aus dem Jahr 2011, die dann den Antrag
 35 „Mehr Demokratie leben“ auf dem Bundesparteitag vom
 36 4.-6. Dezember 2011 in Berlin einbrachte, war ein klares
 37 Bekenntnis der SPD zu den direktdemokratischen Elemen-
 38 ten zu vernehmen.
 39
 40 Die SPD versteht sich als „Demokratie-Partei“, welche die
 41 Wegbereiterin der demokratischen Beteiligung der Bür-
 42 ger*innen ist. Wir haben uns deutlich zur Ausweitung der
 43 direktdemokratischen Elemente positioniert und somit
 44 auch gegen eine Einschränkung der Beteiligungsrechte
 45 der Bürger*innen. Wir wollen die Bürgerinnen und Bürger
 46 bei Großprojekten von Anfang an durch Partizipationsver-
 47 fahren oder Anwohner*innenrunden mitnehmen, um
 48 somit die Scheu vor baulichen Veränderungen abzubauen.
 49 Für uns ist klar: „Repräsentative und direkte Demokratie
 50 sollen sich mit ihren unterschiedlichen Stärken ergänzen.“
 51
 52 Wir wissen, dass direktdemokratische Elemente auch
 53 durchaus kritisch zu sehen sind. Besonders hinsichtlich
 54 ihrer sozialen Selektion sehen wir die Gefahren, dass
 55 einige direktdemokratische Elemente eine besonders
 56 selektive Wirkung haben können. Hier verstehen wir uns
 57 als Partei, die sich dem Problem annimmt und es versucht
 58 zu lösen, indem sie zum Beispiel zu den Beteiligungsfor-
 59 men hin mobilisiert. Wir können mit Plebisziten die fun-
 60 damentalen gesellschaftlichen Widersprüche nicht besei-
 61 tigen. Wir wollen aber ebenso wenig dogmatisch über die
 62 positiven Effekte direkter Demokratie hinwegsehen und

Überweisung an Senat

01 uns zu Anwalt*innen einer rein repräsentativen, parla-
02 mentarischen Demokratie machen.

03
04 Besonderes Augenmerk verdienen bereits erprobte di-
05 rektdemokratische Elemente wie Bürger*innenbegehren
06 und Bürger*innenentscheide bzw. Volksbegehren und
07 Volksentscheide. Die jüngere Vergangenheit mit Volksent-
08 scheidungen lässt uns feststellen: Sie bieten durchaus die
09 Möglichkeit, dass die Bürger*innen auch während der
10 Legislaturperiode den politischen Prozess unmittelbar
11 begleiten und sie können sowohl seitens der Zivilgesell-
12 schaft als auch von den Parlamenten angestoßen werden.
13 Gerade bei den Entscheiden geht es nicht nur um die
14 Frage nach dem Ergebnis des Entscheids, sondern es geht
15 auch um den Diskussionsprozess, indem Politik und Zivil-
16 gesellschaft aufeinander treffen können. Dieser Prozess
17 muss auch seitens der Politik zugelassen werden. Nicht
18 jedes Anliegen eines Bürger*innenbegehrens ist eventuell
19 im Interesse des Parlaments. Trotzdem muss den Bür-
20 ger*innen die Möglichkeit geboten werden, im Rahmen
21 der Bürger*innenbegehren und Bürger*innenentscheide
22 ihre Unzufriedenheit mit konkreten politischen Projekten
23 zu artikulieren. Quoren sind weiterhin ein notwendiges
24 Instrument, um ein Grundmaß an Relevanz des Themas
25 und an Legitimität eines Begehrens für der Zivilgesell-
26 schaft herzustellen, andererseits aber auch um rechte
27 Positionen abzuwehren.

28
29 Wir als politische Partei sollten es als unser Ziel ansehen,
30 uns den artikulierten Belangen der Bürger*innen anzu-
31 nehmen. Dies ist vor allem der Fall, wenn ein Bür-
32 ger*innenbegehren erfolgreich war. Bürger*innenentscheide
33 sind für uns keine Bedrohung, auch
34 wenn wir den Inhalt eines Entscheides ablehnen. Wir
35 stellen uns als demokratische Partei der politischen Aus-
36 einandersetzung. Im politischen Diskurs wollen wir die
37 Bürger*innen von unserer Haltung überzeugen. Wir leh-
38 nen jede Form der Behinderung von Plebisziten durch die
39 Exekutive, Legislative und unsere Partei ab. Wir setzen
40 darauf, dass sich direkte und parlamentarische Demokra-
41 tie ergänzen und unterstützen. Wir begrüßen Kompro-
42 missfindungen sowohl innerhalb eines Gesetzgebungsver-
43 fahrens als auch innerhalb eines laufenden Bür-
44 ger*innenentscheids, solange der Kern des Anliegens des
45 Bürger*innenentscheids gewahrt bleibt. Dabei vertrauen
46 wir darauf, dass parlamentarisches Handeln Bür-
47 ger*innenbegehren nicht konterkarieren und Plebiszite
48 nicht zu einer Partizipationsillusion verkommen lässt.
49 Den Wahltermin hat das beschlussfassende Gremium mit
50 Berücksichtigung der Kostenfrage gegenüber dem Landes-
51 rechnungshof zu rechtfertigen. Diese Rechtfertigung wird
52 anschließend veröffentlicht.

53
54 **Antrag Nr. 128/I/2014**
55 **KDV Steglitz-Zehlendorf**
56 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
57
58 **Eine zentrale Ombudsstelle für Flüchtlinge in**
59 **Notunterkünften schaffen**
60 Die SPD-Mitglieder im Berliner Abgeordnetenhaus und im
61 Berliner Senat werden aufgefordert, sich dafür einzuset-
62 zen, dass für in Berliner Notunterkünften wohnende

Überweisung AH-Fraktion

01 Flüchtlinge eine zentrale Ombudsstelle geschaffen wird,
 02 an die sich die in diesen Einrichtungen lebenden Men-
 03 schen in allen Belangen rund um ihre Wohnsituation
 04 wenden können. Auf Empfehlung der Ombudsstelle soll
 05 das Landesamt für Gesundheit und Soziales (LaGeSo) die
 06 Träger der Notunterkünfte zur Behebung eventueller
 07 Missstände und Beeinträchtigungen auffordern.
 08

09 **Antrag Nr. 130/I/2014**
 10 **AG Migration und Vielfalt LDK**
 11 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

12
 13 **Zeitnahe Einrichtung einer Koordinierungsstelle für**
 14 **ehrenamtliche HelferInnen auf Bezirksebene**
 15 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder des
 16 Abgeordnetenhauses und des Senats auf, finanzielle
 17 Rahmenbedingungen zu schaffen, so dass die Integrati-
 18 onsbeauftragten der Bezirke angesichts der zunehmenden
 19 Zahl von Flüchtlingen in die Lage versetzt werden, haupt-
 20 amtlich die Ehrenamtskoordination im Bereich Flücht-
 21 lingsarbeit zu übernehmen. Sie sollen in die Lage versetzt
 22 werden, verschiedene Initiativen ausgewogen zu vernet-
 23 zen, als Ansprechpartner*innen für Ehrenamtliche, Flücht-
 24 linge und Unterkunftsmitarbeiter*innen zu fungieren und
 25 damit zu ermöglichen, dass die angebotene Hilfe tatsäch-
 26 lich auch bei den Flüchtlingen ankommt.
 27
 28

Überweisung an AH-Fraktion

29 **Antrag Nr. 131/I/2014**
 30 **AG Migration und Vielfalt LDK**
 31 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

32
 33 **Anspruch auf kostenlose Vermittlung der deut-schen**
 34 **Sprache für alle Migrant*innen und Asylbe-**
 35 **werber*innen**
 36 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder des
 37 Abgeordnetenhauses und des Senats auf, über die
 38 Bundesagentur für Arbeit in Kooperation mit den Berliner
 39 Volkshochschulen Kurse in „Deutsch als
 40 Fremdsprache“ anzubieten, die für nachziehende
 41 Migrant*innen und volljährige Asylbewerber*innen
 42 kostenlos sind.

Annahme in der Fassung der Antragskommission

43 **Antrag Nr. 132/I/2014**
 44 **AG Migration und Vielfalt LDK**
 45 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

46
 47 **Qualitätssicherung zur Überprüfung der Standards in**
 48 **Flüchtlingsunterkünften**
 49 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder des
 50 Abgeordnetenhauses und des Senats auf, sicherzustellen,
 51 dass zur Überprüfung der Einhaltung der Standards die
 52 Betreiber von sämtlichen Flüchtlingsunterkünften im
 53 Rahmen einer Qualitätssicherung regelmäßiger, stichpro-
 54 benartiger und unvorangekündigter Kontrollen unterwor-
 55 fen sind. Die Ergebnisse dieser Kontrollen werden der
 56 Öffentlichkeit zugänglich gemacht und eventuelle Miss-
 57 stände müssen unverzüglich behoben werden. Diese
 58 unabhängige Prüfinstanz ist gleichzeitig Ansprechpartner
 59 für BewohnerInnen von Flüchtlingsunterkünften. Bewoh-
 60 nerInnen können Verstöße gegen Standards dort direkt
 61 melden.
 62

Annahme

<p>01 Antrag Nr. 134/I/2014 02 AG Migration und Vielfalt LDK 03 Der Landesparteitag möge beschließen: 04 05 Mittelfristiges Ziel: Masterplan zur dezentralen 06 Unterbringung von Asylbewerber*innen 07 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder des 08 Senats auf einen umfassenden „Masterplan zur Unter- 09 bringung von Asylbewerber*innen im Land Berlin“ zu 10 entwickeln, der im Detail und auf Grundlage finanzieller 11 Schätzungen vorgibt, wie der Übergang von Wohnen in 12 Sammelunterkünften hin zu dezentralen Wohnmöglich- 13 keiten vom Land Berlin und den Bezirken langfristig zu 14 bewerkstelligen und umzusetzen ist. Eine zentrale Rolle 15 zur Ausarbeitung und Umsetzung des Masterplans neh- 16 men die städtischen Wohnungsbaugesellschaften ein, die 17 sowohl an der Konzeption beteiligt als auch bei der Um- 18 setzung in die Pflicht genommen werden. 19</p>	<p>Überweisung an AH-Fraktion</p>
<p>20 Antrag Nr. 137/I/2014 21 ASF LFK 22 Der Landesparteitag möge beschließen: 23 24 Koalitionsvertrag umsetzen - Prostitutionsgesetz 25 weiterentwickeln 26 Wir fordern die SPD-Bundestagsfraktion, die sozialdemo- 27 kratischen Mitglieder der Bundesregierung, die SPD- 28 Fraktion im Abgeordnetenhaus Berlin und die sozialde- 29 mokratischen Mitglieder des Senats auf, die Umsetzung 30 des Koalitionsvertrages im Bereich Prostitution unter 31 folgenden Aspekten voranzutreiben: 32 <ul style="list-style-type: none"> 33 ▪ Zwischen Prostitution und Menschenhandel ist zu 34 differenzieren. Das Prostitutionsgesetz im Sinne der 35 Verbesserung der Lebenssituation von Prostituierten 36 muss weiterentwickelt und eine Erlaubnispflicht für 37 Prostitutionsstätten mit klaren Vorgaben und 38 Mindeststandards eingeführt werden. Denn nur so 39 kann geprüft werden, ob in diesen Betrieben 40 geregelte Arbeitsbedingungen (Sicherheit für die 41 Prostituierten, Hygiene und bezahlbare Mieten) 42 gewährleistet sind. 43 ▪ Frauen, die in der Prostitution arbeiten, müssen 44 sozialversichert sein. Es müssen regelmäßige 45 Angebote für Gesundheitsuntersuchungen und 46 Beratung außerhalb der Arbeitsstätten eingeführt 47 werden. Für alle muss ein - auch den besonderen 48 Bedingungen aller Altersgruppen - entsprechendes 49 Beratungsangebot flächendeckend vorgehalten werden. 50 ▪ Die SPD setzt sich überall dafür ein, weder 51 Sperrbezirke noch Sperrzeiten einzuführen. 52 Bestehende Sperrgebiete oder Sperrzeiten werden 53 kritisch hinterfragt und gegebenenfalls aufgehoben. 54 </p>	<p>Annahme</p>
<p>55 Antrag Nr. 138/I/2014 56 AG Selbst Aktiv 57 Der Landesparteitag möge beschließen: 58 59 Überarbeitung des Rundschreibens Persönliches Budget 60 in Berlin realisieren 61 Die Mitglieder der SPD Fraktion im Abgeordnetenhaus 62 von Berlin werden aufgefordert, die Senatsverwaltung für</p>	<p>Überweisung an Senat</p>

01 Gesundheit und Soziales zu veranlassen, die seit etwa
 02 einem Jahr unbearbeitete Neufassung des Rundschrei-
 03 bens I Nr. 9/2006 über Persönliches Budget nach § 17 SGB
 04 IX, die dort bereits im Rohentwurf vorliegt, endgültig zu
 05 überarbeiten und in Kraft treten zu lassen.

06
 07 Der Passus unter Punkt 3.3: „Im Einzelfall kann die Hilfe-
 08 gewährung an einen bestimmten Leistungsanbieter ge-
 09 knüpft werden.“ ist in der Neufassung zu entfernen, da sie
 10 dem Kerngedanken des Selbstbestimmten und freien
 11 Wahlrechts diametral entgegen steht.

12 Die Abgrenzung zur Leistungsform Einzelfallhilfe im Rah-
 13 men einer Eingliederungshilfe ist aus denselben Gründen
 14 aufzuheben.

15 Das Angebot des Persönlichen Budgets ist stärker bekannt
 16 zu machen, auch in leichter Sprache.

17

18 **Antrag Nr. 139/I/2014**

19 **Forum Netzpolitik**

20 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

21 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

22

23 **Vorratsdatenspeicherung**

24 Wir lehnen die Wiedereinführung einer anlasslosen Vorratsdatenspeicherung ab. Eine großflächig eingesetzte technische Infrastruktur zur Überwachung und Speicherung von Telekommunikationsdaten passt nicht in unser Bild einer modernen und solidarischen Gesellschaft.

25

26
 27 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder der
 28 Bundesregierung, die SPD Bundestagsfraktion, und die
 29 sozialdemokratischen Mitglieder der S&D-Fraktion im
 30 Europäischen Parlament daher auf,

31

- 32 ▪ sich gegen eine anlasslose Vorratsdatenspeicherung jeglicher Art in Deutschland und auf europäischer Ebene auszusprechen und entsprechende Gesetzesinitiativen abzulehnen
- 33 ▪ sich dafür einzusetzen, Strafverfolgungsbehörden mit ausreichendem Budget, Personal und Know-How so auszustatten, dass eine effektive Strafverfolgung möglich ist.

34

35 **Antrag Nr. 141/I/2014**

36 **Jusos Berlin**

37 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

38

39 **Polizeiliche Vorratsspeicherung stoppen –**
 40 **Versammlungsfreiheit fördern**

41 Bei deutschen Polizeibehörden wachsen regelmäßig datentechnische Begehrlichkeiten, die sich häufig zu einer sicherheitstechnisch unbegründeten Sammelwut steigern. Ein Auswuchs davon heißt „stadtweite Veranstaltungsdatenbank (VDB)“ des Berliner LKAs. Erst zehn Jahre, nachdem sie im Juli 2004 eingerichtet wurde, erhielt die Öffentlichkeit konkrete Informationen über ihre Ausgestaltung.

42

43 **Speicherung personenbezogener Daten auf Jahre**

44

45 In ihr sammelt die Berliner Polizei eifrig u.a. personenbezogene Daten von Anmelder*innen der einzelnen Ver-

46

Annahme

Überweisung an FA III - Innen- und Rechtspolitik

01 sammlungen. Sie werden dort nicht nur für den Zeitraum
02 der angemeldeten Versammlung abgelegt, sondern gleich
03 für drei Jahre. Davon sind neben den Anmelder*innen
04 (mit Namen und Anschrift sowie Telefonnummer) ebenso
05 „Personen des öffentlichen Lebens (natio-
06 nal/international), die an angemeldeten Veranstaltungen
07 öffentlich sichtbar teilnehmen“, betroffen. In allen Fällen
08 werden die Betroffenen darüber nicht unterrichtet.

09
10 Der Zweck der personenbezogenen Daten bleibt nebulös.
11 Es geht nicht darum, die einzelne Versammlung zu ermög-
12 lichen, weil dafür keine Datenbank notwendig wäre –
13 sondern nur die konkrete Versammlungsanmeldung. Im
14 Gegensatz zu den ebenfalls enthaltenden Informationen
15 wie Zeitpunkt, Ort, Teilnehmer*innenzahlen, Polizeikräfte
16 und weiteren Bemerkungen sind die persönlichen Anga-
17 ben weder für eine Statistik noch für eine sogenannte
18 Gefährdungsbewertung zukünftiger Veranstaltungen von
19 Belang. Im gleichen Maße fragwürdig bleibt die Rechts-
20 grundlage: Weder der zweite Abschnitt des ASOG (Allge-
21 meines Sicherheits- und Ordnungsgesetz) noch §14 Abs. 2
22 VersG (Versammlungsgesetz) oder gar § 6 Abs. 1 Nr. 1
23 BlnDSG (Berliner Datenschutzgesetz) liefern eine belast-
24 bare Basis für den leichtfertigen Umgang mit den Daten.
25 Den gesetzlichen garantierten Datenschutz aufzuweichen,
26 wäre genauso fatal.

27
28 **Akute Gefahr des Missbrauchs und schwerer Eingriff in**
29 **Grundrechte**

30
31 Aus der „Errichtungsanordnung“ geht nicht hervor, wie
32 weit Daten mit anderen Behörden wie dem sogenannten
33 „Verfassungsschutz“ ausgetauscht werden. Der Kreis an
34 Personen, die Zugriff auf diese Datenbank haben, er-
35 streckt sich auf ca. 2.000 Beamt*innen in der Berliner
36 Polizei sowie der Senatsverwaltung für Inneres und Sport.
37 Dementsprechend hoch ist das Risiko eines Missbrauchs
38 der Daten. Eine konkrete Kontrolle durch den Berliner
39 Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit
40 findet – wie aus dem Tätigkeitsbericht zu schlussfolgern –
41 bisher nicht statt.

42
43 Keinesfalls dürfen die Gefahren durch den abschrecken-
44 den Effekt unterschätzt werden, die für das Ausüben der
45 Versammlungsfreiheit entstehen können. Grundsätzlich
46 stellte das Bundesverfassungsgericht bereits im Urteil zur
47 Informationellen Selbstbestimmung fest: „Wer damit
48 rechnet, daß etwa die Teilnahme an einer Versammlung
49 oder einer Bürgerinitiative behördlich registriert wird und
50 daß ihm dadurch Risiken entstehen können, wird mögli-
51 cherweise auf eine Ausübung seiner entsprechenden
52 Grundrechte (Art. 8, 9 GG) verzichten.“ (BVerfGE 65,1) Es
53 geht damit nicht um ein individuelles Ärgernis, sondern
54 um ein Problem für das demokratische Gemeinwesen.
55 Unabhängig davon muss stets die Verhältnismäßigkeit
56 gewahrt bleiben. Die Grundrechte auf Meinungs- und
57 Versammlungsfreiheit (Art. 5 und 8 GG) sowie auf infor-
58 mationelle Selbstbestimmung (abgeleitet aus Art. 1 Abs. 1
59 und Art. 2 Abs. 1 GG) sind bedroht.

60
61 Ein*e Anmelder*in kann leicht pauschal stigmatisiert
62 werden, weil er*sie bereits Protestveranstaltungen bei-

01 spielsweise mit (polizei-)kritischen Inhalt organisiert hat-
02 te. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Anmel-
03 dung voreingenommen begegnet würde. Das Verhältnis
04 zur Anmelder*in kann dadurch gestört sein, was für ein
05 auf Deeskalation setzendes Polizeihandeln hoch proble-
06 matisch wäre. Selbst wenn der*die Betroffene eine Aus-
07 kunft von den Polizeibehörden verlangt, ist für ihn*sie –
08 wie aktuelle Fälle belegen – nicht klar ersichtlich, mit
09 welchen Daten er*sie verknüpft wurde. Ein vertrauensvol-
10 ler Umgang ist somit nicht gegeben.

11
12 Da die Datenbank für „Gefährdungsbewertung“ genutzt
13 wird, werden die personenbezogenen Daten unweigerlich
14 ebenfalls hineingezogen. Es könnte sogar der Eindruck
15 eines Generalverdachts gegenüber Anmelder*innen ent-
16 stehen. Durch diese Einschüchterung könnten weniger
17 Versammlungen angemeldet und somit gelebte Demokra-
18 tie eingeschränkt werden.

20 **Klares Bekenntnis zur Versammlungsfreiheit**

21
22 Berlin als Stadt mit vielen Sichtweisen und Interessen
23 benötigt eine vitale Protest- und Diskussionskultur. De-
24 monstrationen und Kundgebungen, die demokratische
25 Debatten beleben, dürfen nicht als Problem gesehen
26 werden, das irgendwie eingedämmt werden muss. Der
27 Weg von anlasslosen „Übersichtsaufnahmen“, die von der
28 Berliner SPD abgelehnt werden, repressiv ausgelegten
29 Versammlungsaufgaben oder verlängerter „Unterbin-
30 dungsgewahrsam“ darf nicht fortgesetzt werden. So wie
31 die generelle Vorratsdatenspeicherung müssen die Berli-
32 ner Umtriebe unterbunden werden.

33
34 Wir als Jusos setzen uns für eine praktische Versamm-
35 lungsfreiheit ein, die als hohes Gut von den Berliner Be-
36 hörden gefördert und nicht immer weiter eingeschränkt
37 wird. Die Berliner SPD muss unmissverständlich für ele-
38 mentare Rechte einstehen. Eine Vorratsspeicherung per-
39 sonenbezogener Daten der Berliner Polizei gehört eindeu-
40 tig nicht dazu!

42 **Antrag Nr. 142/I/2014** 43 **Abt. 5 | Pankow**

44 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
45

46 **Freie Mitarbeiter des Rundfunks Berlin Brandenburg in** 47 **den Personalrat**

48 Der Senat wird aufgefordert nachstehende Formulierung
49 in die Verhandlungen zur Änderung des Staatsvertrages
50 zum Rundfunk Berlin Brandenburg aufzunehmen:

51
52 "Abweichend von § 4 BPersVG gelten als Beschäftigte im
53 Rundfunk Berlin Brandenburg auch arbeitnehmerähnliche
54
55 Personen im Sinne des § 12a Tarifvertragsgesetz."

56
57
58
59
60
61
62

Überweisung an Senat

01 **INTERNATIONALES / EUROPA**

04 **Antrag Nr. 143/I/2014**

05 **KDV Marzahn-Hellersdorf**

06 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

07 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

09 **Resolution zur gegenwärtigen Krise in der Ukraine**

- 10 1. Wir verurteilen die Besetzung der Krim durch die
11 russischen Streitkräfte. Die Ukraine hat Russland
12 weder bedroht, noch kam es auf dem Gebiet der
13 Krim zu Kriegsverbrechen. Jenseits davon kann es
14 keine Gründe für eine militärische Intervention ge-
15 ben.
16 2. Wir sprechen uns gegen Wirtschaftssanktionen
17 gegen Russland aus, die breite russische
18 Bevölkerung treffen. Es soll der Dialog mit der
19 Zivilgesellschaft und den gemäßigten politischen
20 Akteuren gesucht werden. Ziel ist eine friedliche
21 Lösung im Konflikt mit der Ukraine zu erreichen und
22 demokratische Veränderungen in Russland
23 anzustoßen.
24 3. Wir unterstützen die Ukraine auf ihrem souveränen
25 Weg nach Europa. Die Ukraine steht vor dem wirt-
26 schaftlichen Kollaps und dem Staatsbankrott. Wir
27 sprechen uns daher für eine umfassende finanzielle
28 Unterstützung durch die EU und auch Deutschland
29 aus. Zahlungen sollen jedoch nur erfolgen bei gleich-
30 zeitiger Demokratisierung des Staates, Aufbau von
31 Rechtsstaatlichkeit, Bekämpfung der Korruption,
32 sowie dem Schutz und der Einbindung der rus-
33 sischsprachigen Minderheit. Die EU muss jedoch
34 auch klarstellen, dass es nach der Wahl am 25. Mai
35 keine Zusammenarbeit mit rechtsradikalen Kräften
36 geben wird.

Überweisung an GLV

38 **Antrag Nr. 145/I/2014**

39 **FA II – EU-Angelegenheiten**

40 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

41 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

43 **Das Handels- und Investitionsabkommen zwischen EU
44 und USA (TTIP): Verhandlungen ruhen lassen und unter
45 neuen Bedingungen wieder aufnehmen!**

46 Die SPD-Mitglieder der Bundesregierung, die SPD-
47 Bundestagsfraktion, die S&D-Fraktion im Europäischen
48 Parlament und die sozialdemokratischen Mitglieder der
49 EU-Kommission werden aufgefordert, sich für folgenden
50 Umgang mit dem Verhandlungsprozess zu dem Handels-
51 und Investitionsabkommen zwischen EU und USA (TTIP –
52 Transatlantic Trade and Investment Partnership) einzuset-
53 zen:

55 Die Verhandlungen ruhen bis zur Neuzusammensetzung
56 der EU-Kommission und den Zwischenwahlen in den USA.
57 Das Moratorium wird dafür genutzt, in einer breiten öf-
58 fentlichen Diskussion eine Neuformulierung des Verhand-
59 lungsziele in der Weise vorzubereiten, dass es nicht nur
60 die Erleichterung der Handelsbeziehungen, den Abbau
61 von Zöllen und nichttarifären Handelshemmnissen sowie
62 die Vereinheitlichung von technischen, Umwelt- und

Annahme in der Fassung der Antragskommission

01 Gesundheits-, Sicherheits-, Arbeits- und Sozialstandards
02 zwischen den beiden Handelsblöcken zum Gegenstand
03 hat. Sie muss auch dem Anspruch gerecht werden, Stan-
04 dards für die globalen Handelsbeziehungen zu setzen,
05 welche die Chancen von Drittländern für eine faire Parti-
06 zipation am Welthandel respektieren, nach Möglichkeit
07 verbessern und einem Umwelt- und Sozialdumping zu
08 Lasten von Drittländern vorbeugen.

09 Die Verhandlungen dürfen nur unter den folgenden Be-
10 dingungen und mit den folgenden Zielsetzungen wieder
11 aufgenommen werden:

- 12 1) Ein Handels- und Investitionsabkommen zwischen
13 der EU und den USA darf nur dann zustande
14 kommen, wenn beide Seiten zuvor ein umfassendes
15 Datenschutz-Rahmenabkommen miteinander
16 abgeschlossen haben.
- 17 2) Die Verhandlungen sind unter demokratischer
18 Beteiligung der Parlamente, der Gewerkschaften
19 und der Zivilgesellschaft mit größtmöglicher
20 Transparenz zu führen. Die Öffentlichkeit wird über
21 das Verhandlungsmandat, die unterschiedlichen
22 Positionen und die Entwürfe des Abkommens
23 umfassend informiert. Die weitere Ausgestaltung
24 und Überwachung des Abkommens sind auch nach
25 Abschluss der Verhandlungen dauerhafter
26 demokratischer Kontrolle zu unterwerfen.
- 27 3) Europäische Arbeits- und Sozialstandards dürfen
28 nicht gefährdet werden. Stattdessen sollten die
29 Verhandlungen als Gelegenheit genutzt werden, die
30 sozialen Standards im transatlantischen Handel zu
31 erhöhen. So sollten die amerikanischen
32 Verhandlungspartner zur Unterzeichnung aller acht
33 Kernarbeitsnormen der Internationalen
34 Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen (ILO)
35 verpflichtet werden, insbesondere des Rechts auf
36 Kollektivverhandlungen und auf
37 Vereinigungsfreiheit.
- 38 4) Auch europäische Umweltschutz- und
39 Sicherheitsanforderungen sowie Standards in Bezug
40 auf genveränderte Organismen und geschützte
41 geographische Kennzeichnungen dürfen weder
42 herabgesetzt noch aufgeweicht werden. Auch hier
43 sollten die Verhandlungen vielmehr darauf zielen,
44 höhere ökologische Standards im transatlantischen
45 Handel verbindlich durchzusetzen.
- 46 5) Das Abkommen darf keine Regelungen zum
47 Investorenschutz (ISDS – Investor State Dispute
48 Settlement) enthalten. US-Konzerne könnten sonst
49 die Möglichkeit erhalten, europäische Umwelt- und
50 Sozialgesetze durch Klagen vor internationalen
51 Schiedsgerichten zu kippen.
- 52 6) Die Bereiche der öffentlichen Daseinsvorsorge
53 dürfen nicht angetastet werden. Privatisierung oder
54 Liberalisierung öffentlicher Bereiche, auch im
55 öffentlichen Beschaffungswesen, dürfen nicht
56 ermöglicht oder erleichtert werden. Die Möglichkeit
57 der Festlegung von Vergabekriterien, eine
58 Ausweitung der Direktvergabe und die mögliche
59 Rücknahme von bereits bestehenden
60 deregulierenden Maßnahmen dürfen nicht
61 eingeschränkt oder behindert werden.
- 62 7) Das Abkommen darf weder weitere

01 Deregulierungen des Finanzsektors enthalten noch
 02 notwendige Schritte zur Finanzmarktregulierung
 03 behindern. Stattdessen sollte das Abkommen als
 04 Chance begriffen werden, die nötigen Lehren aus
 05 der letzten Finanzkrise zu ziehen und das Primat der
 06 Politik gegenüber den Finanzmärkten
 07 zurückzugewinnen. Ausgangspunkt können dabei
 08 auch hier nur die jeweils höheren Standards auf
 09 beiden Seiten des Atlantiks sein, d.h. einerseits die
 10 schärferen US-Regulierungen des Bankensektors
 11 (z.B. Trennbankensystem) sowie andererseits die
 12 europäischen Maßnahmen zur
 13 Finanzmarktregulierung (z.B. Finanz-
 14 transaktionssteuer).

15
 16 Der vorgenannte Forderungskatalog ist auf alle laufenden
 17 und zukünftigen Verhandlungen zu weiteren Freihandels-
 18 abkommen wie CETA und TISA anzuwenden.
 19

20 **Antrag Nr. 153/I/2014**

21 **FA I - Internationale Politik, Frieden und Entwicklung**

22 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

23 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

24
 25 **Entwicklungsfinanzierung auf eine solide Grundlage
 26 stellen!**

27 Die SPD-Mitglieder der Bundesregierung, die Bundestags-
 28 fraktion und der Bundesvorstand werden aufgefordert,
 29 sich für eine zügige Umsetzung der Finanztransaktions-
 30 steuer in der EU unter Beteiligung einer möglichst großen
 31 Zahl von EU-Mitglieder und unter Einbeziehung eines so
 32 breit wie möglich gefassten Spektrums von Börsenge-
 33 schäften und Finanzprodukten einzusetzen. Gleichzeitig
 34 soll durch verbindliche politische Vereinbarungen – etwa
 35 durch Kabinettsbeschluss – sicher gestellt wird, dass aus-
 36 reichende Anteile an den auf Deutschland entfallenden
 37 Erträgen aus dieser Steuer dafür verwendet werden, um
 38 den Etat des Bundesministeriums für Wirtschaftliche
 39 Zusammenarbeit und Entwicklung

- 40 ▪ in der laufenden Legislaturperiode um jährlich min-
 41 destens 500 Mio. Euro
 - 42 ▪ in der folgenden Legislaturperiode um jährlich min-
 43 destens eine Mrd. Euro
- 44 aufzustocken.

45
 46 Sie werden darüber hinaus aufgefordert, ein Gesetz für
 47 die deutsche Entwicklungszusammenarbeit auf den Weg
 48 zu bringen, in dem ein planmäßiger, kontinuierlicher und
 49 nachprüfbarer Mittelaufwuchs für die Leistungen
 50 Deutschlands für Öffentliche Entwicklungshilfe (ODA)
 51 festgelegt wird, der eine Erfüllung des von den UN be-
 52 schlossenen Ziels von 0,7 % des Bruttosozialprodukts
 53 jährlich bis spätestens zum Jahre 2025 ermöglicht.
 54

55 **Antrag Nr. 154/I/2014**

56 **KDV Reinickendorf**

57 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

58 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

59
 60 **Minderheitenschutz in Konsularabteilungen und
 61 Arbeitsfähigkeit der Visa-Bearbeitung sichern**

62 Die Vertreter_innen der SPD im Bundestag mögen sich

Überweisung BT-Fraktion

Überweisung BT-Fraktion

01 dafür einsetzen, dass die Konsularabteilungen deutscher
 02 Botschaften mit mehr Personal, das nicht durch ethnisch-
 03 nationale Konflikte beeinflusst sein könnte, ausgestattet
 04 werden.
 05 Des Weiteren soll die weitestgehend EU-rechtswidrige
 06 Praxis der Ausweitung der Auslagerung zur Vorprüfung
 07 der Visa-Anträge durch externe Dienstleister zu Lasten
 08 des Regelantragsverfahrens direkt bei Botschaften und
 09 Konsulaten vollständig eingestellt werden. Die Personal-
 10 ausstattung ist entsprechend den im Visa-Kodex vorgege-
 11 benen Bearbeitungszeiten für Visa-Anträge vorzuhalten.
 12

13 **Antrag Nr. 155/I/2014**
 14 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**
 15 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 16 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**
 17

18 **Grundrechte weltweit schützen – Export von**
 19 **Spionagesoftware regulieren!**

20 Die Mitglieder der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag,
 21 die SPD-Mitglieder in der Bundesregierung und im Euro-
 22 päischen Parlament werden aufgefordert, sich dafür ein-
 23 zusetzen,

- 24 ▪ den Export von Software aus Deutschland und
 25 anderen EU-Staaten zur Überwachung und
 26 Ausforschung von elektronischer Kommunikation
 27 sowie von IT-Systemen in Länder, in denen
 28 Menschenrechtsverletzungen durch Staatsorgane
 29 stattfinden, zu unterbinden.
- 30 ▪ die Ausfuhr von derartiger Software denselben
 31 strikten Kontrollen durch das Bundesamt für
 32 Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle, wie sie für
 33 Rüstungs- oder Dual-Use-Güter, d. h. Güter, die
 34 sowohl zivil als auch militärisch nutzbar sind, zu
 35 unterwerfen.
- 36 ▪ ein EU-weites Kontrollregime mit einheitlichen
 37 Standards zu schaffen.
 38

Annahme

39 **Antrag Nr. 156/I/2014**
 40 **KDV Neukölln**
 41 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 42 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**
 43

44 **Blut und Spiele**

45 Die Bundestagsfraktion und die sozialdemokratischen
 46 Mitglieder der Bundesregierung werden aufgefordert,
 47 über den deutschen olympischen Sportbund darauf hin-
 48 zuwirken, dass die Menschenrechtslage in den jeweiligen
 49 Bewerberländern zukünftig als relevantes Vergabekriteri-
 50 um der Olympischen Winter- und Sommerspiele behan-
 51 delt wird, und nicht wie bisher, nur die finanziellen Mög-
 52 lichkeiten des Bewerberlandes geprüft werden. Damit
 53 würde sich das Internationale Olympische Komitee (IOK)
 54 auch stärker an den eigenen Grundsätzen orientieren, wie
 55 sie in der Olympischen Charta festgeschrieben worden
 56 sind.
 57
 58

Annahme

59 **Antrag Nr. 157/I/2014**
 60 **Jusos Landesvorstand**
 61 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 62 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

Annahme

01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

Völkermord verjährt nicht! Für einen verantwortlichen Umgang mit der deutschen Kolonialgeschichte in Namibia

Die SPD-Bundestagsfraktion sowie die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung werden aufgefordert, sich für die offizielle rückwirkende Anerkennung des von deutschen Kolonialtruppen in Namibia geführten Vernichtungskrieges – dem von 1904 bis 1908 Zehntausende Herero, Nama, Damara und San zum Opfer fielen – als Völkermord einzusetzen und eine offizielle Bitte von Bundestag und Bundesregierung um Entschuldigung zu erwirken. Darüber hinaus werden die SPD-Bundestagsfraktion und die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung aufgefordert, die Bundesregierung zu einem Dialog mit der namibischen Regierung und Opferverbänden zu verpflichten, mit dem Ziel, angemessene Reparationszahlungen zu vereinbaren. Diese sollen bewusst nicht im Rahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit stattfinden. Bei der Umsetzung sollen paternalistische und eurozentristische Herangehensweisen, die in der Entwicklungszusammenarbeit häufig noch üblich sind, vermieden werden. Bei den Verhandlungen muss ein respektvoller Umgang auf Augenhöhe zu jeder Zeit gewährleistet sein. Über ihre Verwendung sollen die namibische Gesellschaft und Opferverbände in alleiniger Verantwortung entscheiden.

Die SPD-Bundestagsfraktion und die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung werden weiterhin dazu aufgefordert, sich für ein Erinnerungs- und Aufarbeitungskonzept zur deutschen Kolonialgeschichte einzusetzen, das die Dekolonisierung öffentlicher Räume unterstützt, sowie den historischen Widerstand gegen Kolonialismus und Rassismus würdigt und sichtbar macht. Hierfür ist auch die Einrichtung einer entsprechenden Bundesstiftung nötig. Im Zusammenhang mit der Aufarbeitung deutscher Kolonialgeschichte muss die logische Konsequenz sein die komplette Rückgabe von menschlichen Gebeinen und Beutegütern, die während der deutschen Kolonialzeit geraubt und missbraucht wurden, zu gewährleisten. Die Bundesregierung und ihre Vertreter*innen haben dafür Sorge zu tragen, dass zukünftige Rückgaben dieser Art in einem angemessenen Rahmen stattfinden.

Die hier vorgeschlagene Aufarbeitung soll richtungweisend für den Umgang Deutschlands mit der eigenen Kolonialgeschichte sein und idealerweise zur Schaffung eines Präzedenzfalls führen.

<p>01 ORGANISATION</p> <p>02</p> <p>03</p> <p>04 Antrag Nr. 158/I/2014</p> <p>05 Abt. 09 Spandau</p> <p>06</p> <p>07 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>08</p> <p>09 Nominierungen für die Spitzenkandidatur zu den</p> <p>10 Abgeordnetenhauswahlen innerhalb der Berliner SPD</p> <p>11 Um einen ggf. langwierigen Prozess mit einem Mitglie-</p> <p>12 derbegehren und einem Mitgliederentscheid zur Be-</p> <p>13 schlussfassung über das Verfahren bei der Nominierung</p> <p>14 der Spitzenkandidatin oder des Spitzenkandidaten der</p> <p>15 Berliner SPD für das Abgeordnetenhaus zu vermeiden,</p> <p>16 beschließt die SPD, die Kandidatin oder den Kandidaten</p> <p>17 für das Amt des Regierenden Bürgermeisters oder der</p> <p>18 Regierenden Bürgermeisterin im Rahmen eines binden-</p> <p>19 den Mitgliederentscheids zu nominieren. Dabei gilt die</p> <p>20 Person als nominiert, die auf sich die meisten Stimmen</p> <p>21 vereinigen konnte. Der Mitgliederentscheid wird nur in</p> <p>22 dem Fall durchgeführt, dass es mehrere Bewerberinnen</p> <p>23 oder Bewerber für dieses Amt innerhalb der SPD Berlin</p> <p>24 gibt.</p> <p>25</p> <p>26 Dieser Beschluss kann nur durch einen Mitgliederent-</p> <p>27 scheid aufgehoben werden.</p> <p>28</p>	<p>Überweisung an Statutenkommission + Landesvorstand</p>
<p>29 Antrag Nr. 159/I/2014</p> <p>30 Schwusos Berlin</p> <p>31 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>32 Der Bundesparteitag möge beschließen:</p> <p>33</p> <p>34 Neuer Name für unsere Arbeitsgemeinschaft</p> <p>35 Die Bezeichnung der „Schwusos“ soll von „Arbeitsgemein-</p> <p>36 schaften Lesben und Schwule in der SPD“ in „Arbeitsge-</p> <p>37 meinschaft queerer Sozialdemokrat_innen</p> <p>38 (QueerSozis)“ geändert werden.</p> <p>39</p>	<p>Annahme</p>
<p>40 Antrag Nr. 161/I/2014</p> <p>41 KDV Pankow</p> <p>42 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>43 Der Bundesparteitag möge beschließen:</p> <p>44</p> <p>45 Mitgliederbegehren</p> <p>46 <ul style="list-style-type: none">▪ Die 2011 beschlossene Möglichkeit einer</p> <p>47 elektronischen Beteiligung bei Mitgliederbegehren ist</p> <p>48 schnellstmöglich umzusetzen.</p> <p>49 <ul style="list-style-type: none">▪ Es wird ein Leitfaden und/oder ein Handbuch für</p> <p>50 Instrumente der Mitgliederbeteiligung erstellt.</p> <p>51 <ul style="list-style-type: none">▪ Die Laufzeit wird von drei Monaten auf 90 Tage</p> <p>52 verändert, um allen Mitgliederbegehren die gleiche</p> <p>53 Ausgangslage zu bieten.</p> <p>54</p>	<p>Überweisung an Parteivorstand / Organisationspolitische Kommission</p>
<p>55 Antrag Nr. 162/I/2014</p> <p>56 Abt. 06 Pankow</p> <p>57 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>58 Der Bundesparteitag möge beschließen:</p> <p>59</p> <p>60 Antragsfristen für Wahlprogramme</p> <p>61 Der Parteivorstand wird aufgefordert, zukünftig bei der</p> <p>62 Einbringung von Wahlprogrammen auf dem Bundespar-</p>	<p>Annahme</p>

01 teitag eine angemessene Frist von mindesten 14 Tagen bis
 02 zum Antragsschluss für schriftliche Änderungsanträge der
 03 Gliederungen einzuräumen.

04
 05 **Antrag Nr. 163/I/2014**

06 **KDV Pankow**

07 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

08 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

09
 10 **Der digitale Ortsverein**

11 Der Parteivorstand wird aufgefordert, innerhalb eines
 12 Jahres ein Konzept für digitale Parteiarbeit vorzulegen.

13
 14 **Rest Überweisung als Material an Parteivorstand / Or-**
 15 **ganisationspolitische Kommission:**

16 ... und auf dieser Grundlage dann ggf. den flächendecken-
 17 den Aufbau von digitalen Ortsvereinen in den Bezirks- und
 18 Landesverbänden zu erarbeiten – insbesondere im Hin-
 19 blick auf folgende Fragen: Zuordnung der digitalen Orts-
 20 vereine zu Bezirken/Landesverbänden; Rede und Pflichten
 21 der „klassischen“ Ortsvereine wie Entsendung von Dele-
 22 gierten oder Einzug Parteibeiträge, Zielgröße der digitalen
 23 Ortsvereine bzw. automatische Aufteilung ab einer be-
 24 stimmten Größe.

25
 26 **Antrag Nr. 164/I/2014**

27 **KDV Pankow**

28 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

29 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

30
 31 **Für eine familienfreundliche Parteiarbeit**

32 Der Parteivorstand beauftragt die organisationspolitische
 33 Kommission Konzepte für die Parteiarbeit auf den ver-
 34 schiedenen Parteiebenen zu erarbeiten, die die „Verein-
 35 barkeit von Beruf, Familie und Parteiarbeit“ ermöglichen
 36 – sowohl für die Parteiarbeit mit einem parlamentari-
 37 schen Mandat als auch ohne.

38
 39 **Antrag Nr. 169/I/2014**

40 **KDV Lichtenberg**

41 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

42 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

43
 44 **Schaffung eines Systems, um den Status von Anträgen zu**
 45 **verfolgen**

46 Die Verfolgung von Anträgen an übergeordnete Gliede-
 47 rungen ist den Mitgliedern momentan nicht eigenständig
 48 möglich. Sie sind in der Regel auf Nachfrage bei haupt-
 49 amtlichen Mitarbeitern angewiesen.

50
 51 Um die Basisdemokratie in unserer Partei zu stärken und
 52 jedem Mitglied die Möglichkeit zu geben, den Weg der
 53 Anträge eigenständig verfolgen zu können, ist daher die
 54 Schaffung eines allgemein zugänglichen Systems zur Ver-
 55 folgung von Anträgen dringend geboten.

56
 57 Dieses System soll es dauerhaft ermöglichen, dass Par-
 58 teimitglieder zu jedem Antrag online und auf Anfrage
 59 schriftlich offline den bisherigen Verlauf sehen können
 60 und ggf. in welchem Gremium der Antrag demnächst
 61 abgestimmt werden wird. Damit wird auch dargestellt,
 62 welche Gremien ihre Positionen bereits in den Antrag

Annahme in der Fassung der Antragskommission:

Annahme

Annahme

01 eingebracht haben. Inhalt des Antrages, Änderungen und
02 Zusammenfassungen mit anderen Anträgen sollen hier
03 ebenfalls dokumentiert werden. Beispiele wie so etwas
04 umgesetzt werden kann, sind in diversen Parlamenten zu
05 finden.

06
07 Der Parteivorstand soll dieses System innerhalb eines
08 Jahres ab Beschlussfassung schaffen. Sollte es nicht zu
09 einem zustimmenden Beschluss durch den Bundespartei-
10 tag kommen, so hat der Vorstand der Gliederung dieses
11 System für seinen Zuständigkeitsbereich im Alleingang zu
12 schaffen, welche dem Antrag zuletzt zugestimmt hat.

13

14 **Antrag Nr. 170/I/2014**

15 **KDV Reinickendorf**

16 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

17 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

18

19 **Abschaffung sachgrundlose Befristung**

20 Der Bundesvorstand der SPD wird aufgefordert, dahin zu
21 wirken, dass Befristungen ohne Sachgrund bei Mitarbeite-
22 rinnen in den Gliederungen und parteieigenen Unter-
23 nehmen der Partei nicht mehr angewandt werden. Soweit
24 Befristungen noch vorhanden sind, sind sie sofort in unbe-
25 fristete Verträge umzuwandeln.

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

Annahme in der Fassung der Antragskommission

<p>01 SOZIALES</p> <p>02</p> <p>03</p> <hr/> <p>04 Antrag Nr. 172/I/2014</p> <p>05 KDV Reinickendorf</p> <p>06 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>07 Der Bundesparteitag möge beschließen:</p> <p>08</p> <p>09 Obdachlose nicht verdrängen – Hilfsmaßnahmen</p> <p>10 ausbauen und gemeinsame Lösungen finden</p> <p>11 Obdachlosigkeit ist weiterhin in der Bundesrepublik ein</p> <p>12 großes gesellschaftliches Problem. Seit einigen Jahren ist</p> <p>13 mit Sorge zu beobachten, dass das Durchschnittsalter der</p> <p>14 Wohnungslosen kontinuierlich sinkt. Waren 2007 gemäß</p> <p>15 dem Armutsbericht der Bundesregierung noch 27 Prozent</p> <p>16 unter 30 Jahre, so stieg der Anteil im Jahre 2010 auf 32</p> <p>17 Prozent an. Darunter ein hoher Anteil an weiblichen</p> <p>18 Wohnungslosen.</p> <p>19</p> <p>20 Wir fordern, daher sozialdemokratische Mandatsträger</p> <p>21 auf, präventive Hilfsmaßnahmen auszubauen. Hierunter</p> <p>22 fällt u.a. der Ausbau des sozialen Wohnungsbaus als wich-</p> <p>23 tigen Baustein bei der Prävention von Wohnungsnot. Aber</p> <p>24 auch die Bekämpfung der Überschuldung ist ein wichtiges</p> <p>25 Gebiet für den schulischen Unterricht, da insbesondere</p> <p>26 bei jüngeren Wohnungslosen häufig die Aufgabe der</p> <p>27 Wohnung mangels Möglichkeit der Bezahlung der Miete</p> <p>28 ein Grund für Wohnungslosigkeit ist.</p> <p>29</p> <p>30 Die Verdrängung von Obdachlosen ist als Zeichen tiefer</p> <p>31 sozialer Kälte zu verstehen. Politische Entscheidungen</p> <p>32 können nur dann als sozialdemokratisch erachtet werden,</p> <p>33 wenn diese ein gesellschaftliches Klima der Akzeptanz</p> <p>34 gegenüber Wohnungslosen fördern und darauf hingewirkt</p> <p>35 wird, dass ein Ausgleich zwischen den Interessen der</p> <p>36 restlichen Gesellschaft und den Obdachlosen erwirkt</p> <p>37 wird.</p> <p>38</p>	<p>Überweisung an AH-Fraktion</p> <p>Überweisung an FA IX - Gesundheit und Soziales</p>
<p>39 Antrag Nr. 174/I/2014</p> <p>40 Abt. 7 Tempelhof-Schöneberg</p> <p>41 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>42</p> <p>43 Berlin-Pass</p> <p>44 Die Abgeordneten der SPD-Fraktion werden aufgefordert,</p> <p>45 sich dafür einzusetzen, dass mit dem Berlin-Pass nicht nur</p> <p>46 eine ermäßigte VBB-Monatsfahrkarte („Berlin-Ticket S“),</p> <p>47 sondern auch alle anderen verfügbaren Fahrkarten zum</p> <p>48 Ermäßigungstarif erworben werden können.</p> <p>49 Darüber hinaus fordern wir die Bundestagsfraktion auf,</p> <p>50 sich für eine Erhöhung des Regelsatzes für Mobilität ein-</p> <p>51 zusetzen.</p> <p>52</p>	<p>Annahme in der Fassung der Antragskommission</p>
<p>53 Antrag Nr. 175/I/2014</p> <p>54 KDV Marzahn-Hellersdorf</p> <p>55 Der Landesparteitag möge beschließen:</p> <p>56</p> <p>57 Sanktionen im Hartz-IV-System einschränken</p> <p>58 Die Fraktion des Abgeordnetenhauses und die SPD-</p> <p>59 Mitglieder im Senat werden aufgefordert sich im Land</p> <p>60 Berlin und über den Bundesrat für eine Einschränkung der</p> <p>61 Sanktionen im Hartz-IV-System einzusetzen. Die Höchst-</p> <p>62 sanktion wird auf 30 Prozent des Leistungsbezuges ohne</p>	<p>Annahme</p>

01 Mietzahlungen beschränkt. Es wird dafür Sorge getragen,
 02 dass Mietzahlungen im Falle von Sanktionen direkt an den
 03 Vermieter erfolgen. Das bisherige Sanktionssystem ist
 04 einseitig auf eine Bestrafung von Leistungsbeziehern
 05 ausgerichtet, ohne sich an wissenschaftlichen Erkenntnis-
 06 sen oder auch nur an einer einfachen Kosten-Nutzen-
 07 Rechnung zu orientieren. Folgekosten an anderer Stelle
 08 werden nicht bedacht. So sind die Kosten für das Allge-
 09 meinwesen erheblich höher, wenn ein Wohnungsloser
 10 wieder integriert werden muss. Aber das Sanktionssystem
 11 treibt Menschen nicht nur in die Wohnungslosigkeit,
 12 sondern auch in die Kriminalität. Gleichzeitig sind positive
 13 Effekte des Sanktionssystems nicht nachweisbar.

14
 15 **Antrag Nr. 176/I/2014**

16 **AG Selbst Aktiv**

17 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

18
 19 **Diskriminierende Vergütung von EinzelfallhelferInnen**
 20 **stoppen! Qualität sichern - Altersarmut vorbeugen -**
 21 **Aufstockung mit Hartz IV beenden!**

22
 23 Die Mitglieder der SPD Fraktion im Abgeordnetenhaus
 24 von Berlin werden aufgefordert, eine Änderung der Ver-
 25 gütung von EinzelfallhelferInnen in Berlin bei der
 26 hierfürzuständigen Senatsverwaltung für Gesundheit und
 27 Soziales zu erwirken. Die derzeit gültigen und in der Praxis
 28 unterschiedlich angewandten Vergütungsstufen von der-
 29 zeit 9 € (ohne Ausbildung), 11 € (Erziehe-
 30 rIn/HeilerzieherIn), 13 € (z.B. Bachelor SozialarbeiterIn,
 31 PsychologIn) bzw. 19 € (z.B. Master SozialarbeiterIn, Psy-
 32 chologIn) wurden seit 2004 nicht mehr fortgeschrieben
 33 und damit angepasst. Daher sind sie schnellstmöglich
 34 anzuheben, wenigstens auf das Niveau des Betrages,
 35 welcher in dem Modellprojekt als Vergütung angenom-
 36 men und durch einen qualifizierten Träger eingebracht
 37 wurde, mithin also 31 € pro Fachleistungsstunde. Eine
 38 kontinuierliche, das heißt jährliche, Anpassung und Fort-
 39 schreibung der Vergütung ist in dem zu Grunde liegenden
 40 Rundschreiben I Nr. 9/2009 „Über Gewährung von Einzel-
 41 fallhilfe im Rahmen der Eingliederungshilfe nach dem 6.
 42 Kapitel SGB XII außerhalb von Diensten nach dem 10.
 43 Kapitel SGB XII“ festzuschreiben. Ebenso sind die Vergü-
 44 tungsstufen im Bereich Jugend des selben Schreibens in
 45 gleicher Höhe anzupassen und fortzuschreiben. Abschlie-
 46 ßend sind auch die Anlagen 1 und 2 entsprechend anzu-
 47 passen.

48
 49 Im Grundsatz ist die Abgrenzung zur Geldleistungsform
 50 Persönliches Budget, auf welches seit 01.01.2008 ein
 51 bundeseinheitlicher Rechtsanspruch besteht, unter Punkt
 52 „5.3 Geldleistungen“ des selben Schreibens aufzuheben,
 53 da es Menschen mit körperlicher, geistiger oder seelischer
 54 Behinderung in unangemessener Weise in ihrem Wunsch-
 55 und Wahlrecht einschränkt sowie in ihrer zu unterstüt-
 56 zenden selbstbestimmten Lebensweise diskriminiert,
 57 benachteiligt und sie letztlich auch durch den Einsatz
 58 unqualifizierter Kräfte für die Betreuung schwer psychisch
 59 Kranker Menschen gefährdet.

60
 61 **Antrag Nr. 177/I/2014**

62 **KDV-Neukölln**

Überweisung an FA IX - Gesundheit und Soziales

Annahme in der Fassung der Antragskommission

01 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

02 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

03

04 **Wirkungen des SGB II auf Personen mit**

05 **Migrationshintergrund**

06 Wir fordern die SPD-Bundestagsfraktion und ihre Mitglie-

07 der auf, dass im SGB II ein Passus eingeführt wird, der die

08 Benachteiligungen von Menschen mit Migrationshinter-

09 grund ausschließt.

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

UMWELT

Antrag Nr. 180/I/2014

FA X „Natur, Energie, Umwelt“

Der Landesparteitag möge beschließen:

Altglassammlung in Berlin ausbauen nicht einschränken

Die SPD-Mitglieder des Berliner Senats und die Bezirksämter werden aufgefordert sich dafür einzusetzen, dass das gut eingeführte System der haushaltsnahen Altglassammlung als sog. Holsystem in allen Bezirken so ausgebaut wird, dass alle Berliner Bürger und Bürgerinnen ausreichend Sammelvolumen für ihr Altglas zur Verfügung haben. Eine leistungsfähige Altglassammlung ist ein wichtiger Beitrag zum Klima-, Ressourcen- und Verbraucherschutz in Berlin. Der Berliner Senat und die Bezirksämter wird daher aufgefordert, dafür zu sorgen, dass die Berliner Bürger und Bürgerinnen für ihre Glasverpackungen, deren Entsorgung sie bereits beim Einkauf bezahlt haben, haushaltsnah ein ausreichendes Sammelvolumen in den Sammeltonnen zur Verfügung haben.

Dazu muss der Senat die Bereitstellung von Altglassammelvolumen überprüfen und Dualen Systeme ggf. veranlassen, die Abfuhrhythmen für Altglas (bisher i.d.R. vierwöchentlich) zu verkürzen bzw. mehr Volumen (Sammeltonnen) zur Verfügung zu stellen.

Sofern die dualen Systeme ihren Pflichten nach der Verpackungsverordnung (VerpackV) nicht nachkommen, ist zu prüfen, ob die Altglassammlung in Berlin auf dem Wege der Ersatzvornahme bzw. als alternatives kommunales System im Auftrag des Landes Berlin ergänzt wird. Fragen der Altglasqualität (Scherbenanteil, Fremdstoffe, Aufbereitung) sind lt. Verpackungsverordnung Aufgabe der Dualen Systeme und müssen von diesen gelöst werden. Ungelöste Qualitätsfragen dürfen nicht für eine Einschränkung des Sammelangebots in Berlin missbraucht werden.

Der Ersatz des etablierten Holsystems durch ein Bringsystem in Form von Sammelglus im öffentlichen Raum wird abgelehnt. Die Iglustandorte sind insbesondere im Innenstadtbereich zeitnah zu reduzieren.

Grundsätzlich zeigt sich am Beispiel der Altglassammlung erneut, dass die Dualen Systeme politisch ein Auslaufmodell sind. Die ursprüngliche Idee der direkten Produktverantwortung der Hersteller hat sich inzwischen zu einer reinen Gelddruckmaschine für wenige, rein profitorientierte Systembetreiber entwickelt. Daher soll sich das Land Berlin auf Bundesebene dafür einsetzen, die Verpackungsverordnung grundlegend zu ändern und alle bei den Privathaushalten anfallenden Abfallfraktionen in kommunaler Verantwortung zu sammeln und zu verwerten. Die Lizenzentgelte sollen auf die Kommunen übergehen, um die Verbraucher zu entlasten“

Annahme

01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

VERSCHIEDENES

Antrag Nr. 181/I/2014

KDV Lichtenberg

Der Landesparteitag möge beschließen:

Der Bundesparteitag möge beschließen:

Karenzzeit für ausscheidende Mitglieder der Regierungen umgehend einführen!

Um keine Zweifel an der Integrität und Unabhängigkeit ausscheidender Mitglieder der Bundesregierung aufkommen zu lassen, die innerhalb einer Karenzzeit nach ihrem Ausscheiden wieder eine berufliche Tätigkeit aufnehmen wollen, werden durch den Deutschen Bundestag die gesetzlichen Regelungen für die Arbeit einer unabhängigen Ethikkommission geschaffen. Diese überprüft die Art der geplanten Tätigkeit und gibt eine Stellungnahme ab. Die Stellungnahme der Ethikkommission wird veröffentlicht; die Bundesregierung gibt auf Basis dieser Stellungnahme ebenfalls eine öffentliche Einschätzung ab.

Steht die Tätigkeit in Zusammenhang mit dem Ressort des Mitglieds der Bundesregierung, so muss die Tätigkeit außerdem von der Ethikkommission genehmigt werden.

Die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung werden aufgefordert, unabhängig von der Einsetzung der Ethikkommission nach ihrem Ausscheiden aus der Bundesregierung keine Tätigkeit aufzunehmen, die im Zusammenhang mit ihrem Ressort steht.

Die Karenzzeit entspricht der Dauer der Zahlung von Übergangsgeld für das ehemalige Regierungsmitglied und beträgt maximal zwei Jahre.

Zudem werden alle Landesverbände der SPD gebeten, gleiche Regelungen für ihre Landesregierungen einzuführen.

Annahme in der Fassung der Antragskommission

01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

KONSENSLISTE

Antrag Nr. 183/I/2014

Landesvorstand

Der Landesparteitag möge beschließen:

Konsensliste

Die im Antragsbuch mit gekennzeichneten Empfehlungen der Antragskommission wurden im Konsens ausgesprochen. Der Landesparteitag stimmt diese mit gekennzeichneten Anträge en bloc ab.

Annahme

01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

INITIATIVANTRÄGE

Ini02/I/2014

Landesvorstand

(eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften)

Der Landesparteitag möge beschließen:

Resolution: Europa neu denken. Für ein soziales Europa!

Wir kämpfen bei der Europawahl für ein soziales und demokratisches Europa – und gegen Euro-Gegner, Rechtspopulisten und Rechtsradikale!

I.

Bei der Europawahl am 25. Mai 2014 geht es um eine Richtungsentscheidung für Deutschland und Europa. Von der Wahlentscheidung hängt ab, ob es zu mehr sozialer Ausgrenzung kommt oder ob sie verringert wird, ob der Arbeitnehmerschutz verbessert oder weiter zerfasert wird, ob soziale Investitionen gesenkt oder erhöht werden und ob sich Ungleichheiten verfestigen oder bekämpft werden. Die Europäische Union (EU) muss ihre Politik noch stärker an den Bedürfnissen der Menschen ausrichten und Mindeststandards sowie soziale Grundrechte garantieren. Soziale Ziele wie Löhne, ArbeitnehmerInnenrechte, Sicherungssysteme und Mitbestimmung dürfen nicht länger zweitrangig sein, sondern müssen zum Motor europäischer Politik werden.

II.

Die Verhandlungen über eine transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) zwischen der Europäischen Union und den Vereinigten Staaten von Amerika werden von der Öffentlichkeit zu Recht mit zunehmender Skepsis verfolgt. Sie dürfen nicht als Geheimverhandlungen ohne demokratischer Beteiligung der Parlamente, der Gewerkschaften und der Zivilgesellschaft fortgesetzt werden, sondern sind mit absoluter Transparenz zu führen.

Mit der SPD kann es nur ein Abkommen geben, das transparent verhandelt wurde und das europäische Arbeits-, Sozial-, Umwelt- und Verbraucherstandards ebenso schützt wie Kunst und Kultur. Regelungen zum sogenannten Investorenschutz sowie alle Regelungen, durch die insbesondere die Zuständigkeit nationaler Gerichte ausgehebelt wird, sind abzulehnen. Ein Freihandelsabkommen, das solche Regelungen vorsieht, kann es mit der Sozialdemokratie in Europa nicht geben!

III.

Bei der Europawahl ist erstmals in Deutschland jegliche Prozenzhürde ausgehebelt. Radikalere Parteien werden es dadurch leichter haben, ein Mandat im Europäischen Parlament zu erzielen, darunter auch zahlreiche rechtspopulistische und rechtsradikale Parteien. Rechtspopulisten wollen kein anderes, kein besseres Europa. Sie wollen Europa am Boden sehen und hetzen gegen Europa. Sie fordern eine Rückkehr zum Nationalstaat. Das ist ein Konzept aus den letzten Jahrhunderten, die durch Krieg, Vertreibung und Zerstörung gezeichnet waren. Die Rückkehr zu nationalistischem Egoismus ist eine nicht zu unterschätzende Gefahr für Europa. Wir werden Europa

Annahme

01 nicht den Nazis und Rechtspopulisten mit ihrer men-
 02 schenverachtenden Ideologie überlassen!
 03 Ein Wahlerfolg von Rechtspopulisten und Rechtsradikalen
 04 kann nur mit einer hohen Wahlbeteiligung verhindert
 05 werden. Deshalb ist es Pflicht für alle demokratischen
 06 Parteien, für eine hohe Beteiligung an der Europawahl zu
 07 werben – eine Strategie, die auf Demobilisierung setzt ist,
 08 unverantwortlich. Wir werden bis zum Wahlsonntag mit
 09 aller Kraft für eine hohe Wahlbeteiligung und ein soziales
 10 Europa kämpfen.

11
 12 **Deshalb: Am 25. Mai Martin Schulz und die SPD wählen!**
 13

14 **Ini03/I/2014**

15 **Antragsteller: Ellen Haußdörfer, Jürgen Murach und**
 16 **andere**

17 (eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften)

18 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

19
 20 **Einstellung der EC-Verbindung Berlin – Breslau**
 21 **verhindern!**

22 Die Berliner SPD spricht sich gegen die von der Deutschen
 23 Bahn AG beabsichtigten Einstellung des EC „Wawel“ auf
 24 der Strecke Berlin-Cottbus Wroclaw (Breslau) zum Fahr-
 25 planwechsel im Dezember 2014 aus.

26
 27 Die sozialdemokratischen Mitglieder im Senat von Berlin,
 28 die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung
 29 und die Berliner SPD-Bundestagsabgeordneten werden
 30 aufgefordert, sich für den Erhalt der wichtigen EC-
 31 Verbindung von der deutschen Hauptstadt in die polni-
 32 sche Großstadt in Schlesien einzusetzen.
 33

Annahme

34 **Ini04/I/2014**

35 **Antragsteller: Kreisvorstand SPD Treptow-Köpenick**

36 (eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften)

37 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

38
 39 **Integrationslotsen – eine Aufgabe in besonderem**
 40 **öffentlichen Interesse**

41 Die sozialdemokratischen Mitglieder im Senat werden
 42 aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass bei Einzelfall-
 43 entscheidungen das öffentliche Interesse der Tätigkeit als
 44 Integrationslotsin bzw. Integrationslotse in den Bezirken
 45 auch aufenthaltsrechtlich berücksichtigt wird.
 46
 47

Annahme

48 **Ini05/I/2014**

49 **Antragsteller: Rolf Wiegand, AfA Berlin**

50 (eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften)

51 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

52
 53 **Berliner Bäderbetriebe**

54 Die SPD Fraktion im Abgeordnetenhaus und die SPD Mit-
 55 glieder im Senat sind gefordert, den Anspruch auf gute
 56 Arbeit konsequent umzusetzen.
 57

58 „Arbeit ist für uns immer gute Arbeit. Gute Arbeit bedeu-
 59 tet gerechte und existenzsichernde Löhne, starke Mitbe-
 60 stimmung und Arbeitnehmerrechte, gesunde und faire
 61 Arbeitsbedingungen, gleicher Lohn für gleiche Arbeit von
 62 Männern und Frauen, Vereinbarkeit von Familie und

Überweisung AH-Fraktion

01 Beruf sowie sichere Aufstiegsperspektiven.“
02
03 aus: SPD BERLINprogramm 2011-2016, Stolz auf Berlin
04
05 Dazu gehört, dass besonders in den landeseigenen Unter-
06 nehmen mit gutem Beispiel vorangegangen wird, gute
07 Arbeitsbedingungen gesichert werden und Einfluss ge-
08 nommen und gegebenenfalls eingegriffen wird, wenn dies
09 nicht gewährleistet ist.
10
11 Die SPD hat erklärt, dass bei landeseigenen Unternehmen
12 keine weiteren Privatisierungen vorgenommen werden.
13 Die Berliner Bäder sind Teil der Daseinsvorsorge. Eine
14 Ausschreibung zum Betreiben öffentlicher Bäder ist de
15 facto eine Privatisierung. Der Einsatz von Leiharbeitskräf-
16 ten wird unserem Anspruch auf gute Arbeit nicht gerecht.
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62